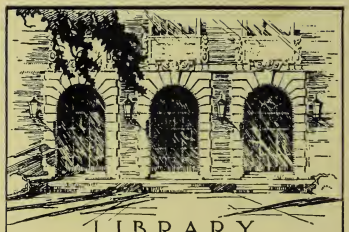
372.2
R16m



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
Aron Library
1913
372.2
R16m

ah

Methode

der

Erziehung und Beschäftigung

kleiner Kinder

in

Kleinkinderschulen und Familien,

oder:

Anleitung,

Kinder vom 2.—6. Jahre zu erziehen, durch Spielen und vorbereitenden Unterricht zu beschäftigen, mit besonderer Berücksichtigung

der

Kleinkinderschule

nach der Erfahrung bearbeitet

von

J. Fr. Ranke,

Lehrer an der Diaconissen-Anstalt und dem damit verbundenen Seminar für Kleinkinder- und Elementarlehrerinnen.

Düsseldorf,

Schaub'sche Buchhandlung

(W. H. Scheller).

1848.

372.2
R16m

Vorrede.

Als mir vor 7 Jahren der Beruf zu Theil ward, in dem hiesigen Seminar die sich vorbildenden Kleinkinder-Lehrerinnen zur Erziehung und Beschäftigung der Kinder in der Kleinkinderschule und kleiner Kinder überhaupt anzuleiten, sah ich mich vergebens nach einem Buche um, welches ich bei dem Unterrichte hätte zu Grunde legen können. Es blieb mir daher nichts übrig, als selbst einen Leitfaden auszuarbeiten, wobei ich die bekannten Bücher über die Kleinkinderschule, vor Allem aber die Erfahrungen des Vorstehers der hiesigen Anstalten, des Herrn Pfarrers Fliedner, treulich benutzte. Dieser Leitfaden wurde im Laufe der Zeit nach den gemachten Erfahrungen umgearbeitet, erweitert, verbessert und hat nun die Gestalt des vorliegenden Büchleins angenommen. Dasselbe ist also wirklich aus der Erfahrung hervorgegangen; der Inhalt ist mehrmals theoretisch besprochen und practisch ausgeführt worden.

307649

Möge nun der Segen des treuen Gottes die geringe Arbeit begleiten und sie etwas dazu beitragen lassen, daß der Ruf unseres Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ mehr als bis jetzt befolgt werde.

Kaiserswerth, den 30. März 1848.

J. Fr. Ranke.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Einleitung 1

Erster Theil. Die Erziehung.

Erster Abschnitt. Körperliche Erziehung . . 5

Reine, gesunde Luft 6

Passende Nahrung zur gehörigen Zeit und im gehörigen Maaße 8

Bewegung 9

Die Kleidung 10

Gefährliche Sachen . . . . . —

Gefährliche Orte 11

Erkältungen 12

Ansteckungen 13

Ruhe 14

Zweiter Abschnitt. Erziehung zu guten Gewohnheiten . . . . . —

Reinlichkeit 15

Ordnung 17

Arbeitsamkeit 18

Gehorsam 19

Verträglichkeit 23

Wahrhaftigkeit . . . . . —

Aufmerksamkeit 27

Sittsamkeit 29

Höflichkeit 30

Seite.

Dritter Abschnitt. Erziehung zur Frömmigkeit 31
Vierter Abschnitt. Die Erziehungsmittel . 37
Aufsicht. . . . . —
Ermahnung 39
Warnung 40
Drohung . . . . . —
Versprechen 42
Belohnung . . . . . —
Strafe 44
Das gute Beispiel 46
Gebet 47
Liebe 48

Zweiter Theil. Die Beschäftigung kleiner Kinder.
Erster Abschnitt. Das Spielen. . . . 50
Zweiter Abschnitt. Der Unterricht. . . 56
Das Erzählen. 58
Die Anschauungsübungen. 66
Erste Uebung. Benennen der Gegenstände . . 69
Zweite Uebung. Theile der Dinge . . . 72
Dritte Uebung. Zahl der Dinge und Zahl der Theile 75
Vierte Uebung. Die Farben. 78
Fünfte Uebung. Dinge an bestimmten Orten. . 80
Sechste Uebung. Dinge aus einem bestimmten Stoffe 82
Siebente Uebung. Dinge, die von gewissen Menschen gemacht werden 84
Achte Uebung. Dinge mit Rücksicht auf den Gebrauch 85

Seite
Neunte Uebung. Dinge zu einer bestimmten Zeit . 87
Zehnte Uebung. Dinge, die nicht von Menschen gemacht werden 88
Elfte Uebung. Zustände und Thätigkeiten, die in der Stube angeschaut werden 89
Zwölfte Uebung. Zustände an bestimmten Orten . 92
Dreizehnte Uebung. Zustände zu gewissen Zeiten 93
Vierzehnte Uebung. Was ein bestimmter Gegenstand thut 94
Fünfzehnte Uebung. Raumverhältnisse. . . 95
Sechszehnte Uebung. Größenverhältnisse . . 96
Siebenzehnte Uebung. Vergleichen und Unterscheiden 99
Achtzehnte Uebung. Ordnen der Dinge . . 101
Neunzehnte Uebung. Die Form 102
Zwanzigste Uebung. Betrachtung eines Gegenstandes nach allen Beziehungen 107
1. Beispiel. Der Ofen 109
2. Beispiel. Ein Bild 111
3. Beispiel. Das Pferd. 113
4. Beispiel. Der Apfelbaum 117
Verzeichniß der Lehrmittel für die Anschauungsübungen 119
Das Rechnen 121
Erste Uebung. Zählen von 1—5 . . . 123
Zweite Uebung. Zählen von 1—10 . . . 125
Dritte Uebung. Zusammenzählen und Abziehen in dem Zahlraum von 1—10, gegründet auf das Zerlegen derselben in 2 Theile . . . . —
Vierte Uebung. Multipliciren und Dividiren in den Zahlraum von 1—10, gegründet auf das Zerlegen in gleiche Theile 129
Zählen bis 50 133

Seite.

Das Auswendiglernen 134
Das Singen 140
Das Lautiren 143
Erste Uebung. Die Selbstlaute 145
Zweite Uebung. Die Mitlaute 147
Dritte Uebung. Die Selbstlaute ei, ai — au, eu, äu 149
Vierte Uebung. Dreilautige Silben, Silben mit einem Anlaut und einem Auslaut . . . —
Fünfte Uebung. Die großen Buchstaben . . 150
Sechste Uebung. Mehrere Zeichen für einen Laut 151
Siebente Uebung. Unterscheidung verwandter Laute 152
Achte Uebung. Zwei Mitlaute neben einander . 153
Neunte Uebung. Das Lesen von drei- und mehrsilbigen Wörtern und kleinen Sätzen . . . 154
Das Zeichnen (Malen) und Schreiben.

Dritter Theil. Die Kleinkinderschule.
Zweck der Kleinkinderschulen 157
Kurze Geschichte der Kleinkinderschulen . . . 162
Errichtung und Unterhaltung der Kleinkinderschulen . —
Der Vorstand der Schule 165
Die Lehrerin der Kleinkinderschule 166
Ordnung der Kleinkinderschulen 168
Schulzeit, Stundenpläne 169
Schulfeste 173

Einleitung.

Kein Geschöpf der Erde bedarf zu seiner Entwickelung so sehr der fremden Hülfe als der Mensch. Das Räuplein findet sein Futter und nährt sich selbst, sobald es dem Ei entschlüpft ist; das Fischlein schwimmt schon munter im Wasser umher, wenn wir es kaum sehen; einige Stunden, nachdem es die Schale zerbrochen hat, pickt das Küchlein schon die Körnlein auf, die es findet, und selbst der zarte Singvogel kann nach einigen Wochen sein Nest verlassen und bedarf der pflegenden Eltern nicht mehr.

Wie hülfsbedürftig ist dagegen ein neugebornes Kindlein! Wie bedarf es jahrelang der liebenden Pflege, ehe es sich selbst helfen kann! Wie bedarf noch viel mehr sein Geist zu seiner Entwickelung der fremden Hülfe als sein Körper! Sich selbst überlassen, schlummern die edelsten Kräfte desselben und erwachen nie; durch die inwohnende Sünde getrennt von seinem Gott, entfernt er sich immer mehr von seinem Ursprunge, und er, der das göttliche Ebenbild an sich trägt, sinkt unter das Thier hinab. — Man fand einst in Frankreich in einem Walde zwei erwachsene Mädchen; sie nährten sich von rohem

Fleisch, schwammen im Wasser umher und haschten sich Fische, kletterten auf Bäume wie Katzen und jagten das Wild des Waldes. Sie waren so boshaft, daß sie sich einander, als die Eine der Andern die Beute entreißen wollte, halb todt schlugen, bei welcher Gelegenheit man sie fing. Sie waren in frühster Jugend in den Wald gekommen, und ohne menschliche Pflege dort aufgewachsen.

Die Erziehung des Menschen fängt mit der Geburt an und hört mit dem Tode auf. Die frühste Erziehung ist aber die wichtigste. Wird der Körper in der zartesten Jugend verwahrlos't, so sieht man die Folgen davon das ganze Leben hindurch. „Ein Kind lernt in den zwei ersten Lebensjahren von seiner Mutter mehr, als es sein ganzes anderes Leben hindurch lernt," und „wie man einen Knaben gewöhnt, so lässet er nicht davon, wenn er alt ist." Wie viele fromme Leute haben es bekannt, daß die Eindrücke des göttlichen Wortes, welche sie in ihrer frühsten Jugend bekamen, sie bewahrt hätten in den Stunden der Versuchung, daß sie dadurch festgehalten wurden an Gott, wenn Welt, Fleisch und Teufel sie von ihm zu trennen suchten. Ist das Unkraut der Sünde einmal in dem Herzen festgewurzelt, dann erstickt es gar zu leicht den edlen Saamen, und schwer läßt es sich vertilgen.

Es ist grundverkehrt, wenn Eltern meinen, erst dann finge die Erziehung an, wenn das Kind „es verstünde", was man ihm sagte. In dem Kapitel von Gehorsam wird mehr hierüber gesagt werden.

Die natürlichen ersten Erzieher — Erzieher und Lehrer — sind die Eltern, vorzüglich die Mütter, und sollte die Erziehung ihrer Kinder denselben mehr als alles Andere an dem Herzen liegen. Aber wie sieht es damit in unserer jetzigen Zeit aus? „Lehret die Mutter die Mädchen und wehret den Knaben," wie sie sollte? Leider geschieht dies nicht von allen Müttern.

Gar verschiedenartig sind die Gründe, warum dies nicht geschieht. Bei den meisten Eltern ist es nicht Mangel an Zeit, obgleich dies gewöhnlich als Hauptgrund angeführt wird. Wie, Mutter und Vater, hast du nicht Zeit für die irdischen Bedürfnisse, für Nahrung und Kleidung, mehr als zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört, für dein Vergnügen u. s. w. zu sorgen? Nur für das, was nach der Sorge für deine eigne Seele deine Hauptsorge sein sollte, nur dafür hast du keine Zeit?

Das ist der Hauptgrund, warum man nicht die Erziehung der Kinder sich über Alles angelegen sein läßt: man erkennt nicht die Wichtigkeit, nicht das Wesen derselben. Man glaubt genug für die Kinder gesorgt zu haben, wenn man sie nährt und kleidet, auf ihr irdisches Fortkommen bedacht ist, weil man selbst gar keine höhern Bedürfnisse kennet, selbst nicht erzogen ist, den Mammon zu seinem Gott gemacht hat.

In den untern Klassen der menschlichen Gesellschaft ist es aber allerdings häufig der Fall, daß den Eltern die nöthige Zeit zur Erziehung der Kinder fehlt. — Leider aber fehlt auch hier öfterer noch der Wille als die Zeit. — Für die Eltern solcher Kinder sind die Kleinkinderschulen nothwendige Anstalten, denn „soll es besser werden, so muß man mit der Jugend anfahen," mit der frühesten Jugend, ehe Körper und Geist verwahrlos't, das Unkraut tiefe Wurzel geschlagen hat.

Oefters fehlt es den Eltern auch an Geschick, die Kinder, besonders in geistiger Hinsicht, zu erziehen, denn die Erziehung ist wohl vor Allem Sache des Herzens, die Liebe ist die rechte Erzieherin; sie ist aber auch Sache des Verstandes und der Gewohnheit.

Solchen Eltern möchte der Verfasser in Nachfolgendem aus der Erfahrung geschöpfte Winke in der Erziehung und ausführliche Anleitung zur Beschäftigung kleiner Kinder geben. Es wird dabei immer Rücksicht auf die Kleinkinderschule genommen werden, da das Büchlein besonders auch für Lehrerinnen

an solchen Anstalten bestimmt ist, über welche noch in einem besondern Abschnitt gehandelt werden soll. Die Darstellung soll so sein, daß auch nicht ganz ungebildete Kinderwärterinnen sie verstehen können, was manche Leser berücksichtigen wollen, wenn sie dieselbe zu breit fänden und Wiederholungen vorkommen sollten. —

Auch möchte der Verfasser den vielen edlen Frauen und Jungfrauen, die gerne in Kleinkinderschulen selbst mit thätig sein möchten, aber oft nicht wissen, was sie da thun, worauf sie sehen sollen, Anleitung geben, worauf sie bei ihren Besuchen in den Schulen zu achten haben, ihnen zeigen, wie sie den Lehrerinnen mit Rath und That beistehen können.

Erster Theil.

Die Erziehung.

Erster Abschnitt.

Körperliche Erziehung.

Die körperliche Erziehung ist die erste Erziehung, sie fängt gleich nach der Geburt an. Sie ist die leichteste Erziehung, denn die bei ihr angewandten Mittel sind nur äußere. Man kann daher auch bei ihr mehr des Erfolgs gewiß sein, als bei jeder andern Erziehung. Sie ist aber nicht unwichtig, wie sie wohl auf den ersten Anblick Manchem erscheinen könnte; der Ausspruch der Alten: „Nur in einem gesunden Leibe wohnt eine gesunde Seele", sagt von ihr etwas ganz anderes. —

Ein Blick auf unsere Jugend zeigt uns leider, wie sehr auch bis jetzt die körperliche Erziehung der Kinder vernachlässigt worden ist. Viele, ja wohl die meisten von unsern ungesunden Kindern sind deshalb ungesund, weil sie körperlich so vernachlässigt worden sind. Es ist nicht immer Armuth, was die Vernachlässigung herbeiführt, sondern viel öfter die mit der Armuth verbundene Gottlosigkeit.

Nachforschungen in Kleinkinderschulen haben z. B. gezeigt, daß in manchen Schulen der größte Theil der Kinder sich schon an das Branntweintrinken gewöhnt hatte.

Die Vernachlässigung der körperlichen Erziehung ist jedoch nicht bloß in den untern Volksklassen anzutreffen; die Verweichlichung der Kinder in den mittleren und höhern Ständen ist nicht besser als die Vernachlässigung der körperlichen Pflege in den untern Ständen.

Es sollen nun hier einige Winke in Betreff der körperlichen Erziehung folgen, obwohl es in der Regel nicht Unwissenheit ist, wenn der Körper der Kinder vernachlässigt wird.

Reine gesunde Luft

möchte ich als das Erste bezeichnen, was zum Gedeihen des Körpers nöthig ist. Niemand kann von der Luft leben, aber es kann auch kein Mensch einen Augenblick ohne sie leben. Sie dringt stets in unsern Körper ein, reinigt das Blut und macht es wieder frisch uns lebenskräftig. Letzteres thut aber nicht die ganze Luft, die wir einathmen, sondern nur die Lebensluft oder der Sauerstoff, während wir die Stickluft wieder ausathmen. In der Luft, die uns umgibt, ist etwa $\frac{1}{5}$ Lebensluft und $\frac{4}{5}$ Stickluft. Sind nun mehrere Menschen in einem verschlossenen Zimmer versammelt, so wird stets eine Menge von Sauerstoff verbraucht, zumal da derselbe auch vom Feuer verzehrt wird; die Luft wird daher auch immer untauglicher zum Athmen, man fühlt sich in ihr beklommen und wenn Lichter da brennen, so brennen sie trübe. Es ist daher dringendst nöthig, daß die Fenster von Zeit zu Zeit geöffnet werden, zumal in Schulen, wo so viele Kinder zusammen sind. Man sollte sich da zum Gesetz machen, am Tage, wenn die Kinder nicht in der Stube sind, die Fenster stets zu öffnen. Auch wenn die Kinder in der Schule sind, muß von Zeit zu Zeit ein Fenster geöffnet werden. Für diesen Zweck ist es besonders gut, wenn die Fenster ein Oberlicht haben, wodurch schädlicher Zug

vermieden wird. Man lasse sich auch nicht durch kühle Witterung von dem Oeffnen der Fenster abhalten, und öffne selbst im Winter von Zeit zu Zeit dieselben. Man denke daran, weil man leider, wenn man selbst in der Stube ist, die allmählige Verschlechterung der Luft nicht spürt. Ich bin in mehrere Schulen gekommen, in welchen eine unausstehliche Luft war, und die Lehrer und Lehrerinnen wußten davon nichts, während es dem Hereintretenden fast den Athem versetzte. — Durch Räucherungen ist die Luft nicht zu verbessern und sind sie in Schulen durchaus nicht anzuwenden.

Daß unsere Handwerker gewöhnlich jeden frischen Luftzug abwehren, ist gewiß mit ein Grund davon, daß viele so blaß und elend aussehen. Müssen in solchen Stuben, in welchen oft noch gekocht, gewaschen u. s. w. wird, auch die Kinder sein, wie dies bei armen Leuten gewöhnlich im Winter der Fall ist, so können diese natürlich nicht gesund bleiben.

Auch die reinste Stubenluft ist aber doch nicht so gut, als die Luft im Freien; deshalb lasse man die Kinder bei günstiger Witterung viel in der frischen Luft sein. Ein Spielplatz ist daher bei jeder Kleinkinderschule dringendst nöthig und auf demselben müssen sich die Kinder bei günstiger Witterung viel bewegen. Kann man mit den Kindern dann und wann einen Spaziergang in das Freie machen — in größeren Städten wird es schwer möglich zu machen sein — so ist es desto besser; nur gehe man nicht an einen Ort, wo man die Kinder nicht übersehen kann, und welcher an gefährliche Orte, Bäche, Landstraßen u. s. w. grenzt. Beim Gehen lasse man die Kinder an einem Seile anfassen, weil man sie sonst schwer in Ordnung halten kann. Wo möglich lasse sich die Lehrerin auf einem solchen Spaziergange von einer Freundin begleiten.

Zum Gedeihen des Körpers ist ferner nöthig:

Passende Nahrung zur gehörigen Zeit und im gehörigen Maaße.

Nicht sowohl Mangel an Nahrung, als unpassende Nahrung ist es, was viele Kinder krank und kränklich macht. Je kleiner die Kinder sind, je leichter verdaulich, je weniger nahrhaft müssen die ihnen gereichten Speisen sein. Jede unerfahrene Mutter oder Pflegerin kleiner Kinder muß sich von erfahrenen Müttern belehren lassen, welche Speisen kleinen Kindern am zuträglichsten sind. Absichtlich werden hier keine genannt, da hierin große Verschiedenheit in den verschiedenen Gegenden und verschiedenen äußeren Verhältnissen statt findet, sogar die Aerzte in ihren Meinungen hierüber sehr von einander abweichen.

Werden in einer Kleinkinderschule die Kinder gespeist, so muß der Vorstand und die Lehrerin darauf bedacht sein, passende Speisen zu wählen.*)

Schon kleine Kinder müssen an bestimmte Zeiten hinsichtlich des Essens gewöhnt werden. Es ist sehr schädlich, wenn die Kinder fast ohne Aufhören essen, weil dann der Magen nie ordentlich verdauen kann. Je kleiner die Kinder, je mehr Eßzeiten müssen sie haben; mehr als sechsmal in einem Tage sollten aber 3—5jährige Kinder nicht essen.

Kinder wissen nicht, wenn sie satt sind, man gebe ihnen daher nicht so viel, als sie verlangen. Auch über das Maaß der Speise für kleine Kinder muß sich die unerfahrene Mutter und Pflegerin kleiner Kinder belehren lassen, ebenso die Lehrerin in Kleinkinderschulen, in welchen die Kinder gespeist werden.

Eine schädliche Nahrung, wodurch sich so viele Kinder ungesund machen, ist das unreife Obst. Man achte doch recht sehr darauf, daß die Kinder solches nicht genießen, frage in der

*) Es ist wohl vorgekommen, daß Vorstände ihren Lehrerinnen zugemuthet haben, sie sollten gleiche Kost mit den Kindern genießen. Eine Lehrerin wurde dadurch sehr krank. Ganz natürlich; was für kleine Kinder passend ist, ist nicht für Erwachsene nahrhaft genug.

Schule darnach, ob Kinder solches gegessen haben, untersuche, wenn man den Aussagen nicht trauen darf, öfters die Taschen; verbiete, ermahne, warne, doch hüte man sich vor Uebertreibungen, sage z. B. nicht: Wenn du es ißt, so wirst du krank und mußt sterben u. s. w. — Wachsen in der Gegend Giftpflanzen, die den Kindern gefährlich werden können, so warne die Lehrerin auch hiervor, man vergifte aber dadurch den Kindern nicht die ganze Natur, so daß sie bei jeder schönen, rothen Beere, die sie sehen, mit der Frage bei der Hand sind: Ist sie auch giftig? Es gibt ja immer nur wenig Giftpflanzen in einer Gegend, diese kann man die Kinder kennen lehren und ihnen sonst noch sagen, daß sie nicht alle Beeren, die sie fänden, essen dürften; so machte es nur eine gewisse Art von Thieren, denen sie doch nicht gleichen wollten. — Das beste Getränk für kleine Kinder ist unstreitig frisches Wasser; soll das Getränk zugleich nähren, so gebe man ihnen Milch, wenn es möglich ist, ungekochte, mit Wasser vermischt. Kaffee, vorzüglich starker, Thee, Chokolade, Wein und vor allem Branntwein ist kleinen Kindern sehr schädlich. Es ist nur Affenliebe, wenn die Eltern meinen, hiermit den Kindern eine Liebe zu erweisen.

Bewegung

ist ferner zum Gedeihen des Körpers durchaus nöthig. Man lasse schon die kleinen Kinder, ehe sie laufen können, sich viel bewegen, befreie sie wo möglich jeden Tag, so lange sie noch gewickelt werden, einige Zeit von ihren Banden, und lasse sie sich frei bewegen; sind sie größer, so mögen sie auf den Boden herumkriechen. Es ist ganz verkehrt, von kleinen Kindern zu verlangen, daß sie stundenlang still sitzen sollen. Deshalb dürfen in Kleinkinderschulen die Kinder auch nie lange nach einander unterrichtet werden, eine Viertelstunde sei das gewöhnliche Maaß. Während des Unterrichts lasse man die Kinder möglichst viel thun: Aufstehen, etwas nachmachen, etwas zeigen u. s. w. wie im zweiten Theil ausführlicher angegeben werden wird.

Handarbeiten passen daher schlecht für Kleinkinderschulen, weil dabei die Kinder in der Regel längere Zeit still sitzen müssen.

In den Spielzeiten lasse die Lehrerin die Kinder sich viel bewegen durch gemeinschaftliche Spiele.

Sind die Kinder 4—5 Jahre alt, so muß man von ihnen, vorzüglich von Knaben, auch solche Bewegungen machen lassen, bei welchen sie ihre Kräfte anstrengen müssen. Solche Bewegungen sind: Hüpfen, Springen über Gräben, die man in Sand gemacht hat, Springen über (dünne) Stöcke, die man auf zwei Steine so gelegt hat, daß sie an der einen Seite höher sind als an der andern und nicht fest aufliegen, Schaukeln an der schottischen Schaukel, Seilchen springen u. s. w. Für das eigentliche Turnen sind die Kinder in der Kleinkinderschule noch zu klein.

Die Kleidung

der Kinder darf nicht zu enge, nicht fest anschließend, nicht zu warm und nicht zu kalt sein. Es ist große Thorheit und schon für den Körper der Kinder sehr schädlich, wenn Eltern mit ihren Kindern „Staat" machen wollen, und sie deshalb in kostbare enge Kleider stecken. Mir thuen solche Kinder immer in der Seele wehe, denn abgesehen davon, daß sie durch solche Kleidung eitel werden, dürfen sie auch nicht, wie sie möchten, sich bewegen und werden oft gescholten, ja gestraft, daß sie die schönen Kleider verdorben haben, während sie nur kindlich fröhlich gewesen sind. — Die Lehrerin der Kleinkinderschule lasse in der Schule die Kinder alle unnöthige Kleidung ablegen, vorzüglich die warmen Pelzmützen und Umschlagetücher. Sie mache auch die zu feste Kleidung loser, und belehre die Eltern freundlich, wie schädlich es sei, wenn die Kleidung so fest sitze.

Viele Kinder haben sich schon körperlich geschadet, durch:

Gefährliche Sachen,

mit denen sie spielten. Solche gefährliche Dinge sind z. B. Glasstückchen, Knöpfe, Geld, Nadeln, spitze Blechstückchen, Bohnen,

mit schädlichen Farben angestrichene Spielsachen, Schwefelhölzer u. s. w. Muß man schon bei einzelnen Kindern sehr aufmerksam sein, daß sie nicht mit solchen Dingen spielen, so ist dies noch viel mehr in der Kleinkinderschule, bei einer großen Menge von Kindern nöthig. Man untersuche da bei verdächtigen Kindern die Taschen; viele Mal haben wir da eine Menge von obengenannten Dingen gefunden. Es werde zum bestimmten Gesetz gemacht, daß die Kinder alle diese Sachen, wenn sie dieselben finden, vorzüglich die Nadeln, gleich der Lehrerin abgeben; man suche es dahin zu bringen, daß die Kinder sich in dieser Hinsicht einander selbst überwachen, lasse dies aber nicht in eine Angeberei ausarten.

Es sind schon mehrere Beispiele vorgekommen, daß Kinder Bohnen, womit sie spielten, in die Nase steckten, und von den geschicktesten Aerzten nicht von dem dadurch herbeigeführten Tode gerettet werden konnten. Neulich stand in einer Zeitung, wie ein Kind ein Schwefelhölzchen abnagte und in Folge davon auf eine schmerzliche Weise sterben mußte. Ein Kind bekam einst zum Weihnachtsgeschenk einen Farbenkasten geschenkt, konnte sich aber nur kurze Zeit an demselben erfreuen, denn bald darauf starb es, weil es sich durch eine Farbe, die wahrscheinlich an dem genossenen Kuchen gewesen war, vergiftet hatte. — Möchten doch Eltern und Pfleger kleiner Kinder sich durch solche Beispiele warnen lassen, daß sie auf die ihnen anvertrauten Kinder in dieser Hinsicht achteten, und nicht nach dem Sprüchwort verführen: „Wenn das Kalb in den Brunnen gefallen ist, wird er zugemacht.“

Dies gilt auch von:

Gefährlichen Orten.

Das Klettern auf Tische, Stühle, Bänke, Fenster, Leitern, Mauern u. s. w. ist für die Kinder in einer Hinsicht sehr gut, denn es übt die jugendlichen Kräfte und macht gewandt.

Aber in Kleinkinderschulen darf man solches nicht zugeben, weil man bei so vielen Kindern nicht die Aufsicht über die einzelnen Kinder führen kann, die dann nöthig ist. Auch für einzelne Kinder dürfte solches Kletternlassen gefährlich sein, weil sie dasselbe auch dann versuchen, wenn Niemand bei ihnen ist, und wer wollte ihnen dies verdenken? Man übe lieber ihre Kräfte, mache sie gewandt auf andere, nicht gefährliche Weise.

In Kleinkinderschulen achte man auch noch besonders darauf, daß die Kinder sich auf dem Wege zu und von der Schule nicht aufhalten; kleine Kinder dürfen nicht allein kommen und gehen, sie müssen entweder von ältern Kindern begleitet oder von Erwachsenen gebracht und abgeholt werden. Gerne laufen einzelne Kinder, besonders in den Spielzeiten, fort, treiben sich dann auf den Straßen herum und nehmen da leicht Schaden, der dann auf die Rechnung der Lehrerin gesetzt wird.

Es ist deshalb sehr nöthig, daß auch der Spielplatz für die Kinder abgeschlossen werden kann; wo dieses nicht angeht, muß die Lehrerin immer ein wachsames Auge auf die Ausgänge haben.

Oft schon habe ich die Klage vernommen, die Kinder kämen aus den Kleinkinderschulen krank nach Hause, sie hätten sich geschadet durch

Erkältungen.

Manchmal mag diese Klage nicht ganz ungegründet sein, da so kleine, oft verzärtelte Kinder sich sehr leicht erkälten, manchmal erkälten sich aber gewiß auch die Kinder ohne die Schuld der Lehrerin auf dem Wege. — Man muß Erkältung vom Frieren unterscheiden; man erkältet sich, wenn die Ausdünstung des Körpers durch plötzlichen Temperaturwechsel gehemmt wird; man kann erfrieren und hat sich nicht erkältet.

Kinder erkälten sich in der Schule leicht, wenn es in derselben im Winter sehr heiß ist, so daß sie schwitzen, und sie

dann plötzlich in das Freie gehen. Die Stubenwärme sei daher stets nur eine mäßige, und schwitzt ein Kind in derselben, so gebe man ihm ein Tuch um, wenn es hinaus muß. — Ferner erkälten sich die Kinder, wenn sie sich warm gespielt haben, und dann auf die feuchte, kalte Erde, auf kühle Steine, in den Zug setzen; wenn sie auf dem Wege nasse Füße bekommen haben und so in der Schule sitzen; wenn sie hinaus müssen und zu lange draußen bleiben; durch Zug, wenn sie sehr erhitzt sind; durch Trinken, nachdem sie sich warm gespielt haben; durch Sitzen auf feuchter, kalter Erde im Frühjahr und Herbst u. s. w.

Die Lehrerin bedenke stets wohl, daß sie verschiedene, verzärtelte und abgehärtete Kinder in der Schule hat, und daß nicht Alles, was sie vertragen kann, auch die Kinder vertragen können.

Auch bewahre die Lehrerin die Kinder so viel sie kann vor

Ansteckungen.

Sie suche die gewöhnlichen, ansteckenden Kinderkrankheiten kennen zu lernen, als Krätze, ansteckenden Kopfgrind u. s. w. und beobachte, ob solche bei ihren Kindern vorkommen. Ist dieses der Fall, so thut sie wohl, wenn sie gleich den Arzt um Rath fragt und dem Vorstande davon Anzeige macht, aber sich vor eigenmächtigem Ausschließen des betreffenden Kindes hütet, weil dies in der Regel von den Eltern sehr übel genommen wird.

Haben einige Kinder Ausschlag im Gesicht, der nicht ansteckend ist, so wasche doch die Lehrerin diese Kinder nicht mit dem Wasser und dem Schwamm, womit sie die andern Kinder wäscht, trockne sie auch mit einem besondern Handtuch ab.

Daß die Kinder zum Gedeihen des Körpers auch die nöthige

Ruhe

haben müssen, versteht sich wohl von selbst. Je kleiner die Kinder, desto mehr Ruhe müssen sie haben; 2—3jährige müssen noch Nachmittags einige Stunden schlafen. Sind viele solche Kinder in der Kleinkinderschule, so ist es gut, wenn man einen Strohsack in derselben hat, auf welchen die Kinder ihre Köpfchen legen. Betten sind nicht nöthig, zumal da auch diese kleinen Kinder im Winter in den kurzen Tagen nicht schlafen. Ist kein Strohsack vorhanden, so ist es am besten, wenn die Kinder sich auf den Boden setzen und den Kopf auf die Bank legen.

Sind die Kinder über 3 Jahre alt und nicht schwach oder kränklich, so dürfen sie in der Regel in der Schule nicht schlafen; man suche sie durch Spielen wach zu erhalten, weil sie gar zu leicht durch das viele Schlafen träge werden. — Daß bei dem Beschäftigen der Kinder kein Uebertreiben vorkommen darf, wird später gezeigt werden.

Zweiter Abschnitt.

Erziehung zu guten Gewohnheiten.

„Wie man einen Knaben gewöhnet, so lässet er nicht davon, wenn er alt ist," (Spr. S. 22, 6.) Man kann daher die Kinder nicht früh genug an das Gute gewöhnen. Schon viel, viel früher, ehe sie verstehen, was Recht und Unrecht ist, müssen sie z. B. auf das Wort folgen lernen. Ist dies Folgen auch noch kein Gehorsam im engern Sinne, keine Frömmigkeit, so ist es doch viel werth; es wird der Frömmigkeit dadurch vorgearbeitet. Wie schwer wird einem größern

Kinde oft der Kampf gegen Trägheit, wenn es nicht in frühster Jugend an Thätigkeit gewöhnt wurde! Wie schwer wird es dem Erzieher, ein 11jähriges unreinliches, unordentliches Kind zu einem reinlichen, ordentlichen zu machen, auch wenn es ernstlich gegen die alten Gewohnheiten kämpft! Solche gute Gewohnheiten — wir wollen sie so nennen — an welche man die Kinder so früh als möglich gewöhnen muß, sind:

Reinlichkeit,
Ordnung,
Arbeitsamkeit,
Gehorsam,
Verträglichkeit,
Wahrhaftigkeit,
Aufmerksamkeit,
Sittsamkeit,
Höflichkeit, Freundlichkeit, Gefälligkeit.

Reinlichkeit.

Weil Armuth sehr oft mit Unsittlichkeit verbunden ist, findet man auch häufig in den untersten Volksklassen die größte Unreinlichkeit, denn Gottlosigkeit und Unreinlichkeit sind nahe verwandt. Wessen Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der zeigt dies auch dadurch, daß er denselben äußerlich sauber und rein hält. „Sohn, die äußere Reinlichkeit ist der innern Unterpfand." (Rückert.) Es schadet deshalb nicht nur dem Körper der Kinder, wenn sie im Schmutz aufwachsen.

Die Kleinkinderschulen thun nun schon etwas für die Reinlichkeit der Kinder, indem sich viele Eltern schämen, ihre schmutzigen Kinder über die Straße gehen zu lassen und sie deshalb, wenn sie dieselben zur Schule schicken, reinigen.

Auch sollte jeder Vorstand den Eltern zum Gesetz machen, ihre Kinder nur rein in die Schule schicken zu dürfen.

In derselben sei alles rein; Bänke, Tische, Fußboden, Tafeln, Spielklötzchen, u. s. w. Die Kinder fühlen sich bald in einer solchen Umgebung wohl und dadurch hat man schon viel gewonnen. Haben sich die Kinder beim Spielen oder Essen schmutzig gemacht, so wasche man sie, wobei die größern Kinder schon helfen können. Nur nicht die Kinder lange im Schmutze sitzen lassen, wodurch sie sich an Unreinlichkeit gewöhnen! Auch wenn ein Kind ein oder das andere Mal schmutzig in die Schule kommt, so muß die Lehrerin es waschen und kämmen, das darf ihr nicht zu viel sein.

Zur Beförderung der Reinlichkeit ist es nöthig, daß jedes Kind mit einer Tasche nebst einem Taschentuche versehen ist, die Taschen sind nummerirt und bleiben nebst den Tüchern in der Schule. In der Regel ist es auch, besonders, wenn meist arme Kinder in der Schule sind, am besten, wenn die Taschen und Taschentücher von der Schule angeschafft werden und auch die Wäsche derselben auf Kosten des Vorstandes besorgt wird, es gibt sonst gar zu leicht Unordnung.

Lassen es die Mittel der Schule zu, statt der Taschen sogenannte Schmutzkittel, Kittelschürzen, die die Kinder auch nur während der Schule tragen, anzuschaffen, so ist es desto besser. Sind die Mittel gering, so sollten wenigstens für die armen Kinder Taschentücher und Taschen angeschafft werden.

Ermahnen, warnen, strafen hilft bei der Gewöhnung an Reinlichkeit wenig; Aufsicht, genaues Daraufhalten, das ist viel besser.

Ich kenne eine Armenschule in einer großen Stadt, in welcher die Kinder sehr reinlich sind, weil der Lehrer darauf hält; ich war einst in 2 Klassen ein und derselben Schule; in der einen waren die Kinder sehr reinlich, in der andern schmutzig; woher mochte dies wohl kommen? Woher kommt es wohl, daß in manchen Kleinkinderschulen die Kinder sehr reinlich, in andern oft so schmutzig sind? — —

An

Ordnung

können die Kinder ebenfalls nicht früh genug gewöhnt werden. Ordnung ist gewöhnlich mit Reinlichkeit verbunden. — Man halte darauf, daß die Kinder stets ihre Kleidung ordentlich anhaben, lasse sie nie lange mit aufgebundener Schürze, ohne Halstuch, einen Schuh an, den andern aus u. s. w. sitzen. Alle Sachen müssen in der Schule ihren gehörigen Platz haben; die Stühle, der Tisch dürfen nur an ihrem Platze stehen; die abgelegten Kleider, das mitgebrachte Essen, alle Lehrmittel und Spielsachen müssen ihren bestimmten Ort haben. Sind die Lehrmittel oder Spielsachen gebraucht, so dürfen sie nicht „einstweilen" hingelegt werden, sondern müssen an ihren bestimmten Platz kommen. Man lasse sich dabei von den größern Kindern, besonders auch von solchen, die unordentlich sind, helfen und meine doch ja nicht, man verliere dadurch Zeit.

Alles, was in der Schule gethan wird, z. B. das Austheilen der Butterbrode, das Gehen auf den Spielplatz und das Kommen von demselben, das Wechseln der Plätze, das Austheilen und Zusammennehmen der Tafeln, Griffel, Liniale u. s. w. geschehe in Ordnung. Dies ist um so nöthiger, je mehr Kinder in der Schule sind. Welche Ordnung da die beste ist, hängt größtentheils vom Locale der Schule ab. So kann man die Tafeln u. s. w. von größern Kindern austheilen und zusammennehmen lassen; oder man kann dieselben auf einen Stuhl legen und die Kinder dann vorbeimarschieren und sich eine Tafel, der Reihe nach, nehmen lassen. Auf ähnliche Weise kann man die Sachen auch wieder zusammen nehmen.

Gehn die Kinder auf den Spielplatz, so gehn sie Bank vor Bank; kommen sie von demselben, so stellen sie sich, — am besten an einer Mauer oder an einem Thor, weil sich da jedes Kind leicht seinen Platz merken kann — erst auf demselben in Reih und Glied und marschieren so in die Schule u. s. w.

Man kann durch Daraufhalten hierin viel leisten. Manche Lehrerin plaget sich mit den Kindern ab, ärgert sich, es geht so wüst zu, weil — sie nicht versteht, Ordnung zu machen und darauf zu halten.

Leben doch mehr als 20,000 Bienen in einem engen Raume unter einer Weisel in Friede und größter Ordnung, wie sollten dies nicht 60—80 vernünftige Kinder unter einer Lehrerin können!

Daß die Kinder früh an

Arbeitsamkeit

gewöhnt werden sollen, wird oft falsch verstanden. Man meint häufig, die kleinen Kinder, besonders wenn sie arm sind, sollten schon in der frühsten Jugend, schon in der Kleinkinderschule, solche Arbeiten thun, durch welche sie etwas verdienen, damit sie arbeiten lernten. Ich halte diese Ansicht für eine ganz verkehrte. Allerdings sollen die Kinder schon früh an Thätigkeit gewöhnt werden, nicht bloß arme, sondern auch reiche, denn ein reicher Müßiggänger ist ein eben so elender Mensch als ein armer; aber man bedenke doch gar wohl, daß jede Beschäftigung, jede Thätigkeit, die die Kinder nach Wahl und unter Aufsicht der Mutter oder der Wärterin oder auch ohne dieselbe verrichten, für sie Arbeit ist. Ja, wenn das Kind zusieht, und weiter gar nichts thut, ist es beschäftigt, arbeitet es. Müßig lasse man es nie sein, d. h. nie darf es Langeweile haben, denn die gebiert nichts Gutes. — Frühe schon gewöhne man auch die Kinder daran, daß sie etwas thun, was ihnen befohlen wird, und wenn es auch nur ein Spiel wäre, lasse also nicht immer die Beschäftigung die Kinder sich selbst wählen. Sehr gut ist es auch, wenn das Kind bei jüngern Kindern mit Handreichung in der Pflege thut, wenn ihm ein oder das andere Amt übertragen wird. Was man in dieser Hinsicht von den Kindern thun lassen kann, müssen sie thun. — Mit den Arbeiten, wodurch die Kinder etwas verdienen sollen, verschone man sie doch in

der frühsten Jugend, denn 1. wird durch solche Arbeiten in der Regel nichts verdient, und 2. wird gar oft dadurch ihrem Körper durch anhaltendes Sitzen, genaues Zusehen u. s. w. sehr geschadet. In Kleinkinderschulen sind solche Handarbeiten noch aus dem Grunde nicht zweckmäßig, weil man dabei die Kinder zu viel beaufsichtigen muß, worunter gar sehr die kleinen Kinder leiden, die dann oft stundenlang mit der Tafel dort sitzen müssen. Haben die Mädchen später nicht Zeit und Gelegenheit, das Stricken zu erlernen, so ist es gut, wenn 4—5jährige Mädchen dies in der Schule lernen, und will man sonst durchaus noch Arbeiten in der Schule machen lassen, so wähle man doch dazu ganz einfache, wie Charpiezupfen, was die Kinder sehr gern thun, Cordel flechten mit kleinen Maschinchen oder dgl. Strohmatten flechten oder gar Bandweben, wie wohl in manchen Schulen geschieht, ist nicht passend, dazu sind 3—5jährige Kinder zu jung.

Eine Haupttugend, woran die Kinder nicht früh genug gewöhnt werden können, ist

der Gehorsam.

Gehorsam, pünktlicher Gehorsam, wie ist er doch so schön, wenn er bei Kindern angetroffen wird! Aber wie selten wird er angetroffen! Wie ist der Eigensinn — Ungehorsam — so gar häufig in der Kinderwelt! Daran sind die Eltern größtentheils selbst schuld; daß die Kinder äußerlich folgen, kann man in der Regel erreichen, wenn man es recht anfängt. Ein Hauptmittel hiezu ist, daß man streng darauf hält, daß das Befohlene gethan wird. Viele Kinder sind nur dadurch ungehorsam geworden, weil man ihnen soviel befahl, aber gar nicht darauf achtete, daß sie das Befohlene thaten. Deßhalb sind in der Regel die Kinder den Müttern ungehorsamer als den Vätern; erstere sind mehr bei den Kindern als letztere, sie befehlen denselben oft unaufhörlich, aber halten nicht darauf, daß nach dem Befohlenen gehandelt wird.

Um darauf halten zu können, daß die Kinder das Befohlene thun, muß man wohl überlegt befehlen. Es ist z. B. Thorheit, dem Kinde zu sagen, wenn es schreit und tobt, es solle augenblicklich stille sein, es solle um Verzeihung bitten, u. s. w.; denn abgesehen davon, daß Letzteres die Kinder zur Lüge anleitet: wenn es das Kind nicht thut, was will man dann anfangen? — Auch befehle man möglichst wenig, denn je mehr Gesetze, je mehr Uebertretung, je mehr gewöhnen sich die Kinder an Ungehorsam, je leichter vergißt man das Befohlene. Auch ist es überhaupt ein Fehler, die Kinder durch eine Menge Gesetze einzuengen; man lasse sie sich möglichst frei bewegen, suche dem Bösen durch möglichst gute Aufsicht, Entfernen der Gelegenheiten zum Bösen u. s. w. entgegen zu arbeiten. Dies gilt besonders bei noch sehr kleinen Kindern, die die Befehle oft noch gar nicht verstehen. Will ein kleines Kind etwas haben, was man ihm nicht geben kann, so entferne man wo möglich den Gegenstand oder das Kind, oder bringe es auf andere Gedanken, ehe es anfängt zu schreien, nie lasse man sich aber durch Schreien und Toben des Kindes zu etwas bewegen. — Man befehle dem Kinde stets ernst, das Kind muß sehen und hören, daß man nicht scherzt; man befehle in Liebe, nicht in Laune; das Kind wird dann bald die Liebe durchfühlen und aus Liebe gehorchen.

Thut ein Kind nicht nach dem erhaltenen Befehle, so behandle man dasselbe nicht hart, drohe, strafe in der Regel nicht gleich, sondern man wiederhole ernst in kurzen Worten das Ge- oder Verbot und lasse dem Kinde etwas Zeit zur Besinnung. Beharrt es bei dem Ungehorsam, so strafe man es ernst; eine ordentliche Strafe erspart hundert andere. Hiervon stehe zur Erläuterung ein Beispiel:

„Ein Vater, der eines Abends beim Ofen saß, nahm ein ABC Buch, und rief seinem Kinde, um zu lesen. Johann war vier Jahr alt. Er kannte vollkommen alle Buchstaben; allein in diesem Augenblicke war er durchaus nicht geneigt, seinen

Vater zu befriedigen. Er ging indessen zu ihm, obschon mit Widerwillen. Als ihm der Vater den ersten Buchstaben zeigte, und ihn fragte, wie er heiße, so begnügte sich Johann mit einer finstern Miene auf das Buch zu sehen, ohne zu antworten.

Mein Kind, sagte der Vater sanft, du kennst wohl den Buchstaben A? Ich kann nicht A sagen, antwortete Johann. Ich will, daß du es sagst! erwiederte der Vater mit festem Tone. Welch ein Buchstabe ist dies? Johann antwortete nicht. Das Kind war eigensinnig, es schien entschlossen, nicht lesen zu wollen. Der Vater, welcher wußte, daß es zum Glück des Kindes beitrage, seinen Willen zu brechen, zögerte nicht. Er führte Johann in ein anderes Zimmer, und strafte ihn. Dann kam er mit ihm zurück, indem er ihm wieder den Buchstaben zeigte. Allein Johann wollte nicht. Da zog sich der Vater abermals mit ihm zurück, und strafte ihn ernster, als das erstemal. Es war vergebens. Der kleine Widerspenstige weigerte sich immer, den Buchstaben zu nennen, und wenn man ihm A sagte, so antwortete er, er könne nicht A sagen. Der Vater strafte ihn zum dritten Mal mit Strenge; allein das Kind, zitternd und geängstet, weigerte sich dennoch. Der Vater war sehr betrübt; er bereuete es fast, sich einem solchen Kampfe ausgesetzt zu haben. Er hatte das Kind schon mit solcher Strenge bestraft, daß er Folgen davon befürchtete; allein es war immer schluchzend und zitternd, und dennoch hart und unbeugsam, wie ein Stein. Die Nothwendigkeit, es noch einmal zu strafen, brach ihm das Herz; er wußte, daß es sich nun zeigen müsse, wer stärker sei, der Vater oder das Kind, indeß er sich vor dem Entscheid bei einem solchen Starrsinne fürchtete. Die Mutter litt unaussprechlich, obwohl sie die Wichtigkeit, dem Kinde den Willen zu brechen, sehr wohl einsah, weßwegen aber ihr mütterliches Herz schweigen mußte. Der Vater ergriff nochmals die Hand von Johann, um ihn hinaus zu führen; allein zu seiner großen Freude schrie das geängstete Kind bei dem Gedanken an eine neue Bestrafung: Papa! ich will den Buchstaben sagen.

Der Vater nahm das Buch, und zeigte ihm den Buchstaben. A, sagte Johann deutlich. Und dieser da, fragte der Vater, auf den folgenden zeigend? B, sagte Johann. Und dieser da, fragte der Vater auf den ersten zeigend? A, sagte das Kind demüthig. Bringe nun das Buch deiner Mutter, und sage ihr, welcher Buchstabe dies ist. Wie heißt dieser Buchstabe? fragte die Mutter. A, sagte Johann. Nun war er vollkommen beherrscht. Die anderen Kinder, welche zugegen waren, hatten eine große Freude darüber, und Johann bekam hier die unvergeßliche Lehre, seine Kräfte nie mehr mit denen seines Vaters zu messen; er lernte, daß der Gehorsam für ihn das Beste sei."

Schwer ist es, kranke Kinder zu behandeln, sie werden gar leicht verzogen, und Jahre lang hat man oft damit zu thun, was in einer Krankheit verdorben wurde.

Daß man ein krankes Kind mit vieler duldender, schonender, tragender Liebe behandeln muß, versteht sich von selbst; aber nie darf dasselbe immer seinen Willen haben; es ist ja ganz unmöglich, daß man ihm immer thun kann, was es will, und je mehr man nachgibt, je mehr verlangt es. Man entferne bei dem kranken Kinde noch mehr als bei dem gesunden alle Gelegenheiten zum Eigensinn, und ist es eigensinnig, so trete man ihm gleich ernst entgegen, wenn es dem Herzen auch wehe thut, damit es nicht meine, es hätte jetzt zu befehlen.

Fragen die Kinder, wenn man ihnen etwas befiehlt, warum? so muß man wohl unterscheiden, aus welchem Grunde sie fragen. Ist es Ungehorsam, so gehört durchaus keine Auseinandersetzung der Gründe auf die Frage; daß es Vater, Mutter u. s. w. befiehlt, muß dem Kinde genug sein.

Manchmal fragt aber auch ein Kind aus kindlicher Unbefangenheit, warum? und auf eine solche Frage, wenn sie nicht zu oft vorkommt, gehört eine schonende, liebevolle Antwort, wenn auch nicht immer ein Angeben der Gründe.

Von dem rechten, wahren Gehorsam siehe später, hier war nur von dem äußern Gehorsam die Rede.

Verträglichkeit.

Unverträglichkeit kommt unter den Kindern am meisten da vor, wo die größte Unordnung ist. Dürfen sich z. B. die Kinder ihre Spielsachen, Tafeln u. s. w. nehmen, wie sie wollen, so ist es ganz natürlich, daß sie dann sehr leicht in Zank und Streit gerathen. Man lasse also Alles in Ordnung hergehen, dies ist das erste Mittel, die Kinder an Verträglichkeit zu gewöhnen. Ein zweites Mittel wäre, daß man, wenn sich die Kinder zanken, durch liebreiches Ermahnen es dahin zu bringen sucht, daß sie sich wieder versöhnen und nicht zürnend auseinander gehen. Sie können dies auch durch ein äußeres Zeichen zu erkennen geben, indem sie sich die Hand geben, oder sich küssen, u. s. w., doch achte man darauf, daß dieses nicht bloße Form wird, was sehr leicht geschieht. Auch darf man den Kindern nicht befehlen, daß sie sich versöhnen sollen; dadurch würde man sie zu Lügnern, Heuchlern machen, und den Streit wohl enden, aber keine Versöhnung zu Stande bringen.

Hat man sehr unverträgliche Kinder, so bringe man sie in solche Verhältnisse, in welchen sie keine Gelegenheit zum Zanken haben; so z. B. nehme man sie beim Spielen neben sich, bestimme genau, wo und womit sie spielen dürfen, u. s. w. Hilft dieses nicht, so ist in der Regel Ausschließung für den Unverträglichen die natürlichste und wirksamste Strafe.

Wahrhaftigkeit.

Die Wahrhaftigkeit, Offenheit des Kindes erleichtert außerordentlich seine Erziehung; es ist leichter ein ungehorsames, eigensinniges, ja boshaftes Kind zu behandeln, als ein lügenhaftes. „Wer lügt, der stiehlt" sagt ein Sprüchwort, um anzuzeigen, daß der Lügner zu allem Bösen fähig sei. Die Lüge ist wahrhaft teuflisch, der Teufel ist ein Lügner und ein Vater derselben; durch seine Lügenkunst kam die Sünde in die Welt.

Das Lügen ist unter der Kinderwelt sehr häufig, und der erste Grund hiervon ist gewiß der, daß die Kinder so viel Lügen sehen und hören. Die Lüge ist jetzt so herrschend, daß schwachgläubige, sonst redliche Menschen, oft allen Ernstes meinen, man könne in der Welt gar nicht ohne Lüge fortkommen! — Und wie ist unser feines, gesellschaftliches Leben so voller Lüge und Heuchelei! Kann man sich, wenn man dieses bedenkt, noch wundern, wenn die Lüge auch bei Kindern so häufig angetroffen wird?

Will man daher die Kinder zur Wahrhaftigkeit erziehen, so ist das erste Mittel hierzu, ihnen mit einem guten Beispiele voran zu gehen. Wenn die Kinder sehen und hören, wie Vater oder Mutter oder die Erzieherin die Lüge verabscheuen, wissentlich sich keiner schuldig machen, so wird dies den heilsamsten Eindruck auf sie machen. Man hüte sich besonders davor, die Kinder zu belügen; man wird wohl hierzu versucht, wenn die Kinder nach etwas fragen, was man nicht weiß, oder ihnen nicht sagen will. Im ersten Falle gestehe man aber doch lieber seine Unwissenheit und im zweiten Falle muß man entweder die Kinder von der Sache auf eine kluge Weise abbringen, oder ihnen nur so viel sagen, als für sie gut ist, oder sie liebend auf spätere Zeiten verweisen, nie aber zum Lügen seine Zuflucht nehmen *). — Man macht wohl auch, wie man zu sagen pflegt, den Kindern etwas weiß. Meist ist dies sehr schädlich; es thut dem Kinde mindestens mehr oder minder weh, daß man sich über seine arglose Leichtgläubigkeit lustig macht. Wer wollte sich wohl sehr wundern, wenn ein solches Kind seinen Eltern oder Gespielen wieder etwas weiß macht? — Nie drohe man dem Kinde etwas, nie verspreche man ihm etwas, was man gar nicht halten kann. (Siehe darüber weiter unter Drohung, ebenso über das Erzählen von Dichtungen bei dem Erzählen.)

*) Ein weiteres Eingehen auf diesen wichtigen, schwierigen Gegenstand in der Erziehung, ist hier, da nur von der Behandlung kleiner Kinder die Rede ist, nicht am Orte.

Wir wollen hier nur noch an eine Lüge erinnern, die tausende von Eltern begehen. Wir meinen nämlich die Lüge, daß dem Kinde gesagt wird, das Christkindchen bringe auf Wagen u. s. w. die Weihnachtsgeschenke. Muß das nicht auf die Kinder einen bösen Einfluß ausüben, wenn sie später einsehen, daß man sie belogen hat? Warum sagt man ihnen nicht, wie es sich verhält? Z. B. Gott hat uns seinen Sohn geschenkt, deshalb, aus Freude darüber, schenken die Eltern den Kindern etwas; wäre Christus nicht geboren, so bekämen die Kinder nichts; dann würden die Eltern ihre Kinder gar nicht lieb haben, sondern würden es mit ihnen machen, wie die Heiden es oft mit ihren Kindern thun, die lassen sie verhungern u. s. w. — Die Kinder würden sich dann gewiß noch ebenso sehr über ihre Geschenke freuen; unsere Kinder hören es nie anders, und der Jubel zu Weihnachten ist groß genug.

Gelegentlich, bei bibl. und andern Erzählungen, belehre man die Kinder, wie abscheulich, teuflisch die Lüge ist, wie Gott sie straft u. s. w. Wenn solche Belehrungen erst dann gegeben werden, wenn das Kind schon gelogen hat, so nützen sie in der Regel nicht viel; das Kind ist dann oft so verhärtet, daß es gar nicht darauf hört.

Muß man fürchten, daß ein Kind gelogen hat, so lasse man es durchaus nicht hingehen. Das Untersuchen, ob Jemand gelogen hat, ist zwar eine sehr mühevolle, unangenehme Arbeit, aber man scheue sie nicht; denn eine Lüge, die herauskommt, verhindert hundert andere. Selbst wenn die Lüge nicht entdeckt wird, macht die Untersuchung bei vielen Kindern den Eindruck, daß sie sich vor Lügen hüten.

Glaubt man, daß ein Kind lügt, so frage man sich vor Allem: Warum lügt das Kind? Am öftersten lügt das Kind aus Furcht vor der Strafe. Einen solchen Lügner behandle man mit großer Liebe; man drohe nicht gleich mit Strafe, frage auch nicht mehrere Mal hinter einander: Bist du es gewesen? erkundige sich auch nicht gleich im Anfange bei andern Kindern,

sondern man zeige dem Kinde Vertrauen und gebe ihm etwas Zeit zum Besinnen. Man kann ihm auch wohl manchmal versprechen, nicht zu strafen, wenn es gleich gestünde. Solches Versprechen muß dann aber auch durchaus gehalten werden, wie man überhaupt streng bei der Wahrheit bleiben muß, wenn man eine Lüge untersucht. „Ich habe es gesehen, ich weiß es, gestehe es nur," ist daher eine Rede, die besser stets wegbliebe; denn weiß man es, wozu dann noch die Untersuchung? Und weiß man es nicht: Wie kann man von dem Kinde verlangen, es soll die Wahrheit sagen, wenn man selbst sich nicht schämt, es zu belügen? Will man durch obige Rede den Lügner zwingen, seine offen am Tage liegende Lüge zu bekennen, so ist ein solch erzwungenes eignes Geständniß auch nicht viel werth.

Beharrt ein Kind bei seiner Aussage, die man nicht als Wahrheit annehmen kann, so bleibe man doch ruhig, werde nicht aufgebracht, untersuche gelassen, erkundige sich jetzt bei andern Kindern, und halte dann dem Lügner die Beweise für seine Lüge vor.

Kann die Untersuchung in der Stille so geschehen, daß das verdächtige Kind nichts davon merkt, so ist dieses in der Regel gut.

Kann man nicht bestimmt dem Kinde zeigen, daß es gelogen hat, und gesteht es selbst die Lüge nicht ein, so hüte man sich, auf den bloßen, wenn auch starken Verdacht hin, das Kind zu strafen, denn man kann sich irren, und bestraft man ein Kind und es ist unschuldig, so kann dies die traurigsten Folgen haben. *) Man sage dann nur, daß, wenn jetzt auch die Lüge nicht an den Tag gekommen wäre, Gott dieselbe

*) Mir ist ein Beispiel bekannt, daß sich ein Kind, freilich ein sehr boshaftes, wegen ungerechter Strafe, die es erleiden mußte, weil man seinen Worten nicht glaubte, erhenkte, und daß ein anderes, sehr liebes Kind, durch eine Strafe, die es unschuldig erleiden mußte, eines der ungezogensten, rohsten Kinder wurde.

gewiß strafen würde, u. s. w., und wird dies oft auf den Lügner, wenn er wirklich ein solcher und noch nicht sehr verhärtet ist, einen guten Eindruck machen.

Lügt ein Kind aus falscher Schaam, wie es wohl auch vorkommt, so behandle man es recht zart; wo irgend möglich, nehme man es allein vor. In der Regel wird es dann die Wahrheit sagen, und wird eine ernste Ermahnung für einen solchen Lügner Strafe genug sein.

Manches Kind lügt aus Gewohnheit und kommt dies auch schon bei kleinen Kindern vor; unverständige Eltern freuen sich leider öfters über ein solches Kind, was lügen kann „wie gedruckt," und fordern dadurch das Kind auf, in seinem bösen Treiben fortzufahren. Ein solch armes Kind sucht man am passendsten auf die Weise zu heilen, daß man sich nicht viel von ihm erzählen läßt, ihm nur das glaubt, wovon man anderweitig überzeugt ist, und ihm so die Gelegenheit zum Lügen nimmt. Daß auch Strafe, ernste Strafe folgen muß, wie auch bei den folgenden Lügnern, wenn Ermahnungen nichts fruchten, versteht sich von selbst.

Lügt ein Kind aus Eigennutz, Gewinnsucht, so muß es, statt zu gewinnen, verlieren.

Man leide nicht, daß die Kinder untereinander trödeln; sie dürfen wohl ihre Sachen verschenken, vertauschen, aber nie ohne Vorwissen der Eltern oder Erzieher, die dann das Vertauschen verbieten müssen, wenn sie unlautere Quellen davon merken.

Lügt ein Kind aus Prahlerei, so ernte es Schande statt des gehofften Lobes; nur nicht über die Reden eines solchen Lügners gelacht, so lächerlich sie auch manchmal sind, weil dies das Kind in seinem Lügen bestärken würde.

Aufmerksamkeit.

Daß die Kinder vor dem 5—6 Jahre noch nicht eigentlich etwas lernen sollen, wird im zweiten Theile ausführlich

gezeigt werden. Obgleich sie aber noch nicht lernen sollen, so sollen sie doch aufmerken, ihre Sinne, ihre Gedanken auf einen Gegenstand richten und in diesem Aufmerken einige Zeit verharren lernen. Die Erziehung zur Aufmerksamkeit wird erleichtert durch die Neugierde, erschwert durch die Flüchtigkeit der Kinder. Man sei in seinen Forderungen hinsichtlich der Aufmerksamkeit billig; man verlange nicht, daß die Kinder lange Zeit nacheinander aufmerksam sein sollen. Man unterrichte daher bei 4—5jährigen Kindern in der Regel nie länger als eine Viertelstunde nacheinander. Auch während dieser Zeit lasse man die Kinder nicht bloß zuhören, sondern noch Mancherlei thun, nachsprechen, nachmachen, zeigen, singen, u. s. w., da es durchaus nicht der kleinen Kinder Art ist, lange Zeit stille zu sitzen, ohne etwas zu thun.

Man unterrichte anschaulich, kindlich, so daß die Kinder verstehen, was man will; oft kommt die Unruhe der Kinder daher, daß sie so wenig von dem verstehen, was man zu ihnen sagt, als wenn man in einer fremden Sprache mit ihnen redete. Vorzüglich ist dies oft in Kleinkinderschulen der Fall, weil die meisten Kinder in derselben die hochdeutsche Sprache ähnlich wie eine fremde erlernen müssen. — Man zerstreue die Aufmerksamkeit nicht durch zu vielerlei Gegenstände, die man auf einmal zeigt; man unterrichte lebendig, denn da die Kinder selbst sehr lebendig sind, können sie steifes, hölzernes, todtes Wesen durchaus nicht vertragen. — Man unterrichte mit Liebe, denn, unterrichtet man nicht gern, wie kann man dann von den Kindern verlangen, daß sie gern zuhören? — Man lehre die Kinder von Zeit zu Zeit etwas Neues; es muß wohl bei kleinen Kindern das Gehabte oft wiederholt werden, aber wenn immer dieselben Liedchen gesungen, dieselben Thiere besprochen, dieselben Geschichtchen erzählt werden, kann das Kind nicht mehr aufmerksam sein.

Ein vorzügliches Mittel, die Kinder an Aufmerksamkeit zu gewöhnen, ist noch, daß man nicht eher anfängt zu unterrichten, bis die Kinder ruhig und aufmerksam sind. Alle Spielsachen u. s. w. müssen entfernt werden, die Kinder müssen

still sitzen, die Hände zusammenlegen und die Lehrerin ansehen. Dahin bringt man es aber nicht durch viel Reden, Schelten, Ermahnen, Strafen, Hin- und Herlaufen, sondern durch eine ruhige Haltung, durch kurze, bestimmte Ermahnungen und Verweise, durch Aufstehen- und Setzenlassen, durch Singen eines Liedchens und wo ein Blick, eine Miene, ein Zeichen ausreicht, lasse man alles Andere sein.

Ist die Aufmerksamkeit der Kinder zu Ende, so lasse man ein Liedchen singen, einige Bewegungen machen und fahre dann erst fort; lieber nicht unterrichtet, als daß man unterrichtet, während die Kinder unaufmerksam sind; sie würden sonst geradezu zur Unaufmerksamkeit und zum Ungehorsam angeleitet.

Sittsamkeit.

Unter Sittsamkeit wird hier Schaamhaftigkeit, Keuschheit verstanden. Wer die Jugend, besonders die der niedern Stände, kennt, weiß es, wie viel in dieser Hinsicht zu klagen ist. Schaamlose Entblößungen, unzüchtige Reden, geheime Unkeuschheit trifft man nicht selten unter kleinen Kindern, und leider oft aus dem Grunde, weil sie es von Erwachsenen, von Vater und Mutter u. s. w. gesehen und gehört haben. Daher muß man solchen Kindern vor Allen liebend ernst sagen, daß es große Sünde sei, so zu sagen oder zu thun. — Man halte ferner stets darauf, daß die Kinder anständig dasitzen, leide nie schaamlose Entblößungen, und hat man z. B. etwa ein Kind anzukleiden, so thue man es in der Schule nicht vor den Augen der andern Kinder. Auch im Hause unterdrücke man nicht durch solche und ähnliche Thaten die Schaamhaftigkeit des Kindes. Man lasse nicht 2 Kinder zu gleicher Zeit abgehen, um ihre natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, vorzüglich nie einen Knaben und ein Mädchen, und man halte darauf, daß die Abgegangenen schnell wiederkommen. Man sehe immer darnach, was die Kinder treiben, wenn sie etwa still in einer Ecke sitzen; man achte besonders darauf, wo die Kinder ihre

Hände haben, wenn sie still beim Unterrichte sitzen. Ist man in dieser Hinsicht recht aufmerksam, so wird man auch bei kleinen Kindern oft Thaten entdecken, die man, wie man zu sagen pflegt, sich nicht träumen läßt. —

Wir verweisen, da wir hier nicht ausführlich auf die Leib und Seele verderbenden Unkeuschheiten der Kinder eingehen können und nur ein ausführliches Eingehen darauf von Nutzen ist, auf die vortreffliche Schrift von Kapff: „Ueber die geheimen Sünden der Jugend."

Höflichkeit.

Unter Höflichkeit verstehen wir hier Freundlichkeit, Gefälligkeit, Zuvorkommenheit u. s. w., kurz, das wohlanständige, äußere Betragen der Kinder. — Hierzu sind die Kinder zunächst durch freundliche Belehrung anzuleiten. Man sage dem Kinde, daß es grüßen müsse, wenn es käme und ginge, daß man bitten müsse, wenn man etwas haben wolle, und danken, wenn man etwas empfinge u. s. w. Man sage dies den Kindern stets freundlich, da sie ja nichts verbrechen, wenn sie aus Unwissenheit hierin fehlen; man hüte sich aber auch, sie statt höflich, unwahr zu machen, und verschone sie mit dem Lehren von Redensarten, die weiter nichts als Lüge sind. Man nehme es deshalb auch nie übel, lache nie darüber, wenn ein Kind etwas nennt, was für feine Ohren nicht gut klingt, sage dem Kinde freundlich, daß man da so und so sage, sonst macht man es befangen, es verliert seine Offenheit, wird aber nicht höflich.

Man sei auch selbst stets freundlich, im gewissen Sinne höflich gegen die Kinder, bitte, wo man nicht befehlen kann, danke, wenn ein Kind was that, was nicht seine Pflicht war; grüße selbst die Kinder u. s. w., und zeige denselben durch Erzählungen, wie Höflichkeit den Menschen so wohlgefällt.

Sucht man die Kinder zu diesen guten Gewohnheiten zu erziehen, und werden die Bemühungen in dieser Hinsicht mit

Erfolg gekrönt, so werden die Zöglinge artige Kinder, wie man sie zu nennen pflegt. Viele Eltern und Erzieher sind ganz zufrieden, wenn sie artige Kinder haben, wir nicht. Wir wollen mehr; wir glauben, daß diese Artigkeit gar wenig Werth hat, wenn nicht ein Anderes, Höheres dazu kommt: die Frömmigkeit. Von der Erziehung hierzu soll der folgende Abschnitt handeln.

Dritter Abschnitt.

Erziehung zur Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit besteht nicht in äußern guten Gewohnheiten, sogenannten Tugenden; sie ist nichts Aeußeres, sondern ein Inneres. Ein Kind kann z. B. gehorchen, ohne dabei fromm zu sein; fromm ist ein Kind, wenn es das Gute thut und das Böse läßt um Gottes willen — entweder aus Furcht oder aus Liebe zu Gott.

Da die Frömmigkeit nicht in einem äußern, sondern in einem innern Leben besteht, ist es uns Menschen unmöglich, ein Kind fromm zu machen; dies kann nur der heilige Geist, nur er kann das Herz erneuern, wiedergebären. Deßhalb kann man in einer Hinsicht auch nicht von Erziehung zur Frömmigkeit reden. — Der heilige Geist wirkt wohl unmittelbar an dem Herzen der Kinder, die durch die Taufe dem Herrn übergeben sind, auf eine, uns freilich unbegreifliche Weise, aber er wirkt auch mittelbar. Eltern und Erzieher sollen nun Werkzeuge im Dienste des heiligen Geistes sein, und deßhalb können wir wohl fragen: Was haben wir zu thun, um die Kinder zur Frömmigkeit zu erziehen, damit wir wirklich Werkzeuge des heiligen Geistes sind? —

Die Furcht Gottes ist der Weisheit (der rechten Weisheit, der Frömmigkeit) Anfang. Ehe der Mensch Gott lieben kann, muß er ihn erst gefürchtet haben; ehe Gott in seinem Sohne als Heiland erscheinen konnte, mußte er erst im Donner des Gesetzes zu den Menschen reden; nur durch die bittere Buße geht es zum seligen Glauben. Wir müssen also vor Allem die Kinder Gott fürchten, kindlich fürchten lehren. Fürchten wird sich ein Kind vor Gott, wenn es ihn in seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Allmacht u. s. w. und sich selbst in seiner großen Sündhaftigkeit erkennt. Man erzähle deßhalb frühe den Kindern biblische Geschichten, weil sie daraus Gott erkennen lernen; man erzähle ihnen auch andere wahre Geschichten, in welchen sie Gottes heiligen, strafenden Ernst sehen. Man mache sie aufmerksam auf Gottes Walten in der Natur, bei Gewitter und Sturm, Sonnenschein und Regen, Frost und Hitze u. s. w., auf sein allmächtiges Walten in ihrem eignen Leben. — Man mache ihnen auch die biblischen und andere Geschichten zu einem Spiegel, in welchem sie sich erkennen, erkennen, wie böse sie sind, und wie auch sie nur Strafe von Gott verdient haben. Auch zeige man den Kindern aus ihrem eigenen Leben, wie oft und auf wie viele Weise sie sich versündigen.

Dies Alles aber wird nur dann auf die Kinder wirken, wenn der, der zu ihnen spricht, Gott und sich selbst recht erkennt, sonst ist das Reden ein Geklingel, was nicht von Herzen kommt und deshalb auch nicht ins Herz dringen kann.

Ist die Furcht vor Gott rechter Art, so wird sie bald in Liebe übergehen. Es findet aber hier nicht ein Nacheinander Statt, nicht etwa erst Furcht, dann Liebe; die völlige Liebe treibet wohl die Furcht aus, aber ehe die Liebe völlig ist, ist neben ihr immer die Furcht. Man darf daher auch nicht etwa erst die Kinder zur Gottesfurcht, dann zur Gottesliebe erziehen wollen — solches Nacheinander ist in der Erziehung nicht zu finden, da greift Alles in einander.

Was können wir nun thun, um die Kinder zur Gottesliebe zu erziehen?

Der Apostel Johannes sagt: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt," (1. Joh. 4, 19.) Daraus geht hervor, daß wir, um die Kinder zur Liebe gegen Gott zu reizen, ihnen vorzüglich zeigen müssen, wie sehr Gott die Menschen und auch die Kinder liebt. Dies zeige man ihnen in den biblischen Geschichten des Alten Testaments, wovon ja eine jede von Gottes Liebe zeugt; ferner in den biblischen Geschichten des Neuen Testaments, die von noch größerer Liebe als die des Alten Testaments predigen. Man weise sie ferner hin auf ihr eigenes Leben, das ja auch voller Beweise von der Liebe Gottes ist; man erzähle ihnen wahre Geschichten, z. B. von der Errettung aus Gefahren, die uns zurufen: Gott ist die Liebe! Man zeige den Kindern, wie die Erde, die Natur voll von der Güte des Herrn ist.

Ein von der Liebe Gottes selbst erfülltes Gemüth, nicht viele Worte sind nöthig, um in den Kindern auf diese Weise Liebe gegen Gott zu erwecken.

Die schwachen, ohnmächtigen, demüthigen Kinder werden durch die Liebe Gottes viel eher gerührt, als wir Erwachsenen, die wir gar zu gern auf unsere eigene Kraft vertrauen, während sie Alles als von ihrem himmlischen Vater kommend annehmen.

Daß sie Gott fürchten und lieben, müssen die Kinder zunächst nun dadurch zeigen, daß sie seinen Namen nicht mißbrauchen und das Heilige auch äußerlich heilig halten. — Es ist oft ganz erschrecklich, wie kleine Kinder fluchen, schwören, den Namen Gottes gedankenlos nennen, oft aus keinem andern Grunde, als weil sie es von Knechten und Mägden, leider auch wohl von Vater und Mutter nicht anders gehört haben. Solche Kinder belehre man, welche Sünde sie thun, wenn sie so Gottes Namen mißbrauchen, und gehe ihnen selbst mit einem guten Beispiele voran. Ist die böse Gewohnheit schon tief eingewurzelt, so ist viele Geduld nöthig; wenn das Kind sich

bessern will, erschrickt, wenn es wieder gefehlt hat, so strafe man es nicht; nur wenn es, trotz der wiederholten ernsten Ermahnungen, ruhig fort sündigt, strafe man es ernst.

Beim Erzählen der biblischen Geschichten, beim Lernen eines Bibelspruches, beim Singen eines Gottesliedes, beim Gebet müssen die Kinder auch äußerlich zeigen, daß etwas Anderes als Gewöhnliches geschieht. Man hüte sich aber hier recht sehr vor aller Uebertreibung, allem gemachten Wesen. Je mehr Aeußeres hierbei geschieht, je mehr sind die Kinder in Gefahr, dieses als die Hauptsache anzusehen und Heuchler zu werden.

Beim Gebete lasse man deshalb die Kinder nur stehen, die Hände falten und vor sich sehen. Nur mit einzelnen Kindern, in der Regel nie in der Schule, sollte man nur bei besondern Gelegenheiten knieend beten.

Fürchten und lieben die Kinder Gott, so entsprossen aus Furcht und Liebe vier liebliche Blumen, welche heißen: Gottesgehorsam, Gottvertrauen, Umgang mit Gott (Gebet) und Liebe zu den Menschen.

Schon frühe sollen die Kinder angeleitet werden, Gott zu folgen. Man lehre sie deshalb durch bibl. und andere Erzählungen, durch Bibelsprüche Gottes Willen kennen, und lehre sie früh auf die Stimme des Gewissens achten. Man sage frühe den Kindern: dies und dies will Gott haben und dies und dies nicht, nicht bloß: Ich will es nicht haben. Haben die Kinder etwas Böses gethan, so sage man nicht bloß: das ist unartig, so machen es unartige Kinder, sondern man nenne das Böse mit dem rechten Namen: das ist Sünde, so thun gottlose Kinder. Soll dies aber etwas fruchten, so muß man selbst vor Gottes Augen wandeln, ihm gehorsam sein, sonst wird alles Reden nicht viel fruchten.

Das Vertrauen der Kinder suche man dadurch zu stärken, daß man ihnen zeigt, wie Gott immer helfen kann und will und alle unsere Noth kennt; man erzähle ihnen Geschichten, besonders bibl.,

welche uns dies lehren; man verweise auf ihr eignes Leben und zeige ihnen, wie Gott auch ihnen schon auf mehr als hundert Weisen geholfen hat. Zagen und zittern aber die Eltern oder Erzieher, wenn ein Leiden naht oder da ist, so wird alles Ermahnen zum Vertrauen nichts nützen; sehen aber die Kinder dieselben in Noth und Gefahr getrost und freudig, so ist dies die beste Ermahnung zum Gottvertrauen.

Von selbst kommen die Kinder nicht zum Gebet, da ja auch sie durch die Sünde von Gott getrennt sind. Man muß daher die Kinder belehren, daß wir beten dürfen, können und sollen, daß Gott, obgleich unsichtbar, überall zugegen ist und unser Gebet hört und erhört. Am passendsten belehrt man die Kinder hierüber durch und bei dem Erzählen von Geschichten, von Gebetserhörungen.

Mit der Belehrung über das Gebet ist es aber nicht genug, dadurch allein lernt kein Kind beten: man muß mit den Kindern beten. Morgens, Abends, vor und nach Tische; in der Schule zum Anfang und Schluß der Schule und vor dem Essen muß man mit den Kindern beten. Wenn man aber nur zu diesen, zu keinen andern Zeiten mit den Kindern betet, so wird ihnen das Beten zu den bestimmten Zeiten zur Gewohnheit, sie beten nicht nach Gewohnheit, sondern aus Gewohnheit. Deßhalb bete man mit den Kindern in Haus und Schule auch noch zu andern Zeiten: wenn ein Kind krank ist, bei einem Gewitter u. s. w. — Sind die Kinder noch sehr klein, so bete man laut für sie, in ihrem Namen. Man denke sich da doch recht in das Leben eines kleinen Kindes, und wähle recht einfache Worte, bete auch kurz. Bald können die Kinder auch ein Gebetchen auswendig lernen, was sie dann vor oder nach dem Gebete der Mutter beten. — Damit die Kinder aus dem Herzen, d. i. mit eignen Worten, beten lernen, frage man sie vor dem Gebete, was sie beten, um was sie bitten, wofür sie danken, was sie abbitten wollen, und fasse dann dies in ein Gebet zusammen.

In der Schule betet in der Regel die Lehrerin vor und die Kinder beten nach; das Letztere kann wohl auch manchmal wegbleiben. Soll ein Kind beten, so darf es nur ein auswendig gelerntes Gebet beten, weil es sonst gar leicht ängstlich oder hochmüthig wird. Man lobe doch ja kein Kind, daß es „schön beten" kann, denn dadurch wird der Hochmuth entsetzlich genährt. Ueberhaupt vergesse man bei der Erziehung zum Gebet nicht die Regel: Mit den Kindern kann man zu viel beten, für die Kinder nicht; von Gott und unserm Heilande kann man zu viel zu den Kindern sprechen, aber nicht zu Gott und dem Heilande zu viel von den Kindern.

Die Liebe zum Nächsten ist nothwendig mit der Liebe zu Gott verbunden; „denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet?" (1. Joh. 4, 20.) Je mehr die Kinder daher Gott lieben, je mehr werden sie auch die Menschen lieben. Um die Liebe zu denselben im Besondern zu fördern, belehre man die Kinder, daß wir vor Gott Alle gleich sind, daß Gott unser aller Vater ist, Jesus unser aller Heiland sein, und daß Gott haben will, wir sollen uns unter einander lieben.

Ferner suche man alle Aeußerungen der Nächstenliebe zu fördern, als: Wohlthätigkeit, Gefälligkeit, Nachgiebigkeit, Versöhnlichkeit u. s. w., hingegen alle Aeußerungen des Hasses, als: Stolz, Neid, Habsucht, Unverträglichkeit u. s. w. zu unterdrücken, und wenn sie vorkommen, ermahne, warne, strafe man ernst. —

Fromme Kinder achten auch Thiere und Pflanzen als Geschöpfe Gottes, quälen erstere nie und zerstören letztere nicht muthwillig. Den besten Eindruck macht es auch in dieser Hinsicht auf die Kinder, wenn man ihnen mit einem guten Beispiele vorangeht. Ferner müssen die Kinder durch Erzählungen auch in dieser Hinsicht ermahnt, gewarnt werden, und erreicht man dadurch nichts, so ist ernste Strafe anzuwenden. —

Erreicht man durch die hier angegebenen Mittel seinen Zweck, werden die Kinder dadurch zu Gott geführt, so gebe man ihm allein die Ehre, der das Gedeihen zu dem Säen gegeben hat; sieht man aber von seinem Bemühen keine Frucht, so tröste man sich nicht mit dem Gedanken: Es steht nicht in meiner Kraft, das Herz zu ändern, sondern man suche in sich die Schuld. Man bedenke aber wohl, daß das Saamenkorn oft lange schlummert und ermüde deßhalb nicht, werde nicht laß, wenn man nicht gleich Frucht sieht. Wie viele Beispiele gibt es, die uns zeigen, wie der in der frühsten Jugend ausgestreute Saame erst im Mannes-, ja im Greises-Alter aufging und Frucht brachte. Daß der Saame gut ist, das sei unser ernstes Streben! —

Man freue sich aber doch nicht zu sehr, wenn der Saame bald aufgeht und liebliche Blätter und Blüthen treibt, denn gar zu oft verdorren die zarten Pflanzen der Gottseligkeit in der Hitze und den Stürmen des Lebens. Vorzüglich gebe man nicht zu viel auf einzelne Aeußerungen der Frömmigkeit, etwa ein Gebet, eine Antwort und dergl.; die Kinder dürfen nicht merken, daß man sich darüber freut, sie sprechen sonst gar zu leicht, wie man's gerne hört, wovon Beispiele genug angeführt werden könnten. Es muß auch in dieser Beziehung festgehalten werden, daß „der Glaube, wenn er nicht Werke hat, todt ist an ihm selber."

Vierter Abschnitt.

Die Erziehungsmittel.

Unter den Erziehungsmitteln ist die

Aufsicht

eins der wichtigsten. Der Zweck derselben ist die Bewahrung vor Gefahren, Leibes und der Seele. Sehr viel Böses kann

durch eine gute Aufsicht verhütet werden, so wie durch eine schlechte Aufsicht der Erzieher die Schuld von vielen Sünden tragen kann. — Je kleiner die Kinder, desto nöthiger ist die Aufsicht. Wenn man stets auf die Kinder achtet, so merken dies dieselben gar bald; keine Eigenschaft des Erziehers wird von den Kindern schneller aufgefaßt, als die, daß derselbe, so zu sagen, überall ist, Alles sieht und hört. —

In der Schule begnüge man sich nicht, die Kinder im Allgemeinen zu beaufsichtigen, man sehe auf das einzelne Kind. Wenn man sich mit einem Kinde oder auch mit mehreren beschäftigt, so muß man doch dabei stets alle andern im Auge behalten. Nie darf man sich so beim Unterrichte in die Sache vertiefen, daß man die Kinder dabei nicht mehr beaufsichtigte. Wenn man unterrichtet, so unterbreche man sich natürlich so wenig als möglich, aber lieber höre man auf, besonders bei kleinen Kindern, als daß man Unarten hingehen läßt. —

Wenn irgend möglich, müssen die Kinder in der Schule alle vor der Lehrerin, nicht zu nahe vor ihr, sitzen, weil sie dann am leichtesten zu beaufsichtigen sind. Auch auf dem Spielplatze, auf welchem sich die Kinder frei bewegen sollen, habe man stets alle Kinder im Auge; eben weil sich die Kinder hier frei bewegen, ist die Aufsicht doppelt nöthig. Vorzüglich beaufsichtige man doch auch die Kinder, welche etwa zur Strafe in die Ecke gestellt sind. —

Die Kinder sollen merken, daß man sie beaufsichtigt; doch ist es auch sehr gut, daß man sie öfters so beaufsichtigt, daß sie es nicht merken, man lernt sie dadurch in der Regel recht gut kennen. Die erziehende Aufsicht muß überhaupt so sein, als verstünde sie sich von selbst; der Erzieher soll nicht wie ein Polizei-Diener die Kinder beaufsichtigen.

Wenn gesagt wurde, fortwährende Aufsicht sei nöthig, so ist damit aber gar nicht gesagt, man solle die Kinder nie sich selbst überlassen, man solle stets der Kinder Thun und Treiben

leiten. Das würde verkehrt sein; beaufsichtigen und handelnd eingreifen ist Zweierlei; wo es nicht nöthig ist, lasse man das Letztere.

Solche gute, treue Aufsicht ist ein wahrer Engelsdienst für die Kinder. Sie ist aber nicht leicht, und wird dem Einen schwerer als dem Andern. Mancher hat viel natürliche Gaben dazu, ein anderer wenig; je weniger man aber Gaben dazu hat, desto mehr muß man sich Mühe geben, gute Aufsicht zu führen, und wer rechte wahre Liebe zu den Kindern hat, dem wird es nicht unmöglich sein. Kann doch eine unvernünftige Gluckhenne ihr kleines unvernünftiges Völklein gut beaufsichtigen! —

Als ein zweites Erziehungsmittel betrachten wir die

Ermahnung.

Ermahnungen sind Darstellungen der guten Folgen von etwas Guten, um zu diesem Guten zu reizen. Kleine Kinder bedürfen der Ermahnung gar sehr, denn sie sind flüchtig und vergessen leicht, was sie zu thun haben. Man stelle bei der Ermahnung den Kindern nicht nur die äußern guten Folgen des Guten vor; dadurch würde man die Kinder nicht besser machen, sie würden dann das Gute nur um des Lohnes willen thun. Die äußern guten Folgen des Guten darf man wohl vorstellen, doch sei dies nicht das Einzige, Höchste, und hüte man sich dabei besonders noch vor Uebertreibungen. Keine Ermahnung darf lange dauern, Kinder vertragen keine Predigt, besonders solche nicht, die die Ermahnung am nöthigsten haben. Soll ferner die Ermahnung etwas fruchten, so muß man mit Wärme und Ernst ermahnen. Die Kinder müssen fühlen, daß die Ermahnung aus dem Herzen kommt, daß man nur aus Liebe zu ihnen ermahnt. Man kann daher nicht zu jeder Zeit ermahnen, nicht wenn man gereizt, aufgeregt ist; nicht im Zorn oder Aerger; das Ermahnen muß aus Antrieb des guten Geistes kommen; es

ist noch immer wie auf Horeb: der Herr ist nicht im Sturm, nicht im Feuer und Erdbeben, sondern in dem stillen sanften Säuseln.

Die Ermahnung muß wirklich in des Kindes Leben eingehen; das Kind muß das Gute, wozu es ermahnt wird, wirklich thun können. Eine Ermahnung sei deshalb nicht allgemein; man ermahne z. B. nicht im Allgemeinen zur Wohlthätigkeit, sondern zeige den Kindern, wie sie in ihren Verhältnissen wohlthätig sein können.

Eine Ermahnung muß bei dem Kinde oft wiederholt werden, denn Kinder sind nach ihrer Art flüchtig und vergeßlich; man sei geduldig und gedenke daran, wie oft der Heiland uns hat ermahnen, locken müssen, ehe wir zu ihm gekommen sind, ja wie er noch täglich uns so viel ermahnt und wir oft so wenig auf ihn hören. Verschmäht aber ein Kind beharrlich die Ermahnung, so müssen andere, härtere Erziehungsmittel angewandt werden.

Die Regeln, welche hier für die Ermahnung angegeben sind, gelten auch für die

Warnung.

Eine Warnung ist die Darstellung der bösen Folgen einer Sünde, um von letzterer abzuschrecken. Man stelle also bei der Warnung nicht bloß die äußern bösen Folgen dar; und hüte sich auch besonders bei Darstellung derselben vor jeder Uebertreibung, Unwahrheit; man warne in kurzen Worten mit Ernst und Liebe; man warne nur vor dem Bösen, was die Kinder thun können, mache sie also nicht etwa durch die Warnung erst mit dem Bösen bekannt. Die

Drohung,

die Ankündigung einer bestimmten Strafe, wenn eine bestimmte Sünde begangen wird, ist schon ein viel härteres Mittel, als die Warnung. Man lasse daher das Drohen,

wenn man mit andern Mitteln fertig werden kann. Es ist ganz jämmerlich anzuhören, wenn ein Erzieher unaufhörlich droht, gar nicht auf andere Weise zum Guten zu reizen und vom Bösen zu schrecken versteht. Das bürgerliche Gesetz mag für jedes Verbrechen bestimmte Strafe androhen; in der Erziehung darf es nicht so sein. Die „Schulgesetze", wenn sie vorhanden sind, sollten sich daher meist nur auf die äußere Ordnung beziehen und auch da nur meist ge- und verbieten, nicht drohen. Auch ist es bedenklich, wenn durch Gewohnheit für bestimmte Vergehen immer ein und dieselbe Strafe angewandt wird. Man bedenke doch immer, daß, wenn ein Kind aus Furcht vor der Strafe das Böse läßt, es noch nicht besser ist; besser freilich ist es, das Kind läßt das Böse aus Furcht vor der Strafe, als daß es dasselbe thut.

Man drohe nur mit solchen Strafen, die man wirklich ausführen *kann* und *will*. So klar, so einfach diese Regel ist, so viel wird doch gegen sie gehandelt; da soll der schwarze Mann kommen, man will die Nase wegschneiden u. s. w.; oder man droht so viele Strafen an, denkt aber bei dem Drohen gar nicht im Ernste daran, Wort zu halten. Solches Drohen nützt nichts, sondern schadet stets, wenn auch die Kinder augenblicklich darauf achten sollten.

Die angedrohte Strafe muß stets ausgeführt werden, wenn das Böse gethan wird. Auch aus diesem Grunde sollte man *wenig*, nur wohl *überlegt* und so *gelind* als möglich drohen. Droht man viel und führt die Drohung nur manchmal aus, so meint das bestrafte Kind gar leicht, der Erzieher sei partheiisch: so viele Kinder hätten schon dasselbe gethan, die Strafe wäre schon angedroht gewesen und sie wären doch nicht gestraft u. s. w. Es kann wohl vorkommen, daß man eine Drohung nicht ausführt, dann müssen aber die Kinder fühlen können, daß man dies nicht aus Schwäche, aus Partheilichkeit u. s. w. thut, sondern, daß durch besondere

Verhältnisse das Vergehen ein anderes geworden ist und nicht auf die gedrohte Weise bestraft werden kann.

Die Drohung sei stets ernst, die Kinder müssen an der Sprache hören, daß man nicht spaßt, sondern bestimmt gesonnen ist, die gedrohte Strafe auch auszuführen. —

Die Regeln, welche hier über das Drohen gegeben wurden, gelten auch für das

Versprechen,

oder das Ankündigen von einer Belohnung, wenn ein bestimmtes Gutes gethan wird. Man reize also durch Versprechen nur dann zum Guten, wenn man nicht auf andere Weise dazu anspornen kann; man setze nicht für bestimmte gute Thaten bestimmte Belohnungen fest; man verspreche nur das, was man ausführen kann und will; man halte, was man versprochen hat; kann man dies nicht, so sage man, warum man es nicht kann.

Ein Erziehungsmittel, welches mit Vorsicht angewandt werden muß, ist die

Belohnung.

Wenn die Kinder ihre Pflichten auch ganz treu erfüllt haben, ja wenn sie noch mehr thun als ihre Pflicht, z. B. mehr lernen als aufgegeben wurde, so haben sie doch noch keinen Anspruch auf Lohn, denn sie haben ja eben dann nur das gethan, was sie zu thun schuldig waren; sie haben dann für ihr Bestes gewirkt. Die erziehliche Belohnung hat daher nie den Zweck, zu vergelten, sondern aufzumuntern, zum Guten zu reizen. Man kann manchmal durch eine Belohnung, z. B. durch ein Lob, sehr viel ausrichten. Es würde aber verkehrt sein, wenn man die Kinder, die schon durch ihr Gewissen, durch göttlichen Frieden belohnt sind, belohnen wollte. Freude wird man solchen Kindern wohl zu machen suchen, auch äußerlich, aber dies wird und

darf nicht als eine Belohnung erscheinen. Es ist sehr verkehrt, wenn man auf bestimmte gute Thaten stets, vielleicht gar, wie schon bemerkt wurde, vorher bestimmte Belohnungen folgen läßt. Man ist in dieser Hinsicht weit gegangen, gab für jede gute Antwort einen Apfelschnitz, ein Stück Kuchen, und jetzt noch gibt es Schulen, in welchen die Schüler für jede gute Antwort einen Platz hinauf rücken und in einem Monat über 1000 Beweise bekommen. Wie kann solches anders als verderblich wirken! Dadurch müssen die belohnten Kinder lohnsüchtig, eitel, hochmüthig werden, und in den andern erregt man Neid, Haß, Feindschaft. Daß dies nicht geschieht, davor hat man sich beim Belohnen stets zu hüten. Man belohne deshalb auch so geistig als möglich, z. B. durch Erzählen einer Geschichte, Lehren eines Spiels, Zeigen von Sachen u. s. w., und so selten als möglich einzelne Kinder. Orden, die die Kinder wohl in englischen Schulen bekommen, taugen gar nichts; mit äußern Geschenken, Eßwaaren, Bildern u. s. w. belohne man, besonders in der Schule, sehr selten; wie schon bemerkt wurde, gebe man diese Dinge lieber als Beweise der Liebe und wo möglich allen Kindern.

Es kommt bei dem Belohnen außerordentlich viel darauf an, auf welche Art man den Kindern die Belohnung ankündigt; man kann Kinder hinaufrücken lassen, ihnen Ehrenämter übertragen u. s. w., ohne daß sie eitel werden, und dieselben Belohnungen können dieselben Kinder auch eitel machen. „Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es oft nicht dasselbe."

Man halte nur fest: Es ist schwer, recht zu belohnen, z. B. recht zu loben; denkt man immer daran, so wird man nicht so oft fehlen; gewöhnlich hält man das Belohnen für so leicht und deshalb macht man so viele Fehler.

Das bekannteste Erziehungsmittel ist wohl die

Strafe.

Jede Strafe muß den Zweck haben, das Kind auf sein Unrecht aufmerksam zu machen, ihm zu zeigen, wie bittere Folgen die Sünde hat. Strafen sind also dann nicht nöthig, wenn das Kind schon sein Unrecht einsieht, und dasselbe bereut; doch muß man hier wohl unterscheiden, ob das Kind wirklich seine Sünde bereut oder nur Angst vor der Strafe hat, göttlich oder weltlich traurig ist. Ist ein Kind göttlich traurig, so wird es nicht um Erlassung der Strafe bitten, wie auch der verlorne Sohn nicht that.

Die erziehlichen Strafen sollen also im gewissen Sinne die göttlichen ersetzen, und der strafende Erzieher handelt deshalb in Gottes Namen. Er soll deshalb ernst strafen; fern sei von ihm die Gleichgültigkeit, die ein Büttel bei seinen Strafen hat; fern aller Zorn, alle Gereiztheit; nur ein heiliger Zorn gegen das Böse, aber nicht gegen das Kind zeige sich. Die Kinder müssen fühlen, daß man nur aus Liebe zu ihnen straft, strafen muß, nicht anders kann.

Die Strafe richte sich nach dem Vergehen, sie sei so natürlich als möglich, alle Künsteleien taugen nichts. Ist ein Kind unverträglich, so werde es ausgeschlossen; ist es träge, so bekomme es viel zu thun u. s. w.

Die Strafe richte sich nach der Eigenthümlichkeit des Kindes; „wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe," gilt auch hier.

Wenn man zwei Kinder, die äußerlich eine gleiche Sünde gethan haben, äußerlich ungleich bestraft, so ist man noch nicht partheiisch. Die Partheilichkeit ruht in der Gesinnung, sie ist ein Vorziehen aus keinen oder schlechten Gründen. Es ist gewiß nicht unrecht, wenn man unter vielen Kindern ein Kind lieber hat, als das andere; hatte doch der Herr auch einen Jünger, „den er lieb hatte." Er liebte aber auch den Judas und mit welcher Liebe!

Vor Partheilichkeit haben sich Eltern, mehr noch aber Lehrer und Lehrerinnen sehr zu hüten; fast nichts macht schlimmern Eindruck auf die Kinder, nichts hemmt die Wirksamkeit so sehr als die Partheilichkeit.

Man strafe stets so gelind und so selten als möglich; doch nie unterlasse man eine Strafe aus Schwäche. Es ist oft recht schwer ein Kind zu strafen; das Herz blutet einem dabei; ist es einem so zu Muthe, dann denke man an Eli! Wahre Liebe zu den Kindern ist besonders bei dem Strafen nöthig. Straft man sehr oft, so werden die Kinder auch sogar harte Strafen gewohnt, es sind ihnen dann keine Strafen mehr. —

Keine Strafe darf körperlich schaden; keine Strafe darf das Schaamgefühl abstumpfen. Hat man doch auch in der bürgerlichen Gesellschaft die Strafe des Prangers fast ganz abgeschafft. Ist die Strafe rechter Art, so wird das Kind die Liebe zu dem, der da straft, nicht verlieren, sondern sie wird sich mehren, weil die Strafen Liebesbeweise von Seiten des Strafenden sind.

Die Strafe folge, vorzüglich bei kleinen, vergeßlichen Kindern, schnell auf das Vergehen; man gewöhne die Kinder nicht an das Sündetragen. Nach der Strafe sei man wieder freundlich, wie man ja auch nicht anders kann, wenn man nur das Böse, nicht das Kind selbst haßt; fern sei aber das Betragen, das in den Augen des Kindes so erscheint, als wolle man das Unrecht, das man durch die Strafe begangen, die Schmerzen, die man durch dieselbe gemacht hat, wieder gut machen.

Ein bestraftes Kind betrachte man als ein krankes Kind, dem Arznei gegeben wurde: man achte darauf, was die Strafe wirkt; man meine doch nicht, wenn man gestraft hätte, dann wäre es gut, nun müßte das Kind besser werden.

Der Strafen sind mancherlei: Tadel, Alleinsetzen, Stehenlassen, Anweisen eines schlechten Platzes, Ausschließen

vom Spiel, Entziehen von Nahrung, Nachsitzen, Strafarbeiten, Einsperren, (mit Vorsicht), die Ruthe u. s. w. Die Ruthe, recht gebraucht, ist oft ein vortreffliches Mittel; bei fremden Kindern wende man sie aber möglichst selten an.

Körperliche Züchtigungen sollten bei kleinen Kindern nur mit der Ruthe gegeben werden, und sind sie dann anzuwenden, wenn ein Kind so sinnlich ist, daß es durchaus nur durch sinnlichen Schmerz vom Bösen abgeschreckt werden kann. In der Regel schlage man die Kinder auf die Hände, — dies ist die einzige stets gefahrlose körperliche Züchtigung.

Das gute Beispiel

ist eines der wirksamsten Erziehungsmittel, besonders bei kleinen Kindern, die nicht, wie Erwachsene, nach Gründen handeln, sondern nachahmen. Das gute Beispiel ist mehr als die halbe Predigt. Soll aber das gute Beispiel die Kinder zum Guten reizen, so darf man ihnen nicht dasselbe geben, um sie dadurch erziehen zu wollen, man darf dasselbe nicht als ein Erziehungsmittel im engern Sinne betrachten. Jemehr man dadurch wirken will, je weniger wird man wirken. Darum hat ja auch das Beispiel der Spielkameraden und anderer Menschen, mit denen die Kinder zusammenkommen, einen so großen Einfluß auf dieselben, weßhalb man auf die Umgebung des Zöglings sorgfältig achten muß. Ein böser Spielkamerad zerstört oft durch sein Beispiel schnell, was man mit vieler Sorge und Mühe baute, im Gegentheil wird das Kind durch andere gute Kinder oft besser erzogen, als durch einen treuen, weisen Erzieher.

Lebte man dem Kinde das Gute vor, damit es dasselbe nachahme, so würde das Beispiel mehr oder minder ein erheucheltes sein. Ein solches kann nichts wirken, es gleicht dem Mondlichte; es scheint, aber wärmt nicht. „Nur wer selbst erzogen ist, kann erziehen," ist ein bekanntes Wort. Wir möchten es etwas anders ausdrücken: Nur wer täglich

ernstlich an der Besserung seines Herzens und Lebens arbeitet, mit Furcht und Zittern seiner Seelen Seligkeit zu schaffen sucht, ist fähig, Andere zu erziehen. Denn welcher Mensch könnte sagen: Ich bin erzogen, ich bin wie ich sein muß? Darum darf auch Niemand die Kinder auf sich verweisen, sondern immer auf den Herrn, der uns ein Vorbild gelassen hat.

Darum ist das Erziehen, der eigenen wie der fremden Kinder, ein so segensreiches, wenn auch mühevolles Amt. Es treibt uns täglich an, uns zu erziehen zu suchen, weil wir die Fehler, die wir an uns haben, bald an unsern Kindern sehen werden; es treibt uns täglich zum

Gebet.

„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten." (Rückert.) Die Eltern, die Erzieher, vertreten Gottes Stelle bei den Kindern; wer könnte dies wohl recht thun? und wer aus eigener Kraft?! Darum muß man sich täglich Kraft holen, da, wo die Fülle ist, von dem, dessen Stelle man vertreten soll.

Das Erziehen ist ein schweres Amt, besonders das Erziehen vieler fremden Kinder; da ist viele Liebe, Geduld, Hoffnung, nöthig. Man sieht oft von dem treusten Bemühen keine Frucht, ja man wird dafür verkannt, verspottet, verachtet, gehaßt. Wehe dann dem Erzieher, der auf eignen Füßen stehen will, der sich nicht in solchen schweren Stunden in die Arme seines himmlischen Vaters werfen kann!

Wenn man auch alles gethan hat, um die Kinder zu frommen Menschen zu erziehen, so können wir doch nicht sicher auf den Erfolg rechnen, wir können nicht das Herz ändern. Wir säen, ein Anderer muß das Gedeihen geben. Zu dem muß man daher auch täglich aufblicken und um seinen Segen flehen; täglich für die Kinder beten; nicht bloß im Allgemeinen, sondern für einzelne, vorzüglich böse Kinder, besonders. Wer dies unterläßt, darf sich nicht wun-

dern, daß er bei all seinen Bemühungen keine rechte Frucht sieht, er hat das Beste vergessen. Auch in der Erziehung gilt das Wort: „Recht gebetet, ist über die Hälfte gearbeitet."

Mit dem Gebet für die Kinder ist das Gebet mit den Kindern, auch mit einzelnen in besondern Lagen, z. B. wenn sie recht böse gewesen sind, zu verbinden.

Das härteste Gemüth wird durch das Gebet erweicht, wenn das Gebet aus dem Herzen kommt. Wendet man das Gebet freilich an, als ein Mittel, als ein Klugheitsmittel, um die Kinder zu bessern, dann darf man sich nicht wundern, wenn es nichts fruchtet.

Dann würde ja auch die Hauptsache, die

Liebe

fehlen. Ohne Liebe gedeiht keine Erziehung. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete — und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß — und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts" — gilt auch in der Erziehung. Nur wenn die Liebe die Mittel lebendig macht, dann werden sie ihren Zweck erreichen; die Liebe muß der Odem der Erziehung sein. — Wie gelangt man aber zu der Liebe, die da ist langmüthig, freundlich, die nicht eifert, die sich nicht blähet, nicht erbittern läßt, die sich nicht der Ungerechtigkeit freut, die Alles verträgt, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet? Von Natur wohnt diese Liebe in keinem menschlichen Herzen; die natürliche Liebe zu eignen und fremden Kindern ist nicht die rechte, sie reicht in der Erziehung nicht aus. Die wahre Liebe sieht in den Kindern unsterbliche Seelen, die der Herr mit seinem theuern Blut erkauft hat, derer das Himmelreich ist; die wahre Liebe sieht sich als Werkzeug an, um die Kinder der geschenkten Erlösung theilhaftig zu machen, sie kann nur erbeten werden. Diese wahre Liebe wird auch in den Kindern wahre Liebe zu den Eltern, zu den Erziehern erwecken, was die äußere, natürliche Liebe nicht kann. Darum

haben oft die Kinder ihre Lehrerin lieber als ihre Eltern; denn die Eltern lieben oftmals ihre Kinder nur mit der natürlichen Liebe.

Möchte er, der die Liebe selber ist, und der auch auf das Geringe und Schwache sieht, auch das hier Gesagte an den Erziehern segnen! Mögen zwei Worte von ihm diesen ersten Theil beschließen. Das eine ist ein Donnerwort, besonders auch für jeden Erzieher: „Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. (Matth. 18, 6); das zweite ist Balsam in schweren Stunden: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." (Matth. 18. 5.)

Zweiter Theil.

Die Beschäftigung kleiner Kinder.

Wir haben 3 Arten von Beschäftigungen für kleine Kinder. Spielen, Unterricht, Handarbeiten. Von den letztern war schon die Rede.

Erster Abschnitt.

Das Spielen.

Das Spielen ist die Hauptbeschäftigung kleiner Kinder, sowohl im Hause, als auch in Kleinkinderschulen, die daher auch wohl Spielschulen, Puppenschulen, genannt werden.

Das Spielen hat zunächst den Zweck, die Kinder zu beschäftigen, sie vor der Langweile, der Mutter vieler Sünden und Unarten, zu bewahren. Kleine Kinder dürfen und können auch nicht sich lange ernst mit Lernen oder eigentlichen Arbeiten beschäftigen; sie wissen dann oft nicht, was sie machen sollen, und da lehrt der Müßiggang auch sie viel Böses: sie verwildern, treiben allerlei Unarten, oder verdummen.

Das Spielen soll ferner den Kindern auch Freude machen, sie sollen gern spielen.

Freude will der Mensch haben, Freude sucht er, auch das Kind. Ist dies aber in seinem Suchen nach Freude sich selbst überlassen, so verfällt es, da sein Herz von Natur zum Bösen geneigt ist, leicht in viele Sünden. Viele Sünden, die größere und kleinere Kinder begehen, würden nicht begangen werden, wenn die Kinder Spiele kennten, die ihnen in Freizeiten Vergnügen machten. Es ist daher schon dies ein Segen der Kleinkinderschulen, daß man in ihnen Spiele lehrt, die dann auch von größern Kindern gespielt werden.

Durch die Spiele sollen ferner die körperlichen Kräfte der Kinder geübt, die geistigen geweckt werden. Man halte aber in dieser Beziehung fest: Solche kleine Kinder sollen zunächst spielen, um zu spielen; Spiele, die nur deßhalb erdacht sind, um die körperlichen Kräfte zu üben, passen nicht für kleine Kinder. Man spiele nicht, um die Kinder zu belehren; die geschichtlichen, geographischen, naturgeschichtlichen Lottospiele für größere Kinder taugen schon deßhalb nichts; man unterrichte aber auch nicht spielend, wohl aber kindlich, lebendig, wie später gezeigt werden soll.

Die Spiele sind auch Erziehungsmittel; sie fördern Ordnung, Gehorsam, Verträglichkeit, Aufmerksamkeit u. s. w. und sind sie, die „großen Kleinigkeiten," dem Erzieher auch noch deßhalb wichtig, weil sie ihm gute Gelegenheit darbieten, die Kinder recht kennen zu lernen.

Die Kinder spielen besonders gern solche Spiele, bei welchen sie viel zu thun haben; stille sitzen können und sollen nun einmal kleine Kinder nicht. Die Spielsachen müssen daher auch so beschaffen sein, daß die Kinder viel damit thun können: das Mädchen muß die Puppe aus- und ankleiden, die Wiege zurecht machen können; der Knabe will sein Pferd aus- und anspannen, in den Stall führen,

füttern u. s. w. Aus diesem Grunde sind Spielklötzchen, mit denen die Kinder Vielerlei bauen können, so vorzügliche Spielsachen, besser als die Bauhäuschen, mit welchen sich nur ein Haus aufbauen läßt, viel, viel besser als sogenannte Geduldspiele, die für die Kinder geistig gar nicht anregend sind und gar wenig Werth haben.

Es ist auch bekannt, daß die Kinder oft dann an den Spielsachen erst rechte Freude haben, wenn dieselben entzwei sind und sie dann recht viel damit thun können.

Die Kinder dürfen nicht viele Spielsachen haben; da haben sie an keinem Ding rechte Freude, sind übersatt. Es geht den Kindern in dieser Hinsicht wie uns Erwachsenen — denn der ganze Mensch steckt im Kinde —: Je mehr er hat, je mehr er will. Liebe Eltern, ihr macht euern Kindern bestimmt keine Freude, wenn ihr ihnen recht viel zum Markt, zu Weihnachten kauft. —

Die Spielsachen müssen einfach, dürfen nicht kostbar sein. Kinder vornehmer Eltern sind in dieser Hinsicht oft recht sehr zu bedauern, nicht zu beneiden: sie dürfen nur stundenlang ihre kostbare Puppe haben und müssen sie recht in Acht nehmen u. s. w., sind nicht vergnügt dabei, während das ärmere Kind sich außerordentlich über seine Peitsche, die der Vater aus einem Bindfaden und einem Stocke machte, freut. Vorzüglich müssen auch die Spielsachen in Kleinderschulen sehr einfach sein; wollte man in denselben die Kinder mit kostbaren Spielsachen spielen lassen, so würden sie sich dann zu Hause, wo sie nicht solche Sachen hätten, gar nicht wohl fühlen, man würde sie dadurch dem elterlichen Hause entfremden. —

Die Kinder dürfen ihre Spielsachen nicht muthwillig zerstören. Freilich, wenn ein Knabe seine Uhr entzwei macht, um zu sehen, was darin ist; ein Mädchen die Puppe wäscht, die Haare kämmt, so ist Beiden das nicht zu verdenken, und nur, wenn es ihnen verboten war und sie es doch thaten, ist

es zu bestrafen. — Auch wenn ein Kind viele Mal an einem Tage kommt und um ein Stück Bindfaden oder um ein Stöckchen bittet, weil das alte verloren oder entzwei ist, werde man nicht ungeduldig; zerstört aber ein Kind aus Zerstörungslust seine Spielsachen, so weise man es ernst zurecht.

In der Regel sind die Spielsachen dem Kinde am liebsten, die es sich selbst verfertigt oder die Vater und Mutter gemacht haben. In dieser Hinsicht haben ärmere Kinder vor reichen einen Vorzug.

Die Spielsachen kleiner Kinder müssen so beschaffen sein, daß sie sich damit nicht schaden können und brachte man dies besonders in Kleinkinderschulen, wo so viele Kinder zusammen sind und die Aufsicht so schwer ist.

Die Kinder müssen möglichst viel im Freien spielen, nur bei großer Hitze und Kälte und nasser Witterung geht dies nicht. Ein Spielplatz ist daher jeder Kleinkinderschule nothwendig; er muß eingeschlossen sein, darf nicht an gefährliche Orte grenzen, und muß wo möglich gegen die rauhen Nord- und Ostwinde geschützt sein. Am passendsten ist es, wenn der Spielplatz mit grobem Sand, in dem die Kinder so gern spielen, überfahren ist. Grasboden bleibt zu lange naß, auch wird das Gras bald zertreten und dann gibt es viel Schmutz; in Lehmboden machen die Kinder gern Löcher, in welchen dann das Wasser stehen bleibt, während ein mit Sand überfahrener in einigen Minuten geebnet und im Sommer mit einigen Eimern Wasser vom Staub befreit ist. Kann ein Theil des Spielplatzes überbaut werden, so ist es desto besser; dann können die Kinder auch bei Regenwetter und großer Hitze im Freien sein.

Man kann die Spiele in gemeinschaftliche und Spiele einzelner Kinder eintheilen. Von den letzteren sind besonders die Bauspiele, das Messen des Sandes mit Mäßchen, das Legen von Figuren mit Stein-

chen, das Machen von Figuren in Sand, das Ausschneiden von Figuren aus Papier, das Zusammenlegen von dünnen Hölzchen (Spänen), für Knaben das Spielen mit Stecken-Pferden, Peitschen, Reifen u. s. w. und für Mädchen das Spielen mit Puppen zu empfehlen. Auch das Ausmalen von Bildern ist für etwas größere Knaben eine sehr gute Beschäftigung, und wohl zu den Spielen zu rechnen. Die Kinder müssen aber dabei vorsichtig sein, weil manche Farben giftig sind. Essen dürfen sie bei dem Ausmalen nie.

Gemeinschaftliche Spiele, die die Kinder besonders gern spielen, sind: Schule halten, Kaufen und Verkaufen, Kochen, Verstecken, Exerziren, eine Familie bilden, Fuhrmann, Schäfer, Nachmachen von Beschäftigungen, z. B. das Waschen, Nähen, Schustern, Hobeln Einfangen von Dieben und Räubern u. s. w. — Alle Spiele, welche gemacht werden, müssen sehr einfach sein; künstliche Spiele, Bewegungen mit Fingern, Händen und Füßen nehmen sich sehr schön auf dem Papier aus, sind aber, zumal in Kleinkinderschulen, bei vielen Kindern, nicht auszuführen. Man lasse die Kinder nicht religiöse Handlungen, z. B. die Taufe, Begräbnisse, Predigen u. s. w., nicht biblische Handlungen, z. B. die Auferweckung des Jünglings zu Nain, die Darstellung eines Wunders, u. s. w. nachahmen, da gar zu leicht das Heilige dadurch den Kindern gemein wird.

Auch verbanne man doch alle Gewinnspiele; auch die unschuldigsten davon sind sehr bedenklich, besonders wenn sie nicht nur von Geschwistern gespielt werden.

Eine reiche Auswahl guter, für kleine Kinder passender Spiele bietet das Liederbuch für Kleinkinderschulen von Th. Fliedner. Verlag der Diakonissen-Anstalt. Zweite Auflage. Preis 10 Sgr. dar.

Die Mutter und Lehrerin gebe den Kindern die Spiele an, die sie spielen sollen, da die Kinder oft unschlüssig bei

der Wahl der Spiele sind; die Kinder sollen aber auch nach eigner Wahl spielen. Ebenso spiele die Mutter, die Lehrerin manchmal mit, manchmal lasse sie die Kinder allein spielen, immer sei aber die Lehrerin in der Schule bei den Spielen helfend, rathend, Streit schlichtend zugegen und darf sie nicht die Spielzeit als eine Ausruhzeit für sich betrachten. — Kein Spiel darf so lange fortgesetzt werden, bis es die Kinder ganz überdrüssig, ganz ermüdet sind.

Die Spielsachen, welche für kleine Kinder, besonders auch für Kleinkinderschulen, am passendsten sind, sind:

1. Bauklötzchen und Brettchen von verschiedener Größe und Form.
2. Mäßchen zum Messen des Sandes.
3. Fähnchen, welche beim Exerziren gebraucht werden.
4. Kleine Kugeln von Thon, mit welchen besonders die Kinder im Winter in der Stube spielen.
5. Bälle, welche nicht sehr hart sein dürfen.
6. Puppen für die Mädchen.
7. Eine schottische Schaukel, welche aus einem ziemlich starken Pfahl besteht, um welchen sich oben ein eiserner Ring um eine eiserne Spindel dreht. An den Ring werden dann beim Spiele Seile gehängt, an welchen sich die Kinder festhalten und herumschwingen. — Für einzelne Kinder sind noch recht passend: Peitschen, Steckenpferde, Reifen, Flöten, Säbel, (welche nicht scharf und spitz sein dürfen), Trommeln, Soldatenhüte, kleine Bögen; Puppenbettchen, Eimerchen, Besen, Schüppen, Teller, Schüsseln, Töpfchen, Komoden, Schränkchen, Puppenstuben.

Zweiter Abschnitt.

Der Unterricht.

Schon im ersten Lebensjahre lernt das Kind sehr viel: es lernt Mutter und Vater kennen, lallt einige Worte nach, unterscheidet die auffallendsten Gegenstände in seiner Umgebung, lernt Händchen und Füßchen gebrauchen u. s. w. Auch in dieser Zeit wird, wenn man so sagen will, das Kind schon unterrichtet, denn die Mutter spricht z. B. ihm wohl hundertmal „Mama" vor, und das Kind spricht es nach; doch dies nennt man gewöhnlich nicht Unterricht, weil man dadurch das Kind nur im Allgemeinen bildet. Gewöhnlich versteht man unter Unterricht die Ausbildung in einem bestimmten Unterrichtsgegenstande, und dazu sind die Kinder vor dem 4—5 Jahre nicht fähig. Was die Kinder vor dieser Zeit gelehrt wird, hat nicht den Zweck, daß sie viele Kenntnisse bekommen, sich in bestimmten Fertigkeiten ausbilden, sondern vielmehr den Zweck, die geistigen Kräfte des Kindes im Allgemeinen zu wecken, zu stärken; die Sinne durch den Gebrauch zu schärfen, die Hände geschickt zu machen, sie für das spätere Lernen vorzubereiten.

Wer andere Zwecke verfolgt, wer 3—5jährige Kinder unterrichtet, damit sie im engern Sinne etwas lernen, viel wissen sollen, versündigt sich schrecklich an den Kindern. Solchen armen Kindern geht es wie den Treibhausgewächsen; sie bringen wohl vor ihrer Zeit Früchte, aber keine kräftigen und sterben lange vor ihrer Zeit ab. Solche Kinder werden altklug, vielwisserisch, und wenn das Lernen angehen soll, sind sie deß überdrüssig, sind matt, geistig träge, sie haben gar satt, weil sie Vieles halb wissen. Vorzüglich ist auch das viele Wissen von religiösen Dingen kleinen Kindern sehr schädlich. Gewiß sollen die Kinder schon, sobald sie die

kindliche Rede der Mutter verstehen, von Gott und unserm Heilande hören; aber man denke doch nicht: Je mehr, desto besser, man glaube doch nicht, das viele Wissen mache die Kinder frömmer. Gerade mit religiösen Kenntnissen kann man die Kinder am leichtesten übersatt machen.

Es ist entweder Unwissenheit oder unverzeihliche Eitelkeit, sündlicher Hochmuth, warum Eltern ihre Kinder schon in der frühsten Jugend viel lernen lassen. Sie wollen mit ihren Kindern bei Besuchen paradiren; da müssen die armen, armen Kinder ihre Künste vormachen, werden dafür gelobt, als könnte man das Kind nicht früh genug hochmüthig machen!

Die Kleinkinderschule ist deshalb auch durchaus keine Anstalt, in welcher die Kinder eigentlich unterrichtet werden sollen. Leider geschieht dies in vielen Schulen und bringen dadurch die sonst so wohlthätigen Anstalten gar manchen Schaden. Die Eltern verlangen wohl von der Lehrerin an solchen Anstalten, sie soll ihre Kinder viel lehren, aber darf man wohl diesem, größtentheils aus Hochmuth entsprungenen Verlangen, was für die Kinder die nachtheiligsten Folgen hat, nachgeben? — Also noch einmal — könnte ich durch die Wiederholung etwas ausrichten, ich wollte es noch mehrmals sagen —: Vor dem 5., ja lieber vor dem 6. Jahre kein Unterricht im engern Sinne! Wir haben keinen andern kurzen, passenden Ausdruck für den Unterricht, der für kleine Kinder passend ist, sonst wäre der Name „Unterricht" gar nicht gebraucht worden; auf den Namen kommt es übrigens in dieser Hinsicht nicht an. — Vor Vollendung des 3. Lebensjahres kann man es dem Zufall überlassen, wann man die Kinder unterrichten will; man thut es, wann sich Gelegenheit dazu darbietet. Sind die Kinder aber über 3 Jahre alt, so thut man wohl, wenn man sich täglich einige Zeit, einige Viertelstunden, festsetzt, in welchen man die Kinder unterrichten will; je kleiner die Kinder, je weniger Zeit und desto weniger binde man sich an die bestimmte Zeit.

In Kleinkinderschulen, bei so vielen Kindern darf es nie dem Zufall überlassen werden, was man vornehmen will, da muß ein bestimmter Plan gemacht sein, von welchem man aber natürlich abweichen darf. Zum Schlusse des 3. Theiles sollen daher auch einige solche Stundenpläne gegeben werden.

Als Unterrichts-Gegenstände für kleine Kinder sehen wir an:

1. Erzählen.
2. Anschauungs-Uebungen.
3. Rechnen.
4. Auswendiglernen.
5. Singen.
6. Lautiren.
7. Schreiben und Zeichnen (Malen).

Der Stoff, welcher in dem Nachfolgenden bei jedem einzelnen Gegenstande geboten wird, ist so beschaffen, daß er in den gewöhnlichen Verhältnissen bis zum vollendeten 7. Jahre ausreicht. In manche Kleinkinderschulen gehen die Kinder bis zum vollendeten 7. Lebensjahre.

Das Erzählen.

Wer Umgang mit Kindern hat, weiß, wie gern diese Geschichten erzählen hören, und schon aus diesem Grunde sollte man sie durch passende Geschichten unterhalten, denn die kleinen Kinder wollen und müssen, wie schon beim Spielen bemerkt wurde, auch Freuden haben; macht man ihnen keine, so suchen sie sich selbst welche zu verschaffen, und erfreuen sich dann oft am Bösen, z. B. am Thierquälen. Erzählungen bilden auch die Kinder; sie fördern ihre Sprachbildung; die Kinder lernen dadurch die hochdeutsche Sprache verstehen, was für die Kinder der niedern Stände, die die hochdeutsche Sprache ähnlich wie eine fremde in der Schule lernen müssen,

sehr wichtig ist. Erzählungen geben der Einbildungskraft Nahrung, die Kinder bekommen dadurch Stoff, worüber sie nachdenken können, und wodurch sie im Allgemeinen geistig gebildet werden. Durch Erzählungen werden die Kinder mit Mancherlei bekannt, z. B. mit den Thieren, von welchen man erzählt. — Durch Geschichten werden die Kinder erzogen; Beispiele reizen sie zum Guten, Beispiele schrecken sie vom Bösen ab, mehr als Belehrungen, Ermahnungen; Erzählungen bilden den größten Theil des Religions-Unterrichtes bei kleinen Kindern.

Schon manchem 2jährigen Kinde kann etwas erzählt werden; man erzähle demselben von dem Kinde, das seine Puppe zerbrach, oder welches vom Stuhle fiel; vom Hunde, der den Wagen zog, das böse Kind biß; der Katze, die die Milch naschte, u. s. w. Solche Geschichtchen kann man sich ja gewiß sehr leicht selbst machen. Vorzüglich hören so kleine Kinder gern etwas von Thieren erzählen. Alle Erzählungen, welche man ihnen erzählt, müssen sehr kurz sein, sonst werden sie nicht verstanden.

Sind die Kinder etwas größer, so werden ihnen andere, eigentliche Geschichten erzählt. Unter denselben stehen nun ihrer Wichtigkeit wegen obenan die biblischen Erzählungen, von denen auch die kleinen Kinder viel mehr verstehen, als Manche meinen; denn bei vielen von denselben ist mehr zu glauben als zu verstehen; glauben können auch schon kleine Kinder.

Am leichtesten werden wohl folgende biblische Geschichten von den Kindern aufgefaßt: Kain und Abel, die Sündfluth, Isaaks Opferung, Josephs Geschichte (in einzelnen Abschnitten zu erzählen), Moses Geburt, der Knabe Samuel, David und Goliath, Absalom, Salomos Gebet und Weisheit, Elias und die Hungersnoth, Elisa und die spottenden Knaben, Daniel und seine Freunde, Daniel in der Löwengrube; Zacharias und Elisabeth, Maria und der Engel Gabriel, die Geburt

Jesu, die Weisen aus dem Morgenlande, die Flucht nach Egypten, der 12jährige Jesus im Tempel, die Hochzeit zu Cana, Petri Fischzug, die Heilung des Gichtbrüchigen, der Hauptmann zu Capernaum, der Jüngling zu Nain, der Kranke am Teiche Bethesda, Jesus gebietet Wind und Meer, Jairus Tochter und das kranke Weib, die Speisung der 5000 Mann, der Taubstumme und Blinde, der Blindgeborene, (erste Hälfte) der barmherzige Samariter, der verlorene Sohn, der reiche Mann und der arme Lazarus, die Auferweckung des Lazarus, der Einzug in Jerusalem, das Leiden in Gethsemane, die Gefangennehmung und Verurtheilung, die Kreuzigung, das Begräbniß, die Auferstehung, Jesus erscheint den Jüngern, die Himmelfahrt, die Ausgießung des heiligen Geistes, die Heilung des Lahmen, Stephanus Tod, der Kämmerer aus dem Mohrenlande, die Bekehrung Pauli. —

Vor den hohen Festen wird man die Festgeschichte erzählen, sonst braucht man auf dieser Stufe nicht die Reihenfolge der Geschichten zu beachten. —

Haben die Kinder die oben angegebenen Geschichten aufgefaßt, so kann man ihnen auch einige schwerere erzählen, z. B. die Schöpfung, das Paradies, der Sündenfall, der Thurmbau zu Babel, u. s. w.; Geschichten, wie die Versuchung, Jesus und Nicodemus, Jesus und die Samariterin, die 10 Jungfrauen, Jacobs Kampf, Elias auf Horeb, Simsons Geschichte und andere ähnliche bleiben bei kleinen Kindern ganz weg. Man wolle doch nicht alle Geschichten der Bibel erzählen, es kommt wahrlich hier nicht auf die Menge an. Man bedenke doch auch hier: Das Erzählen auf dieser Stufe soll kein biblischer Geschichtsunterricht, kein Einprägen der Geschichten sein. —

Nächst den biblischen Geschichten sind für die sittliche, christliche Bildung die wahren Erzählungen von Menschen, besonders von Kindern, die wichtigsten. Will man durch eine Erzählung die Kinder warnen, zum Guten reizen, vom Bösen schrecken, so erzähle man ihnen nur eine wahre

Geschichte; nur sie kann den gewünschten Eindruck machen. Man erzähle da vorzugsweise Beispiele von guten Menschen; doch halten wir die Meinung, man dürfe den Kindern gar keine Geschichten von bösen Menschen erzählen, für falsch. Wäre das Böse nicht in den Kindern selbst und könnte man sie sonst vor der Bekanntschaft mit demselben wahren, so wäre es etwas Anderes. Sind uns ja auch in der Bibel Geschichten von bösen Menschen erzählt! Aber solche Geschichten müssen recht ernst erzählt werden, damit das Böse dem Kinde recht als Sünde erscheine und es dadurch von derselben abgeschreckt werde.

Kinder hören sehr gern Räuber-, Diebs-, Mord- und andere schauerliche Geschichten. Dieses geht durchaus nicht aus einem guten Grunde hervor und dürfen wir daher diesen sündlichen Hang nicht durch Erzählen solcher Geschichten noch nähren.

Manche meinen, man dürfe den Kindern nie Dichtungen — Dichtungen von Menschen, Fabeln und Mährchen — erzählen, es wäre dies ein Belügen der Kinder, man leitete sie dadurch zum Lügen an, sie glaubten nachher auch keine andern Erzählungen.

An und für sich kann das Erzählen von Dichtungen nicht unrecht sein, da unser Herr das Volk ja auch in Gleichnissen lehrte. Auch wird das Erzählen von Dichtungen nicht die oben angegebenen Nachtheile haben, wenn man sie nicht als wahr, als selbst erlebt darstellt. Das Kind unterscheidet dann gar wohl die Erzählung vom Erzähler. Fragen die Kinder: Ist die Geschichte auch wahr? so belüge man sie nicht, sondern sage ihnen, sie möchten selbst darüber nachdenken. Wenn die Kinder Dichtungen mit biblischen Geschichten zusammenwerfen, so muß man letztere wahrlich schlecht erzählen.

Die Dichtungen dienen zunächst zur Belehrung, zu diesem Zwecke erzähle man sie, nicht um die Kinder im engern Sinne

dadurch zu erziehen; sie machen besonders auch den Kindern viele Freude. Man erzähle keine solchen Dichtungen, die auf ein flaches Moralisiren hinauslaufen; in Schmid's 100 Erzählungen sind viele derartige anzutreffen. Man erzähle keine Fabel, kein Mährchen, wodurch etwas Heiliges gemein gemacht oder der Aberglaube, die Furcht vor Hexen und Gespenstern, genährt wird.

Alle Geschichten müssen kleinen Kindern erzählt, keine sollte vorgelesen werden. Wie soll nun so kleinen Kindern erzählt werden? —

Für im Erzählen Ungeübte mögen folgende Regeln dienen.

1. Denke dir, wie Alles geschehen ist, und erzähle bei kleinen Kindern jeden einzelnen Zug vollständig! Eine Fabel fängt z. B. an: „Einmal hielt der Löwe seinen Mittagsschlaf, und die Mäuse spielten munter um ihn herum." Das würde ich kleinen Kindern etwa so erzählen: Der Löwe war einmal recht müde, und die Sonne schien sehr heiß; da dachte er: Ich will mich schlafen legen unter diesen Busch. Und er legte sich hin und schlief ein. In dem Walde waren auch viele, viele Mäuse, die kamen aus ihren Löchern, sahen den Löwen und sagten zu einander: Kommt, laßt uns hier auf dem Löwen herum spielen, da ist es so schön, der hat so lange Haare. —

Leicht ist es, eine Dichtung auf diese Weise auszuführen, denn da hat man nur darauf zu achten, daß nichts Unnatürliches herauskommt. Ganz anders ist es mit wahren, besonders mit biblischen Erzählungen; bei ihnen hat man sich bei der Ausführung wohl in Acht zu nehmen, daß man nicht etwas Unwahres, Hinzugemachtes als wahr erzählt. Man denke sich da ganz in die Geschichte hinein, und dann führe man sie aus. Luc. 2, 41. ff. würde ich etwa erzählen: Joseph und Maria gingen alle Jahre nach Jerusalem zu dem Osterfeste, denn das hatte der liebe Gott befohlen. In Jerusalem stand der Tempel, die Kirche; in derselben wurde geopfert, aber an keinem andern Orte durfte geopfert werden. Der Weg von Nazareth

nach Jerusalem war weit, weiter als zwanzig Stunden, weiter als von ihr bis nach N.; — aber der Herr Jesus freute sich doch schon lange darauf, daß er, wie er 12 Jahre alt, — so groß war, wie dein Bruder N. — war, mitgehen durfte u. s. w.

2. Führe die direkten (wörtlichen) Reden an so viel als möglich. Dadurch wird die Geschichte lebendig, sie wird dadurch gleichsam den Kindern noch einmal vorgelebt. Die bekannte Fabel „Frosch und Maus" würde ich daher etwa erzählen: . . . . . Die Maus dachte: Wie komme ich doch über das große Wasser? Schwimmen kann ich nicht, fliegen kann ich nicht, wie will ich es doch anfangen? Wart, dort sitzt ein Frosch, der kann mir wohl sagen, wie ichs machen soll, denn der ist ja immer im Wasser. Sie lief schnell hin zum Frosch und sagte: Lieber Frosch u. s. w.

Auch in biblischen und andern wahren Erzählungen kann man mehr direkte Reden anführen, als wie in der Geschichte vorkommen, doch muß man sich auch hier davor in Acht nehmen, daß man aus der wahren Geschichte nicht eine andere macht. — Ist die direkte Rede der Bibel für die Kinder unverständlich, so verwandle man sie in eine für kleine Kinder verständliche; sollen die Kinder aber die Rede merken, so sage man sie so, wie sie in der Bibel steht, erkläre sie aber dann, wenn sie so nicht für Kinder verständlich ist.

3. Wechsle gehörig mit der Stimme ab! Man spreche bald leise, bald laut; schnell, langsam; befehlend, bittend, drohend, bedauernd, fragend, verweisend u. s. w., wie es eben zur Sache paßt. Auch dadurch wird die Geschichte gleichsam den Kindern vorgelebt.

4. Begleite die Erzählung mit den passenden Mienen und Geberden! Nur nichts Unnatürliches und Erkünsteltes!

Es muß Alles so sich ansehen, als müßte es so sein; jede Geberde muß dazu dienen, die Geschichte lebendig zu machen, nicht aber dürfen die Kinder durch das Aeußere, was sie sehen,

von der Geschichte abgebracht werden. Anfänger im Erzählen müssen besonders hierauf achten.

5. Beschreibe die in der Geschichte vorkommenden Dinge, besonders wenn sie dem Kinde unbekannt sind! Hört das Kind zum ersten Male etwas von dem Löwen, so muß derselbe, wenn auch nur kurz, beschrieben werden; kennen sie ihn schon, so kann man mit einigen Fragen an ihn erinnern.

6. Sprich nie in allgemeinen Ausdrücken, sondern führe stets das Einzelnste an; sprich z. B. nicht von Blumen, nenne lieber einige; nicht von vielem Gelde, sondern von so und so viel Thalern; nicht von Kindern, sondern von Karl, Gustav, Malchen u. s. w., die so und so groß waren! Bei Dichtungen kann man diese Regel stets befolgen, bei wahren Erzählungen nicht immer, weil man da öfters befürchten müßte, aus einer wahren Erzählung eine Dichtung zu machen. —

7. Unterbrich die Erzählung durch Fragen, besonders wenn die Geschichte lang ist oder die Kinder unaufmerksam sind; laß etwas nachsprechen, nachmachen, beurtheilen, rathen, wie es weiter geht, überhaupt möglichst viel thun, denn lange zuhören und nur zuhören können die Kinder nicht!

8. Erzähle mit Anwendung auf die Kinder! Die Anwendung darf aber nicht erst zu Ende der Geschichte gemacht werden, sondern an der Stelle, an die sie gehört; die Kinder müssen denken, sie gehörte mit zur Geschichte. Sie darf nicht lang sein und müssen bei ihr alle die Regeln befolgt werden, die im ersten Theile über das Ermahnen und Warnen gegeben worden sind. Als Beispiel diene eine Stelle aus: Elisa und die spottenden Knaben. . . . Elisa ging nun weiter, nach der Stadt Bethel. In Bethel wohnten viele böse Leute; auch die Kinder in Bethel waren gottlose Kinder. Wie die bösen Knaben Elisa kommen sahen, schimpften sie ihn, wie gottlose Kinder in K. auch wohl alte, lahme, blinde Leute schimpfen. Die Knaben riefen: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Denn Elisa war alt und hatte keine Haare mehr auf

dem Kopfe. Aber der liebe Gott hörte es, wie die gottlosen Kinder schimpften, denn er hört und sieht Alles, was die Kinder thun. Gott bestrafte auch die bösen Buben; Elisa drehte sich um und rief: Wehe euch! Da kamen 2 Bären aus dem Walde u. s. w. —

9. Kann man von der Geschichte ein Bild zeigen, so wird dieselbe dadurch den Kindern sehr lebendig werden. Vorzüglich ist dies Zeigen von Bildern bei biblischen Geschichten nöthig, da die äußern Verhältnisse, unter denen dieselben sich ereigneten, ganz anders waren, als unsere jetzigen sind. Nur zeige man da keine falschen und schlechten Bilder; denn alle schlechten Bilder, aber vorzüglich die biblischen, schaden den Kindern. Die biblischen Bilder sollen in der Regel auch nur schwarz sein, weil die Farben die Aufmerksamkeit der Kinder zu sehr in Anspruch nehmen, so daß sie dadurch von der Geschichte abkommen.

Die Bilder kann man auf zwei Arten gebrauchen: Entweder man *wiederholt* an dem Bilde die Geschichte, oder man *bespricht* das Bild ähnlich wie ein Bild bei den Anschauungs-Uebungen. Bei kleinen Kindern ist das Zweite besser als das Erste.

Empfehlenswerthe biblische Bilder sind: Schulbilderbibel in (40) Bildern alten und neuen Testaments, herausgegeben zum Besten der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth a. Rh., von Th. Fliedner. (3 Thlr.)

Man hänge die biblischen Bilder nicht in der Schule an den Wänden auf. Man thut dies wohl, damit sich die Kinder immer an die Geschichten erinnern sollen, wenn sie die Bilder sehen. Sie thun aber dies in der Regel nicht, sondern sehen nur ganz oberflächlich die Bilder an, ja sie werden zuletzt ganz gleichgültig gegen dieselben. Erzählt man dann eine Geschichte, so wird man durch das Bild keine Freude bereiten können. —

Auch Bilder für die Anschauungs-Uebungen dürfen aus ähnlichen Gründen nicht an den Wänden der Schule aufgehängt werden.

Biblische und wahre Geschichten erzähle man Morgens, wenn die Kinder noch frisch sind. Man erzähle jede Woche höchstens 3 biblische Geschichten; will man mehr als dreimal in der Woche, vielleicht jeden Tag erzählen, so wiederhole man die andern Male die erzählten Geschichten. Dichtungen, vorzüglich Fabeln und Mährchen, erzähle man den Kindern besonders dann, wenn sie müde, abgespannt sind, in der Schule also kurz vor dem Schlusse der Schule. —

Eine reiche Auswahl von Geschichten für kleine Kinder sind enthalten in: „Erzählungen für Kleinkinderschulen, die untern Klassen der Elementarschulen und Familien von J. Fr. Ranke, Kaiserswerth, im Verlag der Diakonissen-Anstalt. Preis 10 Sgr.

Die Anschauungsübungen.

Anschauungsübungen werden die nachfolgenden Uebungen deßhalb genannt, weil dadurch die Kinder anschauen, zusehen, etwas besehen, beobachten lernen sollen. Von selbst lernt ein Kind dies nicht, es muß dazu angeleitet werden. Vergegenwärtigen wir uns ein vierjähriges Kind, das auf Nichts aufmerksam gemacht wurde, das geistig sich selbst überlassen war. Es ist vielleicht mehr als hundertmal in dem Garten des Vaters gewesen, aber fragt man es: Was ist in dem Garten deines Vaters? Was thut dein Vater darin? u. s. w. so wird man entweder gar keine, oder eine sehr unvollständige Antwort erhalten. Fragt man ein solches Kind: Was siehst du an dem Tische? an dem Stuhle? u. s. w., so wird es ebenso gehen. Ein Kind sieht nur so viel, als es angeleitet worden ist zu sehen. Der Zweck der Anschauungsübungen kann nicht sein, sehr viele Dinge besehen zu lassen; es kommt auch hier nicht auf die Menge an; darauf kommt es an, daß die Kinder an den Gegenständen, die ihnen gezeigt werden, aufmerken, zusehen, beobachten lernen. Soll dies geschehen, so müssen sie bei den Uebungen wirklich zusehen. Es scheint dies sich ganz von selbst zu

verstehen, und doch hört und sieht man in Kleinkinder- und Elementar-Schulen so viel, daß die Kinder in den Anschauungsübungen nur nachschwatzen, was ihnen vorgesprochen wird. Wenn es daher angeht, sollen nicht Bilder, sondern wirkliche Gegenstände den Kindern gezeigt werden. Bilder machen in der Regel kleinen Kindern viele Freude, besonders auch wegen der Farben, man lasse sich dadurch aber doch nicht verführen, in den Anschauungsübungen die Bilder den wirklichen Gegenständen vorzuziehen. Viele Bilder passen besonders auch für Schulen deßhalb nicht, weil sie zu klein sind; die Kinder sollen dann sehen und können es doch nicht; sie sprechen dann nicht, sie schwätzen.

Auch die andern Sinne außer dem Gesicht können durch besondere Uebungen geschärft werden; doch sind diese Uebungen für Schulen besonders, zu künstlich; auch ist die Uebung der andern Sinne nicht so wichtig und nöthig, als die Uebung des Gesichts, deßhalb hier auch nur die Anschauungsübungen behandelt werden sollen.

Die Anschauungsübungen sollen in mehr als einer Hinsicht Sprachübungen sein. Die Sprache der Kinder soll dadurch an Worten viel reicher werden, was besonders bei armen Kindern, die oft nur Worte für die allergewöhnlichsten Dinge haben, sehr nöthig ist. Die Kinder sollen sich dadurch ausdrücken lernen, deßhalb sie auch, wenn sie 4—5 Jahre alt sind, oft, nicht immer, denn das würde nicht natürlich sein, in vollständigen Sätzen antworten müssen. Man lasse die Kinder bei den Anschauungsübungen viel sprechen. — Man vergesse in der Kleinkinderschule doch nicht, daß viele Kinder hier die hochdeutsche Sprache zum ersten Male hören, sie dieselbe ähnlich wie eine fremde Sprache lernen müssen. Die Kinder verstehen deßhalb auch oftmals die allereinfachste Rede nicht, und darüber braucht man sich gar nicht zu wundern. Es ist daher auch gut, wenn die Lehrerin die platte Sprache der Kinder versteht; sie soll nicht in derselben mit ihnen reden, denn die Kinder sollen

Hochdeutsch lernen; aber manchmal ist es nöthig, sich vermittelst der platten Sprache zu verständigen. Brauchen die Kinder einen platten Ausdruck, so lache man sie doch nie aus, man würde dadurch den Kindern sehr Unrecht und wehe thun; man gebe ihnen für den platten Ausdruck den hochdeutschen und lasse denselben gebrauchen.

In der Regel darf nur ein Kind antworten; alle Kinder müssen gefragt werden, alle sollen die Frage im Stillen beantworten, aber nur ein Kind, das dazu aufgefordert wird, darf die Antwort laut sagen, sonst gibt es ein gräuliches Durcheinander.

Die Anschauungsübungen werden wohl auch Denkübungen genannt; eigentlich denken können und sollen die kleinen Kinder aber noch nicht, denn „der Verstand kommt nicht vor Jahren". Durch das Anschauen werden die geistigen Kräfte der Kinder geübt, gestärkt, und aus diesem Grunde sind, wenn man so sagen will, die Anschauungsübungen auch Denkübungen. Sogenannte unmittelbare Denkübungen taugen für kleine Kinder durchaus gar nichts, wie sie ja überhaupt von den meisten Lehrern ganz und gar verworfen werden.

Durch die Anschauungsübungen sollen die Kinder auch mancherlei Dinge kennen lernen — sie sollen Vorübungen zu dem spätern Unterrichte in der Weltkunde sein. Man wird deßhalb nur über solche Sachen mit den Kindern sprechen, die sie, wenigstens die meisten, noch nicht kennen. Es wäre ganz lächerlich, den Kindern Brod, Salz, Fleisch u. s. w. zu zeigen. Man fehlt häufig gegen diese Regel; die Kinder müssen an Hund, Katze, Kuh, Schaaf u. s. w. aufsuchen, daß sie einen Kopf, 4 Beine, 2 Augen u. s. w. haben! Dabei kann man noch verlangen, die Kinder sollen aufmerksam sein!

Die nachfolgenden Uebungen sind nicht so geordnet, daß sie aufeinander folgen, daß man z. B. die 11. Uebung nicht eher machen könnte, als bis man Uebung 1—10 gemacht hätte; sie stehen neben einander, doch setzt manche Uebung eine andere

voraus, z. B. die 3. die 2. Die meisten Uebungen sind so, daß sie Leichtes und Schweres enthalten; man kann also mit ihnen verschiedene Kinder beschäftigen, nur muß man verstehen, die Fragen den Kindern anzupassen. Die Lehrerin in der Schule bereite sich immer auf eine bestimmte Uebung vor, sie überlasse es nicht dem Zufalle, welche gemacht werden soll. Auch bei dem Unterrichte einzelner Kinder thut man wohl, besonders wenn die Kinder nicht ganz klein mehr sind, eine bestimmte Uebung zu machen. Dieselbe werde aber wo möglich an etwas Anderes aus dem Leben des Kindes angeschlossen, wie in den einzelnen Uebungen gezeigt werden wird.

Erste Uebung.

Benennen der Gegenstände.

Die Gegenstände, welche man den Kindern zeigt und benennen läßt, sind folgende:

1. Die Gegenstände in der Stube, in welcher das Kind ist.

Man frage das Kind: Was siehst du hier in der Stube N.? Ein anderes Kind bekommt die Aufforderung, das genannte Ding zu zeigen. — Was siehst du noch hier in der Stube? Zeig du mir den Mantelstock! — Wissen die Kinder nichts mehr, so sage man: Sieh dort ist noch etwas; was ist das? Oder man zeige selbst auf einen Gegenstand und frage: Was ist dies? Was ist also noch hier in der Stube? — Zur Einleitung kann man den Kindern sagen: Nun, ihr seid schon recht lange hier in dieser Stube; nun will ich doch einmal sehen, ob ihr euch recht hier umgesehen habt. — Die Uebung wird mehrere Mal wiederholt werden müssen, denn die Kinder merken die Namen nicht mit einem Male, sie darf aber dann nicht mehr wiederholt werden, wenn sie die Gegenstände alle zu benennen wissen.

Ferner sollen die Kinder benennen:

2. Die Hausthiere, die merkwürdigsten ausländischen, und noch einige der gewöhnlichsten von den Thieren, die in der Gegend vorkommen. Nur wenige von diesen Thieren wird man den Kindern selbst zeigen können, z. B. den Maikäfer, die Weinbergsschnecke, den Weißling, die Teichmuschel, den Regenwurm, die Blindschleiche, die Biene, Spinne, das Marienkäferchen, den Goldlaufkäfer (Goldschmidt) u. s. w.; die andern wird man auf Bildern zeigen müssen.

Man zeige den Kindern das Thier, und sage: Dies ist ein Bär! Was ist dies? Zeig du N. mir den Bär! Wie heißt dieses Thier? — Damit es eine lebendige Uebung wird, sage man den Kindern auch etwas von dem benannten Thiere, z. B. wie groß es ist, was es frißt, wozu man es gebraucht, u. s. w., immer etwas, was für die Kinder interessant ist. Man vergesse dabei aber nicht, den Namen oft wiederholen zu lassen; gewöhnlich nimmt man zu früh an, die Kinder wüßten den Namen. Man zeige auf einmal auch nicht viele Thiere, etwa 4, aber man wiederhole dabei die schon früher gezeigten.

Aehnlich wie Thiere sollen die Kinder kennen und benennen lernen:

3. Einige der gewöhnlichsten Pflanzen, besonders solche, die schöne Blumen haben und deßhalb von den Kindern geliebt werden; oder solche, die sehr häufig vorkommen, und uns viel nützen. Solche würden z. B. sein: Levkoje, Goldlack, Aster, Georginen, Veilchen, Gänseblümchen, Kornblume; Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hanf, Lein, Kartoffeln; Apfelbaum, Birnbaum, Kirschbaum, Pflaumenbaum; die Eiche, Buche; Weide, Fichte, Tanne u. s. w.

Auch sollen die Kinder die in der Gegend vorkommenden Giftpflanzen kennen lernen, wie schon früher bemerkt wurde.

Diese Pflanzen sollen den Kindern stets selbst gezeigt werden; durch Abbildungen lernt ein so kleines Kind keine Pflanze

kennen. Man zeige die Pflanze entweder mit Blüthe oder Frucht, von den Bäumen natürlich nur einen Zweig. Zur Einleitung könnte man hierbei sagen: Ich habe hier viele Blumen mitgebracht; die will ich euch hernach geben; aber da möchtet ihr doch gewiß auch gerne wissen, wie sie heißen. — Oder: Welche Blume von diesen gefällt dir am besten, N? —

4. sollen die Kinder benennen lernen:

Die gewöhnlichsten Haus-, Küchen-, Garten- und Feldgeräthe; die gewöhnlichsten musikalischen Instrumente; verschiedene Gebäude. Die meisten Dinge hiervon kann man nur auf Bildern zeigen, und thun hierbei die Eßlinger Bilder (Siehe Anhang) treffliche Dienste.

Man zeige 5. den Kindern:

Die gewöhnlichsten Frucht- und Samenarten, als: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse, Erbsen, Bohnen (verschiedene Arten,) Wicken, Linsen, Rübsamen; Pflaumen-, Kirschen-, Aepfel-, Aprikosen-, Pfirsich-Kerne; Eicheln, Bücheln, Kastanien, eßbare und wilde, Reis, Kaffeebohnen, Tannenzapfen, Mandeln, Buchweizen, Mais (türkischer Weizen), Anis, Kümmel, Fenchel. Von diesen Frucht- und Samenarten muß man sich eine Sammlung anlegen, damit man sie zu jeder Zeit hat. Die Sammlung ist ganz einfach: man nimmt einen hölzernen, nicht tiefen Kasten mit mehreren Fächern, und bewahrt in jedem Fache eine Samenart auf. Man fange nur an, die Sammlung anzulegen; hat man nur einmal einen Anfang gemacht, so wird sich dieselbe schon vergrößern.

In großen Schulen ist es bei dieser Uebung schwer, den Kindern die kleinen Früchte zu zeigen. Am besten geht dies, wenn die Kinder still sitzen bleiben und man Bank vor Bank die Früchte, welche man in der Hand hat, zeigt. Nachher müssen einzelne Kinder das Gezeigte in dem Kasten aufsuchen. Daß man auch hierbei von den einzelnen Dingen den Kindern etwas Interessantes erzählt und dann abfragt; braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden. Ebenso daß man nicht viel

auf einmal zeigen darf und die Namen fleißig wiederholen muß.

6. zeige man den Kindern:

Einige der gewöhnlichsten Kunstprodukte und deren Urstoffe, als: Graupen, Gries, Mehl, Hirse, Reis, gebrannten Kaffee, Wolle, (verschiedene Arten; gereinigt und ungereinigt, gefärbt und ungefärbt,) Garn, Merino, Tuch von verschiedener Farbe und Feinheit; Flachs, Garn, Zwirn, Leinwand von verschiedener Feinheit; Wachstuch, Hanf, Garn, Bindfaden, Stricke, Baumwolle, Garn, Kattun von verschiedener Farbe; Seide (wo möglich auch roh und den Cocon), seidene Stoffe; Thon, Porzellan, Glas von verschiedener Farbe, verschiedene Papierarten.

Auch von diesen Sachen lege man sich eine Sammlung an.

Ferner werden gezeigt:

7. Die gewöhnlichsten Metalle und andere Steine, als: Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold; der Kiesel-, der Feuer-, der Sand-, der Ziegel- (Back-,) der Schiefer-, der Kalkstein; der Marmor. — Kommen in der Gegend noch andere Steine häufig vor, so muß man dieselben auch zeigen, und werden auch diese Steine in einer Sammlung aufbewahrt.

Größern Kindern, besonders Knaben, könnte man auch noch kennen lehren: Die gewöhnlichsten Holzarten und könnte man sich auch von denselben eine Sammlung anlegen. Solche Holzarten wären: Tannen, Eichen, Kirschbaum, Apfelbaum, Linde, Buche, Erle, Nußbaum, Mahogoni. Gewiß wird man von jedem Schreiner diese Holzarten umsonst bekommen können, denn man braucht ja nur kleine Abfälle davon.

Zweite Uebung.

Theile der Dinge.

1. Theile der Stube und Theile der Dinge in der Stube. — Theile der Stube: der Fußboden, die Decke,

die Wände, die Fenster, die Thür. Theile des Tisches: Beine, Tischplatt, das Gestell. Theile des Stuhles: die Beine, der Sitz, die Lehne. Ebenso Theile der Thür, der Bank, des Schrankes, des Ofens, und der andern Dinge, die sich in der Stube befinden. Bei dieser Uebung müssen die Kinder schon genauer zusehen, als bei der ersten Uebung, denn die Theile eines Gegenstandes unterscheiden sich oft nicht so leicht von einander, als wie die einzelnen Gegenstände. Der Gegenstand wird so gestellt oder gezeigt, daß ihn alle Kinder sehen können, und auf die einzelnen Theile muß man sehr genau mit einem Stäbchen oder mit den Fingern oder der Hand zeigen.

Man fragt: Was ist das? Dann zeigt man auf einen Theil und fragt: Was ist das, worauf ich zeige? Wissen's die Kinder nicht, so muß man es ihnen sagen, und von ihnen wiederholen lassen. Auch lasse man die benannten Theile, besonders von kleinen und unaufmerksamen Kindern zeigen. — Was siehst du N., noch an dem Stuhle? Zeige mir etwas, was du siehst! Was hat M. gezeigt? Sag' mir A. (ein größeres Kind) jetzt nun Alles, was wir an dem Stuhle gesehen haben! Wiederholung ist auch hier sehr nöthig, ebenso daß man den Kindern von den einzelnen Theilen etwas Interessantes erzählt, sonst würde die Uebung zu trocken sein.

Ferner soll man aufsuchen und benennen lassen: Die Theile des menschlichen Körpers. Kopf, Hals, Rumpf, Arme, Beine. Theile des Kopfes: der Hinterkopf, der Vorderkopf, der Scheitel, der Nacken, das Angesicht, (Gesicht), die Ohren. Theile des Angesichts: die Stirn, die Schläfe, die Augen, die Nase, der Mund, das Kinn, die Wangen, die Backen, die Lippen. Theile der Augen: die Augenbraunen, die Augenlieder, (Theile derselben: die Augenwimper,) der Augenstern. Theile der Nase: die Nasenwurzel, der Nasenrücken, die Nasenspitze, die Nasenflügel, die Nasenlöcher, die Scheidewand. Theile des Mundes: Mundwinkel, die Zähne, (Schneide-, Eck-, Backenzähne,) die Zunge, der Gaumen. Theile des Rumpfes:

Brust, Schultern, Unterleib, (Bauch,) Rücken, Hüften, die beiden Seiten. Theile der Arme: Oberarm, Unterarm, Ellenbogen, die Hand. Theile der Hand: Die Handwurzel, die Mittelhand, die Finger (der Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Ringfinger, (Goldfinger,) kleine Finger). Theile der Beine: Oberschenkel, Knie, Unterschenkel, (Wade und Schienbein), Fuß. Theile des Fußes: Ferse, Mittelfuß, Zehen, (große Zehe, kleine Zehe.) — Die kleinen, nicht so in die Augen fallenden Theile, z. B. Nasenwurzel, Nasenspitze, Schneidezähne ꝛc. lasse man nur von größern Kindern aufsuchen.

In der Schule kann man ein Kind vorstellen und an demselben die Theile zeigen und zeigen lassen. Nur genau zeigen! Auch müssen die Kinder die genannten Theile fleißig an ihrem eigenen Körper zeigen. Die kleinen Kinder müssen die größern, die größern die kleinen Theile, die Theile von den Theilen aufsuchen und muß man auch diese Uebung dadurch recht lebendig zu machen suchen, daß man etwas über die Theile sagt.

Ferner suchen die Kinder auf und benennen:

3. Theile von Thieren. Theile des Pferdes: Die Beine, der Kopf, die Ohren, die Augen, das Maul, die Stirne, die Nase, die Mähne, der Hals, die Brust, der Rücken, der Schwanz. Theile der Beine: der Oberschenkel, der Unterschenkel, der Huf. — Ebenso kann man die Theile einiger andern Thiere aufsuchen lassen. — Theile der Krähe: Kopf, Rumpf, Flügel, Beine, Schwanz. Theile des Kopfes: der Schnabel, die Augen, die Ohren. Theile des Schnabels: die Wurzel, die Spitze, der Oberschnabel, der Unterschnabel. Theile der Beine: Oberschenkel, Unterschenkel, Fuß, (Zehen, Krallen.)

Man lasse nicht von vielen Thieren gleicher Art, z. B. nicht von vielen Säugethieren, die Theile aufsuchen, weil bei dem einen Thiere die Theile fast ebenso wie bei dem andern sind; man würde sonst die Kinder nur langweilen.

Dies gilt auch beim Aufsuchen der Theile von Pflanzen. Theile derselben sind: die Wurzel, der Stengel, die Aeste und Zweige, die Blätter, die Knospen, die Blüthen, die Früchte.

Theile der Blätter: die Stiele, die Blattscheibe; Theile derselben: der Grund, die Spitze, der Rand, die Unterseite, die Oberseite. Theile der Blüthen: die Stiele, der Kelch, die Blüthenblätter, die Staubgefäße, der Griffel. Theile einiger Früchte: die Schaale, das Fleisch, der Kern.

Diese letzte Uebung ist für kleine Kinder zu schwer, und wird man auch von größern Kindern die genannten Theile nur an solchen Pflanzen aufsuchen lassen, an welchen sie deutlich zu sehen sind.

Ferner kann man die Kinder aufsuchen und benennen lassen: Theile einiger andern Dinge, die man den Kindern in der Wirklichkeit oder auf Bildern zeigt, z. B. Theile eines Hauses, eines Messers, eines Buches, einer Feder, einer Kirche u. s. w. Nur solche Gegenstände, die den Kindern nahe liegen, mit denen sie in Berührung kommen.

Dritte Uebung.

Zahl der Dinge und Zahl der Theile.

Der Zweck dieser Uebung soll nicht sein, die Kinder zählen zu lehren, sondern sie sollen dadurch aufgefordert werden, die Gegenstände sich recht genau anzusehen. Die Uebung selbst zerfällt in 2 Theile: A. Zählenlassen und B. Wie viele Mal die Gegenstände und die Theile an denselben da sind.

A. Zählenlassen.

1. Zählenlassen der Gegenstände in der Stube. Wie viele Tische sind hier in der Stube? Wie viele Fenster? Wie viele Thüren? Wie viele Bänke sind hier? u. s. w.

Können die Kinder nicht antworten, so läßt man ganz einfach die Dinge zählen, indem ein Kind oder man selbst sie zeigt. Auch sonst läßt man dann und wann die gezählten Dinge zeigen.

2. Zählenlassen der Theile der Gegenstände in der Stube. Wie viel Beine hat dieser Tisch? Wie viele Platten? Wie viele Schubladen? Wie viele Knöpfe sind an der Schublade? Wie viele Fächer in derselben? Wie viel Ecken hat das Tischplatt? — Wie viel Scheiben hat dieses Fenster? Wie viel Flügel? Wie viele Riegel? —

3. Zählenlassen der Theile des menschlichen Körpers, der Thiere und Pflanzen, die man den Kindern zeigt.

Wie viele Hände hast du? Wie viel Finger? Wie viel Daumen? u. s. w. Wie viele Beine hat dieser Maikäfer? Wie viel Flügel? Wie viel Fühlhörner? Wie viel Augen? — (Nur für größere Kinder.) Wie viel Blätter seht ihr an dieser Kornblume? Wie viele Zweige? Wie viele Knospen? Wie viele Blüthen? — Wie viele Blüthenblätter hat diese Tulpe? — Wie viel dies Veilchen? —

4. Zählenlassen der Gegenstände auf Bildern. Man zeigt ein Bild und frägt: Wie viele Kinder siehst du auf diesem Bilde? Wie viel Mädchen? Wie viel Knaben? Wie viel Männer? Wie viele Frauen? Wie viele Tische?

Man lasse nur die Gegenstände zählen, die die Kinder gut sehen können.

5. Zählenlassen der Gegenstände, die sich die Kinder vorstellen müssen. z. B. Wie viel Schaukeln sind auf dem Spielplatze? Wie viele Kirchen sind in Kaiserswerth? Wie viele Schulen? Wie viele Brücken? Wie viele Bürgermeister? Wie viele Marktplätze? — Wie viele Brüder hast du? Wie viele Schwestern? Wie viele Großeltern? Wie viele Kinder hat dein Vater? Wie viel Knechte, Mägde, Gesellen hat dein Vater? Wie viel Hunde, Katzen, Pferde, Kühe habt ihr? Wie viele Fenster hat eure Stube? — Diese Uebung

ist eine Vorstellungsübung, keine Anschauungsübung im engern Sinne. Man kann sie nur mit größern Kindern machen und die Lehrerin, die sie macht, muß mit den äußern Verhältnissen der Kinder bekannt sein, damit sie forthelfen kann, wenn die Kinder nicht zu antworten wissen.

B. Wie viele Mal Gegenstände und die Theile an denselben da sind.

1. Was ein-, zwei-, dreimal, ꝛc. viele Mal in der Stube ist. — Was siehst du hier bloß einmal? Die Kinder antworten: Einen Ofen; oder ich sehe einmal einen Ofen. Was noch? Was zweimal? Was noch? Die Kinder antworten: Einen Stuhl; oder zweimal einen Stuhl. Was siehest du hier dreimal, viermal, viele Male? — Können die Kinder nicht antworten, so frägt man: Wie viele Bänke sind hier? Drei. Was siehest du also dreimal hier? An der Wand ist noch etwas dreimal, was ist dies? Man kann auch die Gegenstände nennen und fragen, wie viele Mal sie da sind; z. B. Wie viele Mal ist eine Bank hier? Wie viele Mal ein Bild? — Man wechsle mit beiden Arten von Fragen ab, frage bald so, bald so.

2. Was ein, zwei, drei, viele Mal an unserm Körper, an Pflanzen, Thieren und auf Bildern ist. z. B. Was hast du nur einmal an deiner Hand? Was einmal an deinem Kopfe? — ꝛc. Was seht ihr an dieser Elster einmal? Was zweimal? Was viele Mal? —

3. Dinge, die ein, zwei, drei, vier, viele Mal da sind, und die sich die Kinder vorstellen müssen. Was ist in Kaiserswerth nur einmal? Was noch? — Was zweimal? Was viele Mal? Auch dies ist eine Vorstellungsübung, und gilt von ihr dasselbe, was von der vorhergehenden ähnlichen Uebung gesagt wurde. — A. kann man mit B. in der Weise verbinden, daß man erst die Gegenstände oder die Theile derselben zählen läßt und dann fragt, was man ein, zwei, viele Mal daran sieht.

Auch kann Uebung 1, 2 und 3 so mit einander verbunden werden, daß man erst den Gegenstand benennen, darauf seine Theile aufsuchen, dann dieselben zählen läßt. Es läßt sich aber auch, wie hier gezeigt ist, jede Uebung allein machen.

Vierte Uebung.

Die Farben.

Schon sehr kleine Kinder unterscheiden die Farben, denn dieselben sind sehr hervortretende Merkmale der Gegenstände. Die vierte Uebung ist deßhalb eine leichte.

1. Weiß und nicht weiß.

a. Man zeigt den Kindern einige Gegenstände, wovon einige entschieden weiß aussehen, z. B. ein Stück weißes Papier, ein Stück Kreide, ein Stück weißen Kattun, ein Stück blaues Papier, ein Stück schwarzes Leder, und sagt den Kindern: Dieses Papier sieht weiß aus. Wie sieht es aus? — Die gezeigten Gegenstände werden auf einen Stuhl oder Tisch so gelegt, daß die Kinder sie sehen können, und sind einige gezeigt, so werden die Kinder aufgefordert, etwas, was weiß aussieht, zu suchen. Dies wird so lange lebendig fortgesetzt, bis die Kinder nicht mehr irren. Darauf werden

b. die Dinge in der Stube aufgesucht, welche weiß aussehen. — Was sieht hier in der Stube weiß aus, Th.? Du, K. zeig mir noch etwas, das weiß aussieht! Zeig du C. mir etwas, das nicht weiß aussieht! — Wissen die Kinder nichts mehr, so helfe man ihnen, z. B.: K. hat etwas Weißes an, was ist das? Ich sehe, (indem man auf einen bestimmten Gegenstand sieht), noch etwas, was weiß aussieht; was ist das wohl? —

c. Die Lehrerin nimmt ein Bild, und läßt sich einige Gegenstände angeben, welche auf demselben weiß und nicht weiß sind. Nur nicht immer in einer Form, möglichst viele Abwechslung; z. B. Was sieht hier weiß aus? Zeig du mir das Pferd, was weiß aussieht! Welche Frau hat eine weiße Mütze auf? u. s. w.

d. Die Lehrerin läßt sich weiße Dinge nennen, die nicht gegenwärtig sind. — Welche Blumen sehen weiß aus, St.? Sag du mir noch eine Blume, welche weiß aussieht! Nenn du mir einen Vogel, der weiß aussieht! Was sieht man im Winter Weißes auf den Dächern? Wer weiß noch etwas, das weiß aussieht? — Wissen die Kinder nichts mehr, so muß man ihnen zu helfen suchen; z. B. Ich weiß etwas, das weiß aussieht und sehr, sehr süß schmeckt, was ist das? Etwas Weißes thut man auch in den Kaffee; was ist dies? — d ist übrigens nur für die größern, a hingegen für die kleinern Kinder.

Auf ähnliche Weise wird besprochen:

2. Schwarz.
3. Roth.
4. Blau.
5. Grün.
6. Gelb.
7. Braun.
8. Grau.
9. Bunt und einfarbig.

Die besprochenen Farben müssen fleißig wiederholt werden, denn die Kinder merken sie mit einem Male nicht. Recht gut ist bei dieser Uebung auch eine Farbenkarte zu gebrauchen. Man klebt nämlich von Papier, oder seidenem, oder wollenem, oder baumwollenem Zeug Stücke von verschiedener Farbe auf Pappe, etwa so:

Weiß	Schwarz
Roth	Grün
Gelb	Braun
Blau	Grau
Bunt	Einfarbig

Sind die Kinder größer, und will man sich noch weiter über die Farben mit ihnen unterhalten, so kann man noch die verschiedenen Arten von den Hauptfarben kennen lehren: hellroth, dunkelroth, scharlachroth, schwefelgelb ꝛc. gestreift, geblümt, marmorirt, gesternt, carrirt ꝛc. Dies würde auf ähnliche Weise, wie oben gezeigt wurde, geschehen, nur müßte man immer die verschiedenen Arten von einer Farbe zusammen durchnehmen, damit die Kinder den Unterschied recht sähen und müßten dann in der Farbenkarte die verschiedenen Arten einer Farbe auch neben einander stehen; d würde dabei für die Kinder wohl zu schwer sein.

Fünfte Uebung.

Dinge an bestimmten Orten.

1. Dinge im Garten. Man fange etwa an: Dein Vater, N., hat ja einen Garten; du bist auch schon viele Mal

darin gewesen, erzähl mir doch, was in eurem Garten ist! Oder: Du, N., warst ja gestern in euerm Garten, was hast du da in dem Garten gesehen? Oder: Ich war gestern in einem schönen Garten, nun rathet einmal, was ich da gesehen habe! — Macht man es so, dann versetzt man die Kinder mit ihren Gedanken in den Garten, und leicht werden sie sich denselben vorstellen können; dann ist die Anschauungsübung eine unterhaltende Uebung, die Kinder werden dann Freude daran haben. — Man frage weiter: Was ist noch im Garten? Welche Bäume stehen darin? Welche Beeren wachsen im Garten? Welche Blumen blühen im Garten? Welche Vögel sieht man auf den Bäumen im Garten? — Wissen die Kinder nichts mehr zu nennen, so helfe man ihnen durch Fragen; z. B. Für die müden Leute ist auch etwas im Garten, was ist dies? Manchmal trinkt man im Garten Kaffee; worauf wird der gesetzt? Was ist also noch im Garten? Wie heißt doch der Mann, der im Garten arbeitet, sät, begießt? Wer ist also noch im Garten? — Hat man eine Abbildung von einem Garten, so könnte man auch dieselbe den Kindern zeigen und sagen: Seht, das ist auch ein Garten. Was seht ihr in diesem Garten? Was siehst du, N., noch? u. s. w.

Man lasse von jedem Orte möglichst viel aufsuchen, erst dann ist es für Kinder eine angenehme und nützliche Unterhaltung. Zum Schluß kann ein größeres Kind alles Aufgesuchte noch einmal nennen. Man lasse dies in einer Ordnung thun, z. B. erst die Menschen, dann die Thiere, dann die Bäume, dann die Sträuche, die Blumen und zuletzt die Geräthe nennen, die im Garten sind.

Diese Uebung ist, wie auch die nächstfolgenden Uebungen, eine Vorstellungsübung, wenigstens größtentheils. Solche Uebungen sind nur mit etwas größern, fähigern Kindern zu machen, denn woran sich die Kinder erinnern sollen, das müssen sie gesehen haben, sonst schwätzen sie nur nach, gewöhnen sich an gedankenloses Nachsprechen. Man wird sich daher bei der Wahl der Uebungen nach den äußern Verhältnissen der Kinder

richten müssen; z. B. wird man in großen Städten die Uebungen: Dinge in der Scheuer, in dem Stalle, nicht machen können. Wollte man sie machen, so müßte man den Kindern ein Bild von dem Orte zeigen, und die Gegenstände darauf aufsuchen lassen. — Es wird gut sein, wenn auch hier über das eine oder das andere aufgesuchte Ding etwas bemerkt wird, dann erst wird die Uebung recht lebendig. Die Kinder haben z. B. gesagt: Im Garten sind Kirschbäume. Dann könnte man fragen: Was wächst auf den Kirschbäumen? Wie sehen die reifen Kirschen aus? Wie schmecken sie? —

Auf ähnliche Weise bespreche man:

Dinge auf dem Spielplatze, im und am Hause, auf dem Felde, im Stalle, auf und in dem Wasser, in der Luft und am Himmel, im Walde, in der Stadt, im Keller, auf der Wiese, in der Scheune, auf dem Markte, im Hafen.

Diese Uebung kann man umkehren: man kann den Gegenstand nennen und die Kinder fragen, wo man ihn sieht, z. B. wo stehen die Apfelbäume? wo ist der Gärtner sehr oft? — Man wird da nicht Gegenstände von einem Orte, sondern von mehreren, 3—5 Orten, wählen, z. B. Gegenstände im Garten, auf dem Felde, auf und in dem Wasser. Wo leben die Fische? Wo sind die Enten oft? Wo steht der Weizen? Wo steht die Georgine? — Wo sind die Schafe oft? — Ist ein Gegenstand an mehr als einem Orte, so lasse man alle Orte aufsuchen, an welchen er ist. Z. B. die Schafe sind im Stalle, auf dem Felde, auf der Wiese.

Sechste Uebung.

Dinge aus einem bestimmten Stoffe.

Dinge aus Holz, Eisen, Blech, Zinn, Messing, Kupfer, Silber, Gold, Leder, Leinwand, Tuch,

Stein, Erde, (Thon, Porzellan,) Glas, Horn und Knochen, Mehl.

Diese Uebung macht man auf folgende Weise:

a. Man läßt alle Gegenstände der Stube, die von einem Stoffe gemacht sind, aufsuchen. Z. B. Was ist hier aus Eisen gemacht? Was noch? An der Thür ist etwas von Eisen gemacht, was ist dies? Was ist an der Thür noch von Eisen gemacht?

b. Man zeigt ein passendes Bild, z. B. ein solches, worauf Küchen- oder Feldgeräthe abgebildet sind und läßt auf demselben alle Gegenstände aufsuchen, die aus Eisen gemacht sind.

c. Man erinnert die Kinder an andere Gegenstände, die von Eisen sind. Z. B. Die Soldaten haben etwas, was von Eisen ist, was ist das? Was liegt Mittags beim Essen für ein Ding auf dem Tische, was von Eisen ist? Was macht dein Vater, N., aus Eisen? Was noch?

a und b wird man bei manchen Stoffen nicht machen können, z. B. bei Horn, Knochen. Wo möglich zeige man aber doch ein oder zwei Dinge, damit sich die Kinder die Stoffe vorstellen können.

Alle Bemerkungen, die bei der fünften Uebung gemacht wurden, gelten auch für die 6., 7., 8., 9. und 10. Uebung.

Auch die 6. Uebung kann man umkehren und für die Umkehrung gelten dieselben Regeln, wie bei Uebung 5. — Ist ein Gegenstand aus mehr als einem Stoffe gemacht, so lasse man die einzelnen Stoffe angeben. Z. B. Woraus ist das Haus gemacht? Woraus noch? Der Schlosser macht auch etwas an dem Hause, was ist das? Woraus ist dies gemacht? —

Wird ein Gegenstand aus verschiedenen Stoffen verfertigt, so lasse man dies aufsuchen. Z. B. Schuhe werden aus Leder,

Pelz, Zeug, Seide, Tuch, Holz, Filz, Gummi, Selfkant, (Tuchenden), Binsen gemacht. Größere Kinder könnte man auch lehren, woraus die Kunstprodukte der Sammlung (Uebung 1) gemacht sind, z. B. Porzellan, Glas, Papier.

Siebente Uebung.

Dinge, die von gewissen Menschen gemacht werden.

1. Dinge, welche der Schreiner, Schneider, Schuhmacher, Schmied, Weber, Schlosser, Gelbgießer, Goldschmied, Kupferschmied, Blechschläger, Zinngießer, Drechsler, Horndreher, Töpfer, (Häfner) Seiler, Seifensieder, Buchbinder, Sattler, Wagner, Wagenbauer) macht.

2. Dinge, welche der Metzger, Müller, Brauer, Bäcker bereitet, (welche wir von dem Metzger ꝛc. bekommen.)

Diese Uebung wird ganz ähnlich, wie die vorhergehende, gemacht werden.

a. läßt man Gegenstände in der Stube aufsuchen, die von einem bestimmten Handwerker gemacht sind.

b. zeigt man ein passendes Bild und läßt darauf solche Gegenstände aufsuchen.

c. erinnere man die Kinder noch an andere Gegenstände, die von einem bestimmten Handwerker gemacht werden. —

Anfänger im Unterrichten thun wohl, wenn sie bei den einzelnen Uebungen eine bestimmte Ordnung, wie oben angegeben wurde, befolgen; thun sie dies nicht, so fehlt es ihnen gar leicht an Stoff, oder sie drehen sich im Kreise herum, wie ein Stück Holz, was in einem Strudel ist: sie ergehen sich in leeren, langweiligen Wiederholungen. Geübtere brauchen sich nicht

besonders bei so kleinen Kindern, an eine solche Ordnung zu binden. —

Auch diese Uebung kann umgekehrt werden: man kann fragen, wer ein bestimmtes Ding gemacht hat. z. B. Wer hat das Haus gebaut? Wer hat den Tisch gemacht? Wer macht Schuhe?

Achte Uebung.

Dinge mit Rücksicht auf den Gebrauch.

1. Dinge, die man zu einer bestimmten Thätigkeit braucht. Z. B. Dinge, die man zum Waschen braucht. — Hat man ein Bild, worauf das Waschen abgebildet ist, so zeigt man dasselbe, und fragt: Was thun hier die Frauen? Was braucht man denn, wenn man waschen will? Was noch mehr? Aber das Wasser muß beim Waschen warm sein, was braucht man deßhalb noch zum Waschen? Wo wird aber das Waschfaß hingestellt? Was braucht man also noch zum Waschen? Was braucht man aber, wenn man ein kleines Kind waschen will? — Hat man kein Bild, so fragt man etwa: Ihr habt die Mutter gewiß schon einmal waschen sehen; was braucht man denn zum Waschen? Oder man ahmt die Thätigkeit des Waschens nach und frägt: Was thue ich jetzt, N.? Wascht Alle! Was braucht ihr aber, wenn ihr ordentlich waschen wollt? Man lasse auch hier, wie immer, möglichst viele Dinge aufsuchen; durch Fragen muß man die Kinder darauf zu bringen suchen. Aehnlich bespreche man: was man braucht zum Nähen, Essen, Trinken, Schreiben, Stricken, Schrubben, Kehren, Kochen, Fahren, Reiten, Fischen, Jagen, Exerziren.

2. Dinge, die ein gewisser Mensch braucht. Z. B. Dinge, welche der Schneider braucht. — Man zeigt ein Bild

worauf ein Schneider abgebildet ist, und frägt: Wer ist das hier? Was braucht der Schneider zum Nähen? Was braucht der Schneider noch? Was noch? — Oder man frägt: Wer von euch will ein Schneider werden? Was machst du denn, wenn du ein Schneider bist? Was braucht N. zum Nähen? — Oder man sagt: Wer hat dir deinen Rock gemacht, M.? Was hat da der Schneider zuerst gethan? Was hat er dazu gebraucht? Was braucht der Schneider noch? — Oder man frägt: Was ist dein Vater, N.? Was braucht dein Vater, wenn er arbeitet? Ebenso behandelt man: Was braucht der Schuhmacher, der Schreiner, der Schmied, der Bäcker, der Fischer, der Soldat, der Jäger, der Gärtner, der Bauer, der Fuhrmann, das Kind, welches in die Schule geht, die Mutter in der Küche. — Natürlich läßt man bei Handwerkern nur die gewöhnlichsten, die bekanntesten Geräthe aufsuchen, und kann man einige davon auf Bildern zeigen, so ist es desto besser.

3. Was man an einem bestimmten Orte und zu einer bestimmten Zeit braucht. —

Was braucht man im Winter in der Stube? Was draußen, wenn man nicht frieren will? Was braucht man Abends in der Stube? Was braucht man des Nachts? des Morgens? — Was braucht man auf dem Wasser? auf dem Felde? in der Schule? in der Küche? in der Stube? im Garten? im Walde? in der Scheune? im Stalle? —

Dies ist zum Theil eine Wiederholung von der 5. Uebung, doch werden hier die Gegenstände von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet, und schadet eine solche Wiederholung nichts, sondern sie ist sehr zweckmäßig.

Die Umkehrung dieser Uebung würde sein:

a. Wozu man bestimmte Dinge braucht. Z. B. Wozu braucht man das Wasser? Wozu noch? u. s. w. Die Frage: Wozu noch? darf man nur so lange geben, als die Kinder darauf antworten können; erfolgt keine Antwort mehr darauf, so ist es

lächerlich, die Frage immer zu wiederholen; da muß man eine andere Frage geben, die die Kinder auf die Dinge aufmerksam macht.

b. Wer bestimmte Dinge braucht.

c. Wo und wann bestimmte Dinge gebraucht werden.

Neunte Uebung.

Dinge zu einer bestimmten Zeit.

1. Was man zu verschiedenen Tageszeiten sieht in der Stube, auf der Straße, auf dem Felde, am Himmel, in der Luft. — Was sieht man Morgens und Abends in der Stube, wenn es finster ist und die Leute nicht schlafen? Was sieht man am Tage auf der Straße, was man des Nachts nicht darauf sieht? Wer ist des Nachts auf den Straßen? (Der Nachtwächter.) Was sieht man oft des Morgens, ehe die Sonne aufgeht, am Himmel? Was des Abends, wenn die Sonne untergegangen ist? Was sieht man am Tage am Himmel? Was des Nachts? Was fliegen des Abends für Thiere in der Luft herum? Welche Thiere sind am Tage im Garten, auf den Dächern zu sehen? —

Dies ist nicht schwer, denn die Kinder brauchen sich dabei nur an Dinge zu erinnern, die sie oft und vor kurzer Zeit gesehen haben; schwerer ist es aber, wenn man frägt:

Was man sieht in den verschiedenen Jahreszeiten auf den Feldern, in den Wäldern, im Garten, auf den Bäumen, auf der Wiese, auf dem Wasser. Hierbei müssen sich die Kinder an Dinge erinnern, die sie noch nicht viele Mal und vor längerer Zeit gesehen haben. — Man versetze erst die Kinder in die Jahreszeit. Z. B. Jetzt ist es kalt, draußen ist Schnee und Eis; aber es dauert

nicht mehr lange, dann wird es wieder warm, dann können wir wieder spazieren gehn und Blumen pflücken. Welche Blumen blühen da im Garten? Welche noch? Was sieht man da auf den Kirschbäumen? Welche Vögel sind da wieder bei uns und singen so schön? Welche schönen Thiere fliegen dann wieder in der Luft herum? Was sieht man dann wieder auf dem Wasser? — Man kann auch den Kindern ein Bild vom Frühling zeigen, und sagen: Hier ist der Frühling abgebildet; wir wollen nun einmal sehen, was wir Alles darauf sehen. Zum Schluß würde man dann ein Kind auffordern, Alles zu nennen, was man im Frühlinge sieht. — Aehnlich bespreche man Sommer, Herbst und Winter, und bietet diese Anschauungsübung Gelegenheit dar, den Kindern die Namen der Jahreszeiten einzuprägen. Die Namen der Monate sollen so kleine Kinder noch nicht lernen.

Die Umkehrung dieser Uebung würde sein: Fragen nach den Zeiten, in welchen man genannte Gegenstände sieht, z. B. Wann können wir Veilchen pflücken? Wann aber Georginen? Wann gibt es reife Kirschen? Wann reife Trauben?

Zehnte Uebung.

Dinge, die nicht von Menschen gemacht werden.

1. Dinge, die der Mensch nicht gemacht hat.

Sind vielleicht einige Blumen oder Früchte in der Stube, so gebe man den Kindern die Aufforderung: Seht euch hier in der Stube um, ob nicht etwas da ist, was die Menschen nicht gemacht haben! — Oder man zeige ein passendes Bild, z. B. die Küche, und fordere die Kinder auf, die Gegenstände aufzusuchen, welche die Menschen nicht gemacht haben und welche von Menschen gemacht sind. Größern Kindern könnte man

für erstere Dinge auch den Namen Naturprodukte, für die zweiten Kunstprodukte geben, und könnte sie dann auch ferner noch auffordern, Kunst- und Naturprodukte zu nennen, die sie sich nur vorstellen.

2. Nennenlassen von bestimmten Thieren. Man lasse Thiere nennen, die in Höfen und Ställen, (Hausthiere) auf dem Felde, im Wasser, nicht bei uns leben, die 4 Beine, Federn, (Vögel), Hörner haben, die fliegen können und keine Federn haben, die schnell laufen, schwimmen, hüpfen können, von denen wir das Fleisch essen, Milch bekommen, vor welchen man sich fürchten muß, die man bloß im Sommer bei uns sieht.

3. Nennenlassen von bestimmten Pflanzen. Man lasse nennen Blumen, die im Garten, auf dem Felde stehen, die schön aussehen, gut riechen; Bäume, die im Garten, im Walde stehen, die Laub, Nadeln haben; Pflanzen, die gekocht werden, die giftig sind, die auf das Feld gesäet werden.

Je größer die Kinder sind, je mehr wird man aufsuchen lassen können; für sehr kleine Kinder paßt die Uebung gar nicht.

Es sind diese Aufforderungen zum Theil nur Wiederholungen, doch, wie schon bemerkt wurde, solche Wiederholungen sind sehr zweckmäßig.

Elfte Uebung.

Zustände und Thätigkeiten, die in der Stube angeschaut werden.

a. Man thut etwas vor, und frägt die Kinder: Was habe ich jetzt gethan? — So kann man gehen,

sich setzen, aufstehen, hüpfen, singen, den Finger in die Höhe heben, (warnen, drohen,) schreiben, zeigen, winken, eine Faust machen, mit den Kopf nicken, schütteln, den Kopf stützen, in die Hände klatschen, grüßen, (knixen, dienern), die Hände falten, die Arme schränken, anklopfen, mit dem Fuße stampfen, die Hände auf den Kopf legen.

Können die Kinder nicht antworten, so muß es ihnen die Lehrerin vorsprechen. Z. B. Jetzt habe ich gewinkt. Was habe ich gethan? — Einige von diesen Thätigkeiten, z. B. dienern, knixen, winken, kann man zur Aufmunterung von einzelnen oder auch allen Kindern nachmachen lassen. — Diese Uebung ist sehr leicht, und wird daher nur mit kleinen Kindern gemacht.

b. Man ahmt eine Thätigkeit nach, und läßt die Kinder rathen, was es für eine Thätigkeit war. So kann man waschen, stricken, nähen, spinnen, Kartoffeln schälen, Bohnen schneiden, Mohrrüben schaben, Kaffee mahlen, Butterbrod streichen, Butter stoßen, Wasser pumpen, läuten, hobeln, schustern, rudern, säen, mähen, dreschen, schrubben, Geld zählen, Schildwache stehen, trommeln, flechten, zielen, schießen, messen u. s. w.

Diese Uebung ist mehr Spiel als Anschauung-Uebung, man wird sie daher besonders dann machen, wenn die Kinder etwas ermüdet sind. Sie ist schwerer als 1, ja sie kann so schwer gemacht werden, daß sie für zehnjährige Kinder noch nicht zu leicht ist. Einige Thätigkeiten können die Kinder auch selbst nachahmen, doch darf dadurch nicht zu großer Lärm, wildes Toben, entstehen. Zur Abwechselung kann auch ein Kind statt der Lehrerin Thätigkeiten nachahmen.

c. Was man mit den Gliedern des Körpers thut. — Was man mit dem Munde, mit den Händen, Fingern, Füßen, dem Kopfe, den Augen, Ohren, der Nase, der Zunge thun kann. — Macht man die Uebung mit größern Kindern, so lasse man möglichst viel aufsuchen. Z. B. Mit der Hand kann man arbeiten, schreiben, zeichnen, stricken, nähen,

fassen, halten, drücken, klatschen, winken, drohen, zeigen, anklopfen, waschen, u. s. w. Es wird nicht schwer sein, die Kinder darauf zu führen, denn man kann es ihnen ja vormachen.

d. Was die Gegenstände in der Stube thun. Z. B. Was thut die Uhr? Sie geht, schlägt, hängt. Was thut der Schrank, der Stuhl, der Tisch, u. s. w. Oder man frägt umgekehrt: Welche Dinge stehen hier? Welche liegen? Welche hängen? Welche lehnen?

e. Was die Gegenstände der Stube thun können und was man mit ihnen thun kann. — Z. B. Was kann der Tisch thun? Er kann stehen, lehnen, fallen, liegen, zerbrechen. Was kann man mit dem Tische thun? Man kann ihn abwaschen, anstreichen, umwerfen, wegtragen, ausbessern, zerschlagen, verbrennen, decken, abdecken. — Durch Fragen müssen die Kinder so geführt werden, daß sie möglichst viel auffinden; einige Thätigkeiten könnte man ihnen auch, um sie daran zu erinnern, vormachen oder nachmachen. d. und e. ist übrigens nur mit größern Kindern zu machen.

f. Zustände auf Bildern. Man zeigt ein passendes Bild, z. B. eine Küche und frägt: Was thut hier die Mutter? Was thut diese Magd? Was thut dieses Kind? Was diese Katze? u. s. w. Oder man frägt: Was steht, hängt, liegt, lehnt auf diesem Bilde?

Einige genannte Sachen kann man von einzelnen, kleinern oder unaufmerksamen Kindern zeigen lassen. f. kann mit größern und kleinern Kindern gemacht werden.

Zwölfte Uebung.

Zustände an bestimmten Orten.

Was in der Schule, in der Kirche, zu Hause, in der Küche, im Garten, auf dem Felde, auf dem Markte, in dem Laden, auf dem Spielplatze, in der Scheune, im Walde, auf der Wiese, im Wasser, auf der Straße gethan wird.

Diese Uebung ist wieder meist eine Vorstellungs-Uebung. Sie kann ähnlich wie Uebung 5 eingeleitet werden; auch kann man bei ihr, wie bei jener, den Kindern durch ein Bild zu Hülfe kommen. Auch alle andern bei Uebung 5 gemachten Bemerkungen gelten für sie und die 13. und 14. Uebung, die beide Vorstellungs-Uebungen sind.

Beispiel. Was man auf dem Markte thut. Deine Mutter war ja heute auf dem Markte, was hat sie denn da gethan? Was hat sie denn der Bauernfrau für die Aepfel gegeben? Was fragt die Mutter zuerst, wenn sie Kirschen kaufen will? Was sagt sie dann manchmal? — Was macht der Metzger auf dem Markte? Was macht der Polizeidiener auf dem Markte? Was machen arme Kinder auf dem Markte? — Auf dem Jahrmarkte sind manchmal auch Seiltänzer, was machen die? u. s. w. Nun sage mir noch einmal alles, N., was auf dem Markte gethan wird! —

Die Uebung kann auch umgekehrt werden: man kann fragen, wo etwas gethan wird. Z. B. Wo wird gekauft? Auf dem Markte und im Laden. Wo machen die Seiltänzer ihre Kunststücke? Wo wird gefischt? Wo wird gesäet? (Siehe hierzu die Bemerkung zur 5. Uebung.)

Dreizehnte Uebung.

Zustände zu gewissen Zeiten.

a. Was die Kinder, der Vater, die Mutter, die Mägde, die Knechte, die Soldaten, die Fuhrleute, Schiffer, Jäger von Morgens bis Abends thun.

Man erinnere die Kinder durch passende Fragen daran, was sie gethan oder was sie von andern Leuten haben thun sehen. Man könnte wohl auch durch ein Bild ihnen zu Hülfe kommen.

Beispiel. Was thut der Knecht? Er steht auf, kleidet sich an, wäscht sich, betet, wenn er fromm ist, gibt den Pferden zu fressen, putzt die Pferde, spannt sie an, fährt, spannt Mittags die Pferde aus, füttert sie, ißt selbst, spannt die Pferde wieder an, fährt, spannt die Pferde wieder aus, füttert sie, putzt sie, reitet sie im Sommer in die Schwemme, ißt, betet und legt sich zu Bette.

b. Was die Leute thun am Sonntage.

c. Was man im Frühlinge, Sommer u. Herbste thut auf dem Felde, auf der Wiese, im Garten, was die Kinder im Frühling, Sommer, Herbst und Winter spielen.

Z. B. Was wird im Frühlinge gethan? Im Frühlinge wird auf den Feldern gedüngt, gepflügt, geeggt, Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Klee gesät, Kartoffeln gesetzt, die Schafe gehütet; auf der Wiese werden die Schafe gehütet; die Maulwurfshaufen geebnet; im Garten wird gegraben, werden Erbsen gelegt, Bohnen gesetzt u. s. w.

d. Was die Bauern, die Kinder thun im Winter.

c. und d. sind schwerer als a., sie sind deßhalb nur mit größern Kindern zu machen.

Die Umkehrung dieser Uebung würde sein: Wann werden bestimmte Thätigkeiten verrichtet. Wann wird Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen u. s. w. gesät? Wann fährt man auf den Schlitten?

Vierzehnte Uebung.

Was ein bestimmter Gegenstand thut.

a. Was bestimmte Menschen thun. Z. B. Was thut der Schneider? — Man zeigt ein Bild, auf welchem ein Schneider abgebildet ist, und frägt: Was ist das hier? Was thut hier der Schneider? Was thut der Schneider zuerst, wenn er dir einen Rock machen will? Was thut der Schneider mit den Kleidern, wenn er sie fertig hat? — Oder man frägt: Was ist dein Vater, N.? Was thut dein Vater? Was thut er, wenn die Leute zu ihm kommen und einen Rock bestellen? — Oder: Wer von euch will ein Schneider werden? Was thust du dann, wenn du ein Schneider bist? Was noch mehr?

Ebenso kann man behandeln: Was thut der Schreiner, der Schuhmacher, der Schmied, der Maurer, der Zimmermann, der Lehrer, der Bauer, die Mutter, der Knecht, die Magd, die Kinder, der Soldat, der Jäger, der Nachtwächter, der Hirt.

b. Was bestimmte Thiere thun. — Z. B. Was thut der Hund? — Was thut der Hund, wenn Diebe kommen? Was thut der Hund, wenn man ihn neckt? Was thut der Jagdhund, wenn er einen Hasen sieht? Was thut der Schäferhund, wenn die Schafe fortlaufen? Was thut der Metzgerhund, wenn der Metzger ein Kalb holt? Was

thut der Hund, wenn er vor die Karre gespannt wird? Was thut der Pudel, wenn man etwas in das Wasser wirft? ꝛc. ꝛc. Auch hier kann man den Kindern durch Bilder zu Hülfe kommen.

Auf ähnliche Weise bespreche man: Was thut die Kuh, das Schaf, der Esel, das Pferd, die Ziege, das Schwein, die Katze, die Henne, die Gans, die Taube, die Lerche, die Nachtigall, der Sperling die Krähe, der Frosch, die Biene.

Auch diese Uebung kann umgekehrt werden.

Fünfzehnte Uebung.

Raum-Verhältnisse.

Neben. a. Man stellt sich neben einen Stuhl, und sagt: Hier steht der Stuhl, hier stehe ich; ich stehe neben dem Stuhl. Wo stehe ich? Man stellt einen Stuhl neben den Tisch, und sagt: Der Stuhl steht neben dem Tisch. Wo steht der Stuhl? Auf ähnliche Weise mache man es noch mit mehreren Dingen und wendet man sich hierbei besonders an die kleinen Kinder.

b. Man fordere die Kinder auf, ein Ding neben ein anderes zu thun. Z. B. Stelle diesen Stuhl neben die Bank! Wo steht jetzt der Stuhl? Lege dies Buch neben den Wasserkrug! Wo liegt jetzt das Buch? Setze dich N. neben M.! Wo sitzest du jetzt? So recht viele und mannigfaltige Aufforderungen. Man sehe dabei darauf, daß die Kinder Alles genau machen, daß sie sich z. B. nicht an, oder vor die Thür stellen, wenn sie sich neben dieselbe stellen sollen.

c. Man lasse in der Schule das Raumverhältniß neben aufsuchen. Wer sitzt neben dir, N.? Neben dir, M.? Was

hängt neben dem Schranke? Woneben steht der Tisch? Woneben hängt dies Bild?

d. Man zeige ein passendes Bild und frage z. B. Was steht neben dem Tisch? Wer sitzt neben der Mutter? Woneben hängt der Spiegel? —

e. Man frage die Kinder nach Gegenständen, die sie sich nur vorstellen. Z. B. Neben wem wohnt ihr? Was ist neben euerm Garten? Neben wem sitzest du beim Essen? Welches Haus ist neben der Kirche? —

d. und e. ist bloß für größere Kinder.

Bis jetzt hat man die Kinder gefragt: Wo ist? und die Kinder mußten also im dritten Falle antworten.

Bei kleinen Kindern würde man wohlthun, wenn man so die andern Raumverhältnisse bespräche, dann erst a. und b. von jedem Verhältnisse machte und immer früge: Wohin habe ich es gethan? Wohin hast du dich gestellt? — Mit Wo und Wohin abzuwechseln ist für kleine Kinder zu schwer.

Aehnlich wie neben bespreche man: Vor, zwischen, auf, unter, hinter, über, an, in; vorwärts, rückwärts, seitwärts, aufwärts, abwärts; rechts und links, wobei die Kinder zuerst die rechte und linke Hand kennen lernen.

Bei manchen Uebungen wird man nur a. und b. machen können.

Sechszehnte Uebung.

Größenverhältnisse.

1. Breit, schmal. a. Man zeige den Kindern ein breites und ein schmales Lineal und sage: Dies Lineal ist breit, dies ist schmal. Wie ist dies Lineal? Wie dieses? Ebenso

zeige man ein breites und ein schmales Band, ein schmales und ein breites Blatt u. s. w. Diese Dinge lege man so hin, daß sie die Kinder sehen können und man gebe zwischen den Fragen oft Aufforderungen: Zeig du mir ein breites Band! Du mir ein schmales Lineal u. s. w.

b. Man lasse in der Schule Gegenstände gleicher Art mit einander vergleichen und frage, was breit und was schmal ist; z. B. die Bänke, die Thüren, die Fenster, die Dielen, die Tische, die Stühle, die Fensterriegel, die Wände, die Bilder, die Fahnen, die Ofenthüren, die Seiten des Tisches, des Schrankes u. s. w.

c. Hat man passende Bilder, z. B. die von Reimer und Wilke für Taubstumme herausgegebenen, so kann man auf denselben breite und schmale Gegenstände aufsuchen lassen.

d. Man lasse breite und schmale Gegenstände aufsuchen, die sich die Kinder vorstellen müssen. Z. B. Welches ist eine breite, welches eine schmale Straße? Welches ist ein breites, welches ein schmales Wasser? An welchem Hause ist eine breite Thür, breite Fenster, an welchem eine schmale Thür, ein schmales Fenster? Welche Blumen haben recht breite, welche recht schmale Blätter? Wo ist eine breite Brücke, wo eine schmale (ein Steg)? —

Bis jetzt hat man nur gleichartige Gegenstände mit einander vergleichen lassen, nun könnten

e. auch ungleichartige Gegenstände der Stube miteinander verglichen werden. Z. B. Sieh die Thür und das Fenster an und sage mir, was davon am breitesten ist! Was ist breiter, die schwarze Tafel oder der Tisch? der Schrank oder die Thür? Die Bekleidung der Thür oder der Wände? —

Auf ähnliche Weise bespreche man: dick, dünn; groß, klein; stark, schwach; lang, kurz; hoch, niedrig; weit, enge.

2. Das Messen der Linien. Das gewöhnlichste Längenmaaß ist der Fuß. Man lehre die Kinder zuerst kein

anderes kennen. Später können sie noch die Elle und den Zoll kennen lernen. Das Lehren des Messens geschieht folgender Maaßen: Man macht eine Linie von 1 Fuß Höhe auf die Tafel, und frägt: Was ist das? Dann spricht man: Diese Linie ist ein Fuß groß. Wie groß ist diese Linie? Dann macht man einige größere und kleinere Linien, auch noch einige von 1 Fuß Größe auf die Tafel, läßt aber die zuerst gemachten stehn und frägt: Welche von diesen Linien ist größer, welche kleiner als 1 Fuß? — Welche ist 1 Fuß groß? Dann zeigt man am Maaßstabe einen Fuß, und spricht: Seht, das ist auch ein Fuß. Dann macht man eine große Linie auf die Tafel und spricht: Nun wollen wir einmal sehen, wie groß diese Linie ist. Sie wird nun gemessen; am Ende eines Fußes wird immer ein Querstrich gemacht, so daß die Kinder zuletzt sehen, wie viele Fuß es sind. Ebenso werden gemessen die Seiten des Tisches, die Wände ꝛc. ꝛc.

Hat man es den Kindern einige Mal vorgemacht, so läßt man sie es selbst thun, was sie recht gerne thun. — Im Anfang ist es gut, wenn die Kinder mit einem Maaßstab von einem Fuß Größe messen, und man nach jedem Fuß einen Strich mit Kreide machen läßt. Später fällt dies weg, und lernen dann auch die Kinder mit einem Maaßstab, der mehr als 1 Fuß enthält, messen. — Man lasse ein Kind nicht lange messen, und suche sie dadurch, daß sie zusehen, ob es der Messer richtig macht, oder durch Zählen der Fuße, oder durch vorhergegangenes Abschätzen aufmerksam zu erhalten. Hat man größere Kinder, so kann man dieselben auch im Abschätzen üben. Man frägt: Wie groß ist wohl dies? das? Dann läßt man die Kinder gleich messen, ob sie richtig oder falsch geurtheilt haben.

Lehrt man die Elle und den Zoll kennen, so geschieht dies auf ähnliche Weise, wie beim Fuß.

3. Das Messen der Körper. Man lehre die in der Gegend vorkommenden gewöhnlichsten Maaße kennen,

z. B. die Metze. Zuerst wird immer ein Maaß kennen gelehrt. Dies kann in der Schule geschehen, aber dann muß man auf dem Spielplatze viel damit messen lassen. Dies ist mehr Spiel als Anschauungsübung. Fast noch mehr ist dies der Fall bei dem

Wägen. Man lehre da die Kinder einige, sehr wenige Gewichte kennen, zeige ihnen, wie man wägt, dann werden sich die Kinder oft stundenlang mit der Wage beschäftigen.

Siebzehnte Uebung.

Vergleichen und Unterscheiden.

1. Von zwei Dingen werden die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten aufgesucht. Beispiel: Der Tisch und der Schrank. Beide Dinge müssen so stehen, daß sie, wo möglich, von allen Kindern gesehen werden können. Fragen: Was ist das? Was das? Was siehst du an dem Tische, was du auch an dem Schranke siehst? Was haben beide noch? ꝛc. ꝛc. Ferner: Wer hat den Tisch gemacht? Wer den Schrank? Wie sieht der Tisch aus? Wie der Schrank? ꝛc. ꝛc. Wie sehen also beide aus? So fort die andern Aehnlichkeiten. Dann lasse man die unterscheidenden Merkmale aufsuchen. Was siehst du an dem Tische, was du an dem Schranke nicht siehst? Was noch? ꝛc. ꝛc. Was siehst du an dem Schranke, was du an dem Tisch nicht siehst? Was noch? Was ist dies hier? (Die Thür.) Zeig mir die Thür an dem Schranke! Was hat also der Schrank noch, was der Tisch nicht hat? ꝛc. ꝛc. Wozu braucht man den Tisch? Wozu den Schrank? Der Gang der Uebungen ist also folgender:

a. Die Kinder suchen die Aehnlichkeiten auf, sowohl die, die sie selbst finden, als auch die, worauf man sie durch Fragen führen muß.

b. Die Kinder suchen die Verschiedenheiten auf, sowohl die, die sie selbst finden, als auch die, worauf man sie durch Fragen führen muß.

Auf diese Weise nehme man durch: 2 andere Geräthschaften, 2 Säugethiere, (sie selbst oder auf Bildern dieselben zeigend) 2 Vögel, 2 Pflanzen, 1 Säugethier und 1 Vogel, 1 Säugethier und 1 Fisch, 2 Thiere überhaupt, 2 Häuser, 2 andere Dinge, die man entweder selbst, oder auf Bildern zeigt. — Will man 2 Gegenstände mit einander vergleichen, so müssen die Kinder dieselben schon kennen, sie müssen mit ihnen nach Uebung 20 besprochen worden sein. Doch kann man auch 2 Gegenstände mit einander vergleichen lassen, von denen nur der eine besprochen worden ist. Vergleichet man 2 Gegenstände mit einander, von denen noch keiner besprochen wurde, so wird man viel erzählen müssen und dann erst fragen können.

Diese Uebung kann schwer und leicht gemacht werden, je nachdem man viel oder wenig, nur äußere oder auch innere Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten aufsuchen läßt. Daß man auch hier nicht solche Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten aufsuchen läßt, und nur diese, welche die Kinder längst kennen, versteht sich von selbst.

2. 2, 3, 4, 5 und mehrere Thiere, Pflanzen, Geräthschaften werden mit einander verglichen.

Dies geschieht auf gleiche Weise wie 1., ist aber etwas schwerer und kann daher nur mit größern Kindern genommen werden. — Für größere Kinder wäre auch noch Folgendes:

Was siehest du an dem Tische, was du auch an dem Schranke siehest? Weil der Tisch Beine hat und der Schrank auch, sagt man: der Tisch ist dem Schranke ähnlich. Warum

sagt man so? Warum sind beide noch mehr einander ähnlich? ꝛc. ꝛc. Ebenso erkläre man den Kindern den Ausdruck: Der Schrank unterscheidet sich von dem Tische. — Dann frage man oft: Worin sind beide einander ähnlich? Worin noch? Wie unterscheiden sie sich? Wie noch? ꝛc. ꝛc.

Achtzehnte Uebung.

Ordnen der Dinge.

Diese Uebung schließt sich an die vorhergehende an, denn hier müssen auch Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten aufgesucht werden.

Ordnen der Dinge nach einem Gesichtspunkte.

a. Nach den Farben. Man lege verschiedene Gegenstände von verschiedenen Farben auf einem Stuhle oder Tische untereinander, und fordere nun die Kinder auf: Alle einfarbigen Dinge sollen hierher gelegt werden, alle mehrfarbigen hierher. Du, N., lege du etwas Einfarbiges hierher! Du, W., etwas Mehrfarbiges hierher! — Wo muß ich dies hinlegen? Wohin dies?

Aehnlich kann man die Gegenstände ordnen lassen:

b. nach den Orten, an welchen sie vorkommen;

c. nach den Stoffen, aus welchen sie gemacht sind;

d. nach ihrem Gebrauch;

e. nach verschiedenen Größenverhältnissen;

f. nach ihrem Ursprunge. (Von Menschen gemachte, nicht von Menschen gemachte.)

g. nach ihrer Form.

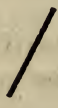
Damit die Vorbereitung hierzu nicht viele Zeit koste, benutze man einen Gegenstand zu verschiedenen Uebungen. So kann man z. B. das Veilchen, das Stiefmütterchen, die Rose, die Tulpe, den Schneeballen zu Nro. a. b. d. f. und g. Griffel, Tafeln, Lineale, Bleifedern, Federmesser ꝛc. ꝛc. zu a., b., c., d., e., f. und g. benutzen. — Macht man es so, dann kostet die Vorbereitung nicht mehr zu viel Zeit.

Macht man die Uebung mit größern Kindern, so kann man ihnen für die geordneten Dinge auch den gemeinschaftlichen Namen geben; z. B. Dinge, die man zum Schreiben gebraucht, sind Schreibsachen; Dinge, die der Mensch nicht gemacht hat, sind Naturproducte. Größere Kinder könnten die Gegenstände auch nach mehr als einem Gesichtspunkte ordnen, z. B. Pflanzen und Früchte, die gegessen werden und die auf dem Felde wachsen, Pflanzen und Früchte, die gegessen werden und die im Garten wachsen u. s. w. Für kleine Kinder ist diese Uebung aber zu schwer.

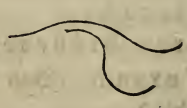
Neunzehnte Uebung.

Die Form.

Die in dieser Uebung zu besprechenden Linien, Winkel und Figuren sind:

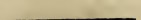


Gerade Linien.



Krumme Linien.

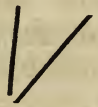
Senkrechte Linie.



Wagrechte Linie.

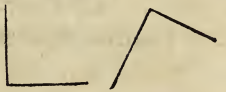
Schräge Linie.

Gleichlaufende Linien.

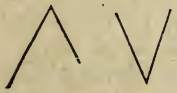


Ungleichlaufende Linien.

Winkel.



Rechte Winkel.

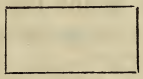


Spitze Winkel.

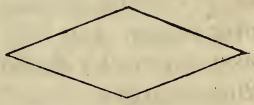
Stumpfe Winkel.

Scheitelwinkel.

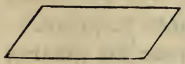
Quadrat.



Rechteck.



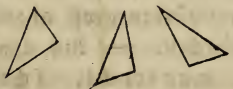
Raute



Schrägraute.

Gleichseitiges Dreieck.

Gleichschenklige Dreiecke.



Ungleichschenklige Dreiecke.

Regelmäßiges Fünfeck.

Regelmäßiges Sechseck.

Der Kreis mit Mittelpunkt, Durchmesser und Halbmesser.

1. Gerade, krumme, senkrechte, wagerechte, schräge, gleichlaufende Linien.

Gerade, krumm.

a. Man macht eine gerade Linie an die schwarze Wandtafel und sagt: Das ist eine gerade Linie (gerader Strich). Was ist das für eine Linie? Ebenso macht man mit der krummen. Dann macht man mehrere gerade und krumme Linien in verschiedenen Richtungen an die Tafel, zeigt auf eine gerade oder krumme und frägt: Was ist das für eine Linie? Oder man fordert die Kinder auf, eine gerade oder eine krumme Linie zu zeigen.

b. Die Kinder werden aufgefordert, eine gerade oder eine krumme Linie auf die Wandtafel zu machen. Auch kann man sie eine Gerte, eine Peitsche, u. s. w. krumm halten lassen, eine gerade und eine krumme Reihe Kinder aufstellen.

c. Man läßt an den Dingen in der Stube die geraden und krummen Linien aufsuchen. — Zeig mir an dem Stuhl eine gerade, du eine krumme Linie! Wo ist in der Schule noch eine gerade, wo eine krumme Linie?

d. Man lasse auf hierzu passenden Bildern, auf solchen, auf welchen wenig Gegenstände, aber dieselben groß abgebildet sind, gerade und krumme Linien aufsuchen. — Auf ähnliche Weise behandle man senkrecht, wagerecht, schräg, gleichlaufend, ungleichlaufend. Der Gang ist also:

a. Vormachen.
b. Nachmachen lassen.
c. Aufsuchenlassen in der Schule.
d. Aufsuchen auf Bildern.

b. lasse man recht mannigfaltig machen. Z. B. Stelle diesen Stock senkrecht! schräg! Lege diesen Stock wagerecht! Diese beiden Stöcke gleichlaufend! Ebenso diese 3 Bücher! Diese 3 Stöcke! Streckt einen Arm wagerecht aus! Haltet den Arm schräg! Steht senkrecht! schräg! —

2. Winkel, rechter, spitzer, stumpfer Winkel, Scheitelwinkel. — Man macht zuerst einen Winkel auf die Wandtafel, macht die Kinder aufmerksam, daß es zwei Linien sind, die an einem Punkte zusammen gekommen sind, und sage ihnen, daß man dieses einen Winkel nenne. Dann macht man noch mehrere Winkel auf die Tafel von verschiedener Größe und Richtung, auch mehrere Paare von Linien, die keinen Winkel bilden; frage dann die Kinder: Was ist dies? oder fordere sie auf, Winkel zu zeigen, und zwei Linien zu zeigen, die keinen Winkel bilden. Dann lasse man sie an der Tafel, oder mit dem Maaßstabe oder Linealen, oder andern Dingen Winkel machen, dann in der Schulstube und wohl auch auf passenden Bildern Winkel aufsuchen. — Ebenso mache man es mit dem rechten, spitzen und stumpfen Winkel. — Der Gang ist also ganz wie bei 1.

3. Dreieck, Viereck, Geviert, (Quadrat), Rechteck. Man mache zuerst die Figuren auf die Tafel, und sage den Kindern den Namen derselben. Dann lasse man die Zahl der Seiten, Ecken, Winkel aufsuchen, und die Seiten und Winkel mit einander vergleichen. Auch kann man die Figur mit einer ähnlichen vergleichen lassen, weil sich dann die wesentlichen Merkmale besser einprägen; ferner ist es gut zu diesem Zwecke, wenn man mehrere gleiche Figuren von verschiedener Größe auf die Tafel macht. Bei dem Gevierte müssen die Kinder folgende Fragen beantworteten können: Wie

viel Seiten hat das Geviert? Wie sind die Seiten? Wie viel Winkel hat das Geviert? Was sind es für Winkel? — Darauf lasse man auch hier die Figuren von den Kindern mit dem mehrgliedrigen Maaßstabe auch wohl mit andern Dingen bilden, dann sie in der Stube und auch wohl auf passenden Bildern aufsuchen. Auch kann man sich die Figuren aus Holz oder Pappe machen, sie den Kindern zeigen, und dann heraussuchen lassen. Die Kinder können auch dann und wann in den besprochenen Figuren aufgestellt werden.

4. Die Raute, Schrägraute, (längliche Raute), das gleichseitige, gleichschenklige und ungleichseitige Dreick, das regelmäßige und unregelmäßige Fünf-, Sechseck, der Kreis. Behandlung gleich Nro. 3. Nro. 4 kann bloß mit größern Kindern gemacht werden, schon Nro. 3 ist etwas schwer.

5. Das Runde, Eckige, Spitze, Stumpfe. Man zeige zuerst einige Gegenstände von der Form, die man besprechen will. Dann lasse man sich Gegenstände dieser Form in der Stube, dann auf Bildern, dann andere Dinge, die sie sich vorstellen müssen und worauf man sie durch Fragen bringt, aufsuchen. Hätte man größere Kinder, so könnte man auf ähnliche Weise besprechen: Das Kugelrunde, das Walzenrunde, das Länglichrunde, das Eiförmige, das Kegelförmige, das Sternförmige, Gabelförmige ꝛc. ꝛc. Dies ist aber, wie schon gesagt, nur mit größern Kindern zu nehmen.

Zwanzigste Uebung.

Betrachtung eines Gegenstandes nach allen Gesichtspunkten.

Während bei den Uebungen bisher man mehrere Gegenstände und an diesem immer bloß ein Merkmal besprach, so soll man jetzt blos einen Gegenstand besprechen, aber an diesem möglichst viele Merkmale aufsuchen. Dies ist also eine ganz andere Uebung, welche mit den bis jetzt beschriebenen auf diese Weise abwechseln muß, daß man das eine Mal eine von den erstern, das andere Mal diese macht. Unbekanntschaft mit andern Uebungen oder Bequemlichkeit sind manchmal die Ursachen, daß man in Kleinkinderschulen nur diese 20. Uebung macht. Man nimmt den ersten besten Gegenstand und spricht über ihn; ob die Uebung unterhaltend, angenehm, nützlich ist, darnach fragt man nicht viel oder vielmehr gar nicht.

In der erstern Zeit, bei kleinen Kindern, wähle man ganz einfache Gegenstände und bespreche mit ihnen nur das Hervortretendste, später wird, je nachdem man in den einzelnen Uebungen vorschreitet, die Besprechung größer, genauer, vollständiger werden. Die Gegenstände, welche man auf diese Weise besprechen kann, sind:

1. Thiere.
2. Pflanzen.
3. Geräthe.
4. Bilder, auf welchen mehrere zusammengehörige Gegenstände und Thätigkeiten abgebildet sind, z. B. die Küche, die Scheune, der Markt, die Heuernte, die Getreideernte, die Obsternte, der Garten, der Bauernhof, die Stadt, das Dorf, der Herbst, der Frühling, der Sommer, der Winter. —

Wo möglich soll man bei dieser Uebung die Gegenstände selbst zeigen!

Will man bei diesen Besprechungen immer gehörigen Stoff haben, so muß man den Gegenstand nach einer bestimmten Ordnung besprechen. Dies ist besonders für Anfänger sehr nöthig. Im Unterrichten Geübte brauchen sich weniger an eine Ordnung zu kehren; wollten dies Anfänger thun, so würde es ihnen, wie schon einmal bemerkt wurde, oft an Stoff fehlen, oder sie würden sich in leeren Wiederholungen ergehen.

Bei Besprechung der Thiere würde folgende Ordnung passend sein:

a. Name.

b. Größe. Diese anzugeben ist besonders nöthig, wenn man das Thier nur auf dem Bilde zeigt und die Kinder das Thier sonst noch nicht gesehen haben. Man gebe die Größe nicht in Fußen an, sondern vergleiche das Thier mit einem andern, welches dem Kinde bekannt ist, oder gebe die Größe an, indem man mit den Händen zeigt.

c. Theile und was darüber zu bemerken ist (Zahl, Form, Farbe, Gebrauch und andere Merkmale,) Theile der Theile.

d. Aufenthaltsort. Genau; auch wie sich die Thiere ihre Höhlen, Nester u. s. w. machen.

e. Nahrung. Im Einzelnen anzugeben. Art, wie die Thiere ihre Nahrung bekommen.

f. Nutzen. Im Einzelnen anzugeben. Art, wie man die Thiere fängt.

g. Schaden. Desgleichen.

h. Eigenthümlichkeiten, welche man den Kindern am passendsten durch kleine Erzählungen veranschaulicht.

i. Vergleichung des Thieres mit einem ähnlichen.

Bei Besprechung der Pflanzen befolge man folgende Ordnung:

a. Name.

b. Größe.

c. Theile und was über dieselben zu bemerken ist (Theile der Theile, Zahl, Standort, Form, Farbe.)

d. Nutzen. Im Einzelnen anzugeben.

e. Schaden.

f. Vergleichung mit einer ähnlichen Pflanze.

Die Besprechung der Pflanzen ist viel schwerer, als die der Thiere, den Pflanzen fehlt das Leben, wodurch die Thiere den Kindern so interessant werden. Die Besprechung der Pflanzen, bei welchen man nie ein Bild, sondern stets wenigstens einen Theil der Pflanze selbst zeigt, eignet sich daher nur für größere Kinder.

Bei Geräthen und Bildern kann man nach den einzelnen Uebungen gehen, und die passenden an dem einen Gegenstande durchmachen. Der Gang wäre also: 1. Name. 2. Theile (bei Bildern: Dinge auf dem Bilde.) 3. Zahl der Dinge und Theile. 4. Farbe u. s. w.

Es folgen hier nun einige Beispiele:

Erstes Beispiel. Der Ofen.

Was ist das? Der Ofen. Was ist das von dem Ofen, worauf ich jetzt zeige? Das Ofenrohr. Was das? Der Ofenfuß. Zeig mir den Ofenfuß! (So die übrigen Theile aufsuchen lassen.) Wie viele Thüren hat der Ofen? Zwei. Wie viele Ofenrohre? Eine. Wie viele Füße? Einen Fuß. Was siehst du an dem Ofen einmal? Den Fuß. Was noch? Das Ofenrohr. Was siehst du zweimal an dem Ofen? Die Thür. — Wie sieht denn der Ofen aus? Schwarz. Dieser Ofen steht in der Schulstube. Wo stehen auch sonst noch Oefen? In den Stuben zu Hause, in der Küche. In welchem Hause steht aber (gewöhnlich) kein Ofen? In der Kirche.

Woraus ist denn der Ofen gemacht? Aus Eisen. Aber nicht Alles an dem Ofen ist aus Eisen gemacht. Was nicht? Der Fuß. Woraus ist der Fuß gemacht? Aus Holz. Manche Oefen sind auch aus Thon gemacht, solche sind aber in Kaiserswerth nicht. Woraus sind manche Oefen gemacht? Wer hat denn den Ofen gemacht? Der Schmied. Der Ofen ist in der Eisengießerei gegossen. Wo ist der Ofen gegossen? Wer hat aber den Ofenfuß gemacht? Der Schreiner. Warum steht denn der Ofen hier in der Stube? Um es in der Stube warm zu machen. Was macht man aber mit den Oefen in den Küchen? Man kocht darauf. Wann braucht man den Ofen in den Stuben? Im Winter. Warum da? Weils da draußen kalt ist. — Was steht vor dem Ofen? Das Ofengeländer. Was steht neben dem Ofen? Ein Stuhl. Was noch? Eine Fahne. Was steht rechts neben dem Ofen? Der Stuhl. Was links? Die Fahne. Was ist bei dem Ofen ganz unten? Der Fuß. Und was ist ganz oben? Das Ofenrohr. Zeig du mir an dem Ofen die größte Thür! Du die kleinste! Was ist an dem Ofen dicker als das Ofenrohr? Der Ofen. Was ist an dem Ofen dicker als der Ofen selbst? Der Ofenfuß. Was ist kürzer als das Ofenrohr? Der Ofen. Was ist länger als der Ofenfuß? — Wie hoch ist wohl der Ofen? — — — Miß ihn einmal! — Was siehest du an dem Ofen, was du auch an dem Schranke siehest? Die Thüren. Wo siehet man noch Thüren? An den Häusern. Nenne etwas, was du an dem Ofen, aber nicht an dem Schranke siehest! Das Ofenrohr. Was siehest du an dem Ofen, was du auch an dem Tische siehest? Den Fuß. Woraus ist der Fuß des Tisches gemacht? Aus Holz. Woraus der Fuß des Ofens? Auch aus Holz. Wer hat beide gemacht? Der Schreiner? — Nenne einige Dinge, die so schwarz aussehen, wie der Ofen! Die Raben, manche Hühner, manche Kühe. Nenne noch einige Dinge, die wie der Ofen aus Eisen gemacht sind! Das Schloß, das Messer, das Beil. Welche Dinge hier in

der Schulstube sind kleiner als der Ofen? Welche größer? Wer zeigt mir an dem Ofen etwas Rundes? Was ist das für eine Linie? Eine wagerechte. Und dies? Eine senkrechte. Wer zeigt mir an dem Ofen ein Viereck? Wer einen Kreis? Was ist das hier für ein Winkel? Ein spitzer. Und dies? Ein stumpfer.

Dauerte die Besprechung zu lange, so läßt man, wenn die Kinder ermüdet sind, ein Liedchen singen, und fährt dann oder ein anderes Mal fort.

Zweites Beispiel. Ein Bild.

Der Bauernhof.

Seht Kinder, das ist ein Bauernhof. Was ist dies? Nun wollen wir doch einmal sehen, was wir Alles auf diesem Bauernhofe sehen. Du X., was siehst denn du darauf? Pferde. Th., zeig mir die Pferde auf diesem Bilde! — Was siehst du noch darauf, K.? Kühe. Zeig mir die Kühe, F.! Was sieht man noch auf diesem Bilde, M.? Hühner. Was noch, N.? Einen Mann. Zeig mir den Mann, B.! Das ist der Knecht, der heißt Hans. Zeig du mir noch einen Mann! Das ist der Bauer Gottlieb Steffen. — So fort, bis die Hauptgegenstände, die auf dem Bilde sind, gefunden sind. Finden die Kinder einige nicht, so muß man sie darauf aufmerksam machen. z. B. Was sitzt denn hier auf dem Dache? Der Storch. Was noch? Tauben. Was ist auf diesem Dache? Eine Katze. Wo sitzt denn der Storch? In seinem Neste. Theile der Dinge aufsuchen zu lassen, kann hier wegbleiben, weil die Dinge zu klein sind und man auch sonst viel zu besprechen hat. Wie viel Pferde siehst du auf diesem Bilde? Wie viele Kühe? Wie viele Kinder? Zeig du mir die Kinder! Wie viele Männer? Wie viele

Frauen? Zeig mir die Frauen! Wie viele Häuser? ꝛc. ꝛc. Was siehst du einmal auf dem Bilde? Was noch? Was siehst du X. zweimal auf diesem Bilde? Was seht ihr viele Mal auf dem Bilde? ꝛc. ꝛc. Wie viel mal siehst du ein Kind auf dem Bilde? Wie viele mal einen Knecht? Wie sieht dieses Pferd aus? Wie dieses? Was hat der Mann hier für eine Jacke an? Wie sieht das Kleid der Frau aus? Zeig du X. mir etwas, was auf dem Bilde roth aussieht! Zeig mir eine Frau mit einem rothen Kleide! ꝛc. ꝛc. Bis hierher wird es für das eine Mal genug sein. Man muß nun die Kinder einige Bewegungen oder ein Spielchen machen, oder ein Liedchen singen lassen. Sind sie dadurch wieder erfrischt, so kann man etwas anderes vornehmen, oder in der Besprechung des Bildes fortfahren. Die weitere Besprechung würde folgender Maaßen sein: Vorhin (Gestern) habt ihr mir gesagt, was ihr Alles auf diesem Bilde seht, wie viele Kühe, Pferde u. s. w. darauf sind, und wie diese aussehen. Jetzt sollt ihr mir nun noch mehr von den Sachen sagen. Du, K. zeig mir auf dem Bilde etwas, was aus Holz gemacht ist! Du, N. noch etwas! Was siehst du noch auf dem Bilde, das aus Holz gemacht ist? — Du X., zeig mir einmal etwas auf dem Bilde, das die Menschen gemacht haben! Du, Th., sag mir noch etwas, was du auf dem Bilde siehst, das die Menschen gemacht haben! Wer hat das Haus gemacht! Wer hat das Brunnengeländer gemacht? Wer die Leiter? Wer den Wagen? Wer den Pflug? den Sattel? Du, X., zeig mir etwas auf dem Bilde, das die Menschen nicht gemacht haben! Welche Thiere auf dem Bilde haben 4 Beine? Welche 2?

Nun sollt ihr mir sagen, was hier die Dinge thun. Was thut der Bauer Steffen? Er sagt dem Knecht, er solle auf dem Felde recht fleißig sein und ordentlich pflügen. Was thut er? Was thut der Knecht Hans? Was thut die Magd Anna? Was thut diese Ente? Was diese Frau? Was diese Kühe? ꝛc. ꝛc. Vielleicht muß man hier, weil die Besprechung schon wieder

lange genug gedauert hat zum 2. Male abbrechen. — Ein anderes Mal könnte man wiederholen und dann fortfahren.

Was ist das? (Der Bauernhof.) Wir haben diesen Bauernhof schon einmal angesehen, wir wollen ihn aber heute noch einmal ansehen, wir werden wohl noch mehr darauf finden. Wer steht neben dem rothen Pferde? Wer ist hinter den Pferden? Wer vor den Pferden? Wo steht diese Frau? Hinter dem Brunnen. Wo sitzen die Tauben? Wo der Storch? Wer steht zwischen dem Manne und dem Mädchen? Zeig du mir auf diesem Bilde das größte Haus! Auf welchem Hause ist daß größte Dach? Zeig mir die größte Ente! Zeig mir den größten Hund auf diesem Bilde! Was ist dicker als diese Stange? Wer dicker als dieser Knecht? Welches Haus ist von diesen zwei Häuschen am höchsten? — Sucht etwas auf, was auf dem Bilde rund ist! Was ist auf dem Bilde spitz? Was noch? —

Drittes Beispiel.

Das Pferd.

Man hat ein Bild, auf dem ein Pferd abgebildet ist. (Auf den Eßlinger Bildern ist auf einer Tafel das Pferd und der Esel abgebildet; der Esel wird auf demselben bei der Besprechung durch Papier verdeckt.) Was ist das? Ihr habt ja Alle schon viele Pferde gesehen und wißt, daß es ein recht großes Thier ist. Was ist das Pferd für ein Thier? Weißt du noch ein großes Thier? H., nenne mir einmal ein kleines Thier! Die Katze. M., nenne mir das Thier, das viel kleiner ist, als die Katze und oft von ihr gefangen wird! — Was ist denn dieses an dem Pferd? Der Kopf. Zeig mir den Kopf, K.! Was siehst du denn an dem Kopf des Pferdes, N.? Die

Ohren. Wie viele Ohren hat das Pferd? Zwei Ohren. Th., zeig mir die Ohren! Was hat denn das Pferd in seinem Maule? N., zu was braucht denn das Pferd die Zähne? Zum Beißen. Was beißt es denn damit? Sein Futter. Böse Pferde beißen auch wohl andere Pferde und Menschen. Was hat das Pferd noch in seinem Maule? (So die andern Theile des Kopfes, die von kleinen Kindern aufgesucht und von noch kleinern gezeigt werden.) Wie sieht denn das Pferd aus? Braun. Sind denn alle Pferde braun? Nein! Wie sehen denn wohl noch Pferde aus? Schwarz. Wenn die Pferde schwarz aussehen, so nennt man sie Rappen. Wie nennt man die schwarzen Pferde? — Die braunen Pferde nennt man Füchse. Was ist dies hier also für ein Pferd? Ein Fuchs. Was hat der Herr X. für Pferde? Ihr habt sie ja Alle schon gesehen? Rappen. Die weißen und grauen Pferde nennt man Schimmel. Was ist euer Pferd, N., für eins? Was möchtest du N. für ein Pferd? Du? — Was sieht an diesem Pferde schwarz aus? Die langen Haare. Wo sind denn die langen Haare? Zeig mir den Hals des Pferdes! Zeig du mir die langen Haare, N.! Diese langen Haare nennt man die Mähne des Pferdes. Wie, F., nennt man diese Haare? — Zeig mir die Mähne, O.! Wo hat das Pferd noch lange Haare? Im Schwanze. Zeig mir den Schwanz, M.! Was macht das Pferd im Sommer, wenn es so viele Fliegen gibt, mit seinem Schwanze? — Wie viele Beine hat das Pferd? Was ist das hier an den Beinen? — — Man nennt das den Huf. Was ist das X.? Der Huf des Pferdes ist ganz hart, noch härter als die Lederschuhe und Stiefeln an unsern Füßen. Der liebe Gott hat dem Pferde so harte Hufe gegeben, damit es sich nicht weh thut, wenn es so viel herumlaufen muß, auch damit es sich wehren kann, wenn man ihm was thun will. Denn wenn böse Buben das Pferd necken wollen, so schlägt es mit seinen Hufen aus und hat schon manchem bösen Buben ein Loch in den Kopf geschlagen, oder ihn gar todt gemacht. L.,

was darf man deßhalb auch nicht thun? Das Pferd necken. Ihr habt doch schon alle oft ein Pferd bei dem Schmiedemeister X. gesehen, was macht denn der mit dem Pferde? Er macht ihm ein Hufeisen an. Wo kommt das Hufeisen hin? Auf den Huf. Das Pferd wird mit dem Hufeisen beschlagen, damit es auf den harten Steinen besser laufen kann. X., warum beschlägt man das Pferd mit einem Hufeisen? — Was ist dieses hier an dem Pferde, N.? Der Rücken. Zeig mir den Rücken des Pferdes, O.! W. zeig mir den Bauch des Pferdes! — Dieses Ganze nennt man den Rumpf. Zeig mir den Rumpf, H.! Wie ist der Rumpf? Rund. — — Du, N., wo ist denn das Pferd in der Nacht? Im Stall. Wo sind also bei uns die Pferde? Im Stall. Nicht überall sind aber die Pferde im Stall. Weit, weit von uns sind die Pferde immer bei den Menschen, da dürfen sie sogar in die Stube kommen, freilich wohnen diese Leute nicht in solchen Häusern wie wir. Da spielen auch schon ganz kleine Kinder mit dem Pferde, das sein Futter aus ihrer Hand frißt. Dort haben aber auch die Leute ihre Pferde so lieb, wie ihre Kinder. Wo halten sich diese Pferde auf? Bei den Leuten in der Stube. Wo wohnen aber die Leute nicht? N., wer spielt dort schon mit den Pferden? Manche Pferde sind nicht immer im Stall, sondern sie sind oft Tag und Nacht auf einer großen Wiese, um die ringsherum eine Hecke ist, daß sie nicht fortlaufen können, und da laufen denn große und kleine Pferde herum und spielen mit einander. L., wo sind die Pferde auch manchmal? Was ist aber um diese Wiese, damit sie nicht fortlaufen? — X., hast du schon gesehen, wie euer Hans sein Pferd fütterte? Was hat er ihm denn da gegeben? Was fressen denn die Pferde noch? Heu. N., was ist denn manchmal unter dem Hafer, den das Pferd bekommt? Man nennt das Hecksel. Was ist oft unter dem Hafer, N.? Das Pferd frißt aber auch Brod. W., was frißt das Pferd noch? Brod. Was fressen denn die Pferde, die auf der Wiese sind?

Sie fressen auch Klee. Was fressen also die Pferde noch? Nun, K., nenne mir noch einmal Alles, was das Pferd frißt! Hafer, Heu ꝛc. ꝛc. X., was trinken denn die Pferde? Wasser. Wo ist denn der Hafer oder Hecksel, den das Pferd fressen soll? In der Krippe. Und wo das Wasser? Im Eimer. — N., was macht denn dein Vater mit eurem Pferde? Er reitet darauf. Zu was braucht ihr euer Pferd denn noch? Zum Fahren. Wen hat es denn am Sonntag gefahren? Wie nennt man denn einen Mann, der zu Pferde sitzt? Einen Reiter. Wo sind denn viele Reiter? Bei den Soldaten. Wenn man die Pferde todt macht, so kann man auch ihre Haut brauchen. Was macht man denn von der Haut? — — Was macht man denn von der Haut des Ochsen? Leder. Das macht man auch aus der Haut des Pferdes. Was macht man aus der Haut des Pferdes, D.? Man kann aber auch die Haare des Pferdes gebrauchen. Was kann man noch von dem Pferde gebrauchen? Die Haare. Die Haare thut man in die Betten, worauf man schläft. Wohin thut man die Pferdehaare? — Es gibt auch Leute, die das Fleisch des Pferdes essen und denen schmeckt es recht gut. Das Pferd ist also ein recht nützliches Thier. Was ist das Pferd für ein Thier? Manchmal wird aber ein Pferd scheu. Dann reißen sich die Pferde los und werfen Alles nieder, was ihnen in den Weg kommt. Drum müßt ihr auch immer ausweichen, wenn Pferde kommen; recht schnell müßt ihr zur Seite gehen, wenn ein Pferd so schnell kommt. Wie sagt man dann, wenn das Pferd so schnell läuft? Es galoppirt. Das Pferd ist ein sehr kluges Thier, drum kann es auch mancherlei Kunststückchen lernen. Einmal war ein Pferd, das stampfte mit seinem Fuße so viel mal, als die Uhr geschlagen hatte. Die alten Pferde haben auch ihre Jungen recht lieb. —

Es kann nun hier eine Erzählung von einem Pferde folgen. (Siehe die Erzählungen.) Was haben die Kinder

manchmal für Pferde? Wer von euch hat ein Steckenpferd? Jetzt könnte man nun noch das Pferd mit dem Esel vergleichen lassen. (Siehe 17. Uebung.) —

Vorstehende Besprechung des Pferdes würde nicht auf einmal zu beendigen sein, man kann vielleicht 2 bis 3 Stunden, (d. h. starke Viertelstunden) damit ausfüllen. Wenn die Besprechung etwa eine Viertelstunde gedauert hat und die Kinder ermüdet sind, bricht man ab, läßt ein Lied singen, Bewegungen (Hände auf! ꝛc. ꝛc.) machen. Das nächste Mal werden die Hauptsachen wiederholt.

Viertes Beispiel.

Der Apfelbaum.

Man zeigt einen Zweig von einem Apfelbaum mit Blüthen und Blättern; zeigte man einen Zweig mit Aepfeln, so würde die Besprechung etwas anders sein. Wovon hab ich das abgeschnitten? Von einem Baum. Von welchem Baume? — — Ich hab es vom Apfelbaum abgeschnitten und es ist ein Zweig vom Apfelbaum. Was ist das hier in meiner Hand, N.? Ein Zweig vom Apfelbaum. Wo wachsen denn die Apfelbäume, K.? Wo noch? — Wenn wir am Rhein hinuntergehen, da sehen wir auf der Wiese auch Apfelbäume. Wo wachsen also noch Apfelbäume? Wie kommt es aber, X., daß die Apfelbäume nicht umfallen, sondern immer fest stehen bleiben? Sie sind in der Erde festgewachsen. Was ist denn von dem Apfelbaume in der Erde? Was wächst denn auf den Apfelbäumen? Die Aepfel. Was noch? Blätter. Zeig mir die Blätter hier an diesem Zweige, N.! Wie sehen diese Blätter aus? Wie sehen sie aber hier aus?

Weiß. Zeig mir, N., wo sie weiß sind! Und du, M., wo sie grün sind! Was ist denn dies hier an dem Blatte? Der Stiel. Zeig mir den Stiel! Ihr sagtet vorhin, an dem Apfelbaum wachsen die Aepfel; das ist ganz recht, aber ehe die Aepfel kommen, kommt so eine schöne Blüthe, und aus der wird dann ein Apfel. Zeig mir die Blüthe, X.! Wie sieht denn die Blüthe aus? Weiß. Zeig mir, wo die Blüthe weiß aussieht! Wie sieht die Blüthe hier aus, M.? Roth. Wo sieht aber die Blüthe grün aus? Unten. Zeige, Th., wo die Blüthe grün aussieht! Was ist an der Blüthe, das wir vorhin auch am Blatte sahen? Zeig mir den Stiel! Was wird aus der Blüthe? Wann sind denn die Aepfel reif, so daß man sie essen kann? Manche werden auch später reif. Wann darf man denn nicht Aepfel essen? Wenn sie noch nicht reif sind. Warum denn nicht? Wem gibt man denn die unreifen Aepfel, die vom Baume fallen, zu essen? Den Schweinen. Wie sehen denn die unreifen Aepfel aus? Wie aber die reifen? Wie noch? Manche sind auch gelb und haben schöne rothe Bäckchen. Was ist denn unten am Apfel? Der Stiel. Was ist aber inwendig im Apfel, wenn man ihn von einander schneidet? Wie sehen die aus? Braun. Was macht man denn mit den Aepfeln? Wie schmecken sie denn? Wann habt denn ihr Alle hier in der Schule Aepfel bekommen? Wo hängen zu Weihnachten viele Aepfel? N., was hat denn deine Mutter diesen Winter, als du so den Husten hattest, immer mit den Aepfeln gemacht, ehe sie dir welche gab? Sie hat sie gebraten. Was kann man also mit den Aepfeln thun, X.? Man kann sie braten. Was kann man noch mit den Aepfeln machen? Wer hat schon Apfelbrei gegessen? — N., du hast auf dem Brod, das du diesen Morgen mitgebracht hast, so was Schwarzes, was ist das? Kraut. *) Nun, das macht man

(* So nennt man nämlich im Rheinlande den eingedickten Saft der Aepfel.

auch aus Aepfeln. Was macht man also noch aus Aepfeln? Kraut. Seht, was ist denn das, was ich hier habe? Schnitze. Die sind auch aus Aepfeln gemacht. Man hat die Aepfel geschält, in 4 Stücken geschnitten und im Backofen beim Bäcker getrocknet. Was macht man also noch aus den Aepfeln? Schnitze. M., was hat dir denn deine Mutter an deinem Geburtstage von Aepfeln gemacht? Einen Apfelkuchen. Was kann man also noch von Aepfeln machen? Apfelkuchen. — — Da hab ich noch einen andern Zweig, der ist vom Kirschbaume. Was siehst du denn daran, was du an dem Zweig des Apfelbaumes nicht siehst? Kirschen. Ja, die sind aber noch nicht reif, und noch sehr klein. Welche Blätter sind kleiner als die des Apfelbaums? Die Blätter des Kirschbaums. Wie sind die Blätter des Apfelbaums unten? Weiß. Und die des Kirschbaums? Grün. Wie sehen die Blüthen des Apfelbaumes aus? Weiß und roth. Und die des Kirschbaums? Nur weiß. Was ist am kleinsten, wenn du einen Apfel und eine Kirsche hast? Wie sehen die Kirschen aus? Wie noch? Und die Aepfel? Wie noch? Wo steht denn der Kirschbaum? Und der Apfelbaum? Was macht man mit den Kirschen, was man auch mit den Aepfeln macht?

Nun, dieses Jahr blühen die Apfelbäume recht viel; wenn nun der liebe Gott die Blüthen nicht noch erfrieren läßt, können wir recht viele Aepfel bekommen. Das ist euch gewiß recht lieb?

Verzeichniß der Lehrmittel

für die Anschauungs-Uebungen.

1. Eine Sammlung mit den gewöhnlichsten Frucht- und Saamenarten.

2. Eine Sammlung von den gewöhnlichsten Kunst-Producten.

3. Eine Sammlung der gewöhnlichsten Steine und Metalle.

4. Eine Sammlung von den gewöhnlichsten Holzarten.

5. Eine Farbenkarte.

6. Ein mehrgliedriger Maaßstab.

7. Brettchen, mit den in Uebung 19 angeführten Formen.

8. Bilderbogen mit Handwerkern, 3 Bogen, herausgegeben von Winkelmann in Berlin. Etwa 4 Sgr.

9. Hausthiere, herausgegeben von Arnz und Comp. in Düsseldorf, 20. Sgr. Diese kann man entbehren, wenn man Nro. 15. hat.

10. Weibliche Beschäftigungen. Ebendaselbst. 15 Sgr. Kann auch entbehrt werden, weil die Kinder die abgebildeten Thätigkeiten meist alle schon gesehen haben.

11. Brodbüchlein, herausgegeben von Winkelmann in Berlin. Etwa 5 — 6 Sgr. Nur bei einzelnen Kindern oder in kleinern Schulen zu gebrauchen, weil die Bilder sehr klein sind. Dies gilt auch von:

12. Der gute und böse Knabe. Berlin bei Winkelmann. 5 — 6 Sgr.

13. Bilder für die sinnliche Anschauung, herausgegeben von Winkelmann in Berlin. Mehrere, 12 Bogen, der Bogen 1¼ Sgr. Sie sind auch nur bei einzelnen Kindern oder in kleinern Schulen zu gebrauchen, weil zu viele Gegenstände auf einem Bilde und diese deßhalb zu klein sind. Besser sind in Schulen zu gebrauchen:

14. Sechszehn Bildertafeln für den Anschauungs-Unterricht von Karl Wilke. Berlin, bei Bormann. Col. 1 Thlr. 7½ Sgr. Dazu ist auch eine Beschreibung erschienen unter dem Titel:

Das Leben in Stadt und Land, in Feld und Wald, herausgegeben von K. Bormann, Berlin bei H. Schultze,

7½ Sgr. Wer mit den auf den Bildern abgebildeten Gegenständen nicht bekannt ist, dem ist das Büchlein zu empfehlen.

15. Bilder zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend. Eßlingen bei J. F. Schreiber. 30 Blätter. 1 Theil. 1 Thr. 25 Sgr. Sehr schöne Bilder, aber immer nur einzelne Gegenstände, daher das Leben fehlt. Zur Besprechung einzelner Gegenstände eignen sich viele Tafeln sehr gut. Auf manchen Tafeln sind zu viel Bilder, und von den Vögeln viel zu viel abgebildet.

16. Thiere von Pappe, oder noch besser ausgestopfte Thiere.

Das Rechnen.

Abkürzungen:

\+ heißt und.
— „ weniger.
× „ mal.
: „ getheilt durch.
= „ ist.

Die ersten Rechenübungen sind sehr leicht, und passen deßhalb auch für 3 - 5jährige Kinder; auch können durch sie, wenn man sie recht macht, die Kräfte der Kinder sehr geweckt werden. Sie sind auch sehr unterhaltend, was man schon daran sehen kann, daß Eltern öfters mit ihren Kindern, z. B. bei Tische, rechnen, wobei sie aber gar nicht den Zweck haben, die Kinder zu belehren, sondern sie zu unterhalten.

Alles Rechnen mit den kleinen Kindern muß anschaulich geschehen, d. h. alle Zahlen, mit denen sie rechnen, müssen sie an Gegenständen sehen, wie in den einzelnen Uebungen näher gezeigt werden wird. Es ist also ganz verkehrt, wenn man die Kinder von 1 — 100 zählen läßt, ohne daß man ihnen eine

Anschauung von den Zahlen verschafft; dies würde kein Rechnen, sondern ein Auswendiglernen der Zahlreihe und von wenig Nutzen sein. Dies wäre keine Vorübung für das spätere Rechnen, sondern dadurch würde der spätere Rechenunterricht erschwert werden. Auch sollen die kleinen Kinder nicht mit Ziffern rechnen, denn dies Rechnen würde auch nicht anschaulich sein.

Als Lehrmittel gebraucht man beim Rechnen die Finger, Klötzchen, Stäbe, Striche, Steinchen, Blumen, Früchte u. s. w. Kann man die sogenannte russische Rechenmaschine, den Rechenrahmen mit 100 Kugeln an zehn Stäben haben, so ist es recht gut, für die ersten Uebungen ist er nicht nöthig.

Die nachfolgenden Uebungen folgen auf einander, so daß also z. B. die dritte Uebung nicht eher gemacht werden kann, als bis man die erste und zweite gemacht hat. Man eile nicht von einer Uebung zur andern, verweile viel mehr bei jeder so lange, bis sie die Kinder vollkommen gefaßt haben; verweilt man nicht so lange dabei, so würden die nachfolgenden Uebungen für die Kinder zu schwer sein. Es kommt ja auch nicht darauf an, wie viel Uebungen man durchmacht, sondern wie man dies thut.

Bei den Rechenübungen wird man nicht, wie bei den Anschauungsübungen, in der Kleinkinderschule alle Kinder auf einmal vornehmen können, eben weil die Uebungen auf einander folgen, und muß man deshalb Abtheilungen machen. Mehr als zwei Abtheilungen mache man in der Regel in der Kleinkinderschule nicht. Während die Kleinern rechnen, gibt man den Größern die Tafeln und läßt sie schreiben oder malen und umgekehrt, wenn nicht eine Gehülfin da ist, die die Kinder anders, etwa durch Spielen oder Handarbeiten, beschäftigen könnte.

Erste Uebung.

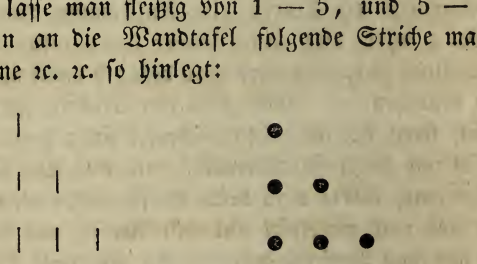
Zählen von 1 — 5.

Diese Uebung könnte schon mit dreijährigen Kindern gemacht werden, denn sie ist sehr leicht. Man zeige den Kindern einen Gegenstand, z. B. einen Apfel, und sage: Dies ist ein Apfel. Wie viel sind dies Aepfel? Ein Apfel. Hol mir von diesen Aepfeln auch einen Apfel! Wie viel hat N. Aepfel geholt? Dann mache man einen Strich auf die schwarze Tafel, zeige ein Klötzchen, einen Finger, Stein, eine Blume, eine Kappe, einen Hut u. s. w. und frage: Wie viel sind das Striche, Klötzchen, Finger u. s. w.? Wissen die Kinder zuerst nicht zu antworten, so sagt man ihnen die Antwort, wiederholt aber dann die Frage, und läßt von den Kindern die Antwort wiederholen. Fleißig fordert man die Kinder auf, ein Klötzchen, einen Stein u. s. w. zu zeigen, von da oder dort zu holen. — Auf diese Weise bekommen die Kinder eine Anschauung von der Zahl Eins. Bei 1 wird dies nicht schwer sein, wenn die Kinder nicht sehr klein sind, und wird man deshalb dabei nicht lange zu verweilen brauchen. — Man zeigt den Kindern nun nochmals einen Apfel, fragt sie, wie viel das Aepfel sind; zeigt dann noch einen Apfel und frägt sie abermals, wie viel das Aepfel sind. Dann sagt man, indem man beide Aepfel neben einander thut! Ein Apfel und noch ein Apfel sind zwei Aepfel, und frägt dann: Wie viel sind das Aepfel? Zeig du, X., mir zwei Aepfel! Gib du, N., mir zwei Aepfel! Dann macht man zwei Striche auf die Tafel, zeigt zwei Klötzchen, 2 Finger u. s. w. und frägt, wie viel das Striche, Klötzchen, Finger u. s. w. sind, verfährt also ganz wie bei 1. Man fordere auch die Kinder auf, zwei Klötzchen, Steinchen ꝛc. ꝛc. zu nehmen, 2 Striche zu machen, Gegenstände, die zweimal in der Stube sind, zu zählen. z. B. Wie viel Thüren sind in der Stube? Wie viel Fenster? Wie

viel Augen hast du? Wie viel Ohren? Wie viele Beine u. s. w. Kennen nun die Kinder 1 und 2, so geht man zur 3 über. Man zeigt 2 Aepfel, frägt: Wie viel sind das Aepfel? zeigt dann noch einen Apfel und frägt: Wie viel sind das Aepfel? Dann sagt man, indem man den einen Apfel zu den beiden andern thut: Zwei Aepfel und noch ein Apfel sind 3 Aepfel. Wie viel sind das Aepfel? Man verfährt also hier, wie auch bei 4 und 5, ganz wie bei 1 und 2. Bei 3 muß man aber schon viel länger verweilen, als bei 1 und 2.

Hat man auf diese Weise die Zahlen von 1 — 5 durchgenommen, so frage man oft, indem man 1, 2, 3, 4, 5 Kugeln, Klötzchen, zeigt 1, 2, 3, 4, 5 Striche, Punkte macht, wie viel das Kugeln, Klötzchen ꝛc. ꝛc. sind, und gebe viel Aufforderungen und Fragen, wie folgende: Mache du 4 Striche! Du 2! Zeige du 1 Finger! Zeigt alle 5 Finger! Zeig du mir 3 Kugeln! Wie viel Bänke sind in der Schule? Wie viel Stühle? ꝛc. ꝛc.

Auch lasse man fleißig von 1 — 5, und 5 — 1 zählen, indem man an die Wandtafel folgende Striche macht, oder etwa Steine ꝛc. ꝛc. so hinlegt:



Wenn die Zahl genannt wird, muß ein Kind oder die Lehrerin auf die entsprechende Anzahl von Strichen ꝛc. ꝛc. zeigen. Auch kann man immer so viele Finger aufheben, oder von einzelnen oder von allen Kindern aufheben lassen, als

gerade genannt werden. — Der Rechenrahmen ist bei dieser Uebung nicht gut zu gebrauchen, weil daran die Kinder immer viele Kugeln sehen, wodurch sie zerstreut werden.

Zweite Uebung.

Zählen von 1 — 10.

Dies wird eben so gemacht, wie erste Uebung. Erst werden die Zahlen von 5 — 10 anschaulich gemacht, dann von 1 — 10 vor- und rückwärts gezählt, erst anschaulich, dann ohne Anschauung, so lange, bis es die Kinder können. — Man könnte wohl auch bei Kindern, die noch sehr weit zurück sind, erst die folgende Uebung bis zur 5 machen, ehe man von 5 — 10 zählen ließe, denn die folgende Uebung bis Zahl 5 ist eigentlich leichter als diese Uebung.

Zum Schluß dieser Uebung müssen die Kinder ähnliche Fragen wie folgende beantworten können: Welche Zahl folgt auf 3? Welche auf 5? Welche steht vor 2? Vor 7? u. s. w.

Dritte Uebung.

Zusammenzählen und Abziehen in dem Zahlraume von 1 — 10, gegründet auf das Zerlegen der Zahlen in 2 Theile.

Die Zahl 2.

Man zeigt den Kindern 2 Klötzchen und frägt: Wie viel sind das Klötzchen? Dann gibt man die Aufforderung: Theile du, N., mir diese 2 Klötzchen in 2 Theile! Einen Theil sollst du

hierher legen, den andern Theil hierher. — Können die Kinder dies nicht, so macht man es ihnen vor, und läßt es dann nachmachen. Dann frägt man: Wie viele Theile hast du gemacht? Wie viel ist auf diesem Theil? Wie viel auf diesem? Wie viel waren es zusammen? Thue 1 und 1 zusammen. Wie viel ist es? Wie viel 1 Klötzchen und noch 1 Klötzchen? Wie viel bleibt, wenn wir von den 2 Klötzchen 1 wegnehmen? Nimm, A., 1 weg! Wie viel ist geblieben?

Auf ähnliche Weise lasse man 2 Steinchen, 2 Aepfel, 2 Blumen, 2 Stöcke, 2 Fahnen, 2 Kinder u. s. w. theilen und gebe dann ähnliche Fragen wie oben. Man mache das Theilen mannigfaltig, z. B. lasse man die Theile 2 Kindern geben, an verschiedene Orte legen u. s. w. —

Ist so auf mehrfache Weise 2 in 1 und 1 zerlegt, 1 und 1 zusammengezählt, 1 von 2 weggenommen, so gebe man den Kindern auch Aufgaben ohne Anschauung, angewandte Aufgaben.

Beispiele.

Karl bekam von seiner Mutter 1 Apfel, und von seinem Vater auch 1; wie viel Aepfel hatte Karl?

Von diesen 2 Aepfeln gab der gute Karl seiner Schwester Emma 1, wie viel behielt er?

Wenn du, N., von deiner Mutter 1 Puppe bekommst, und in der Schule kriegst du zum heil. Christ auch 1, wie viel hast du dann Puppen?

Wenn aber N. von diesen 2 Puppen 1 verliert, wie viel hat sie dann noch?

Auf einem Dache saßen 2 Sperlinge, 1 flog davon fort, wie viel blieben da noch?

Wenn aber zu dem einen wieder ein anderer dazu fliegt, wie viel sind dann noch da?

Jedermann wird sich leicht noch mehr ähnliche Aufgaben bilden können. Man bilde nur kindliche Aufgaben; die Ver-

hältnisse, welche in den Aufgaben vorkommen, müssen aus dem Leben der Kinder sein. Nicht kindlich z. B. wäre: Jemand hat 2 Häuser, 1 brennt davon ab, wie viel stehen noch? — Die angewandten Aufgaben müssen mannigfaltig sein; nicht immer anfangen: Wenn du; aber auch nicht immer geschichtliche. Die Verhältnisse müssen verschieden sein. Durch die angewandten Aufgaben müssen die anschaulich gemachten Aufgaben wiederholt werden. — Können die Kinder eine angewandte Aufgabe nicht lösen, so macht man sie anschaulich. —

Die Zahl 3.

3 wird zerlegt in 2 + 1.

Zusammengezählt wird 2 + 1 = 1 + 2.

Abgezogen wird 3 — 1, 3 — 2.

Anschaulich ganz wie bei 2. Dann angewandte Aufgaben.

Beispiele.

In einer Stube standen 2 Stühle, dann holte Wilhelm noch einen hinein; wie viele Stühle standen nun darin?

Ein Jäger hatte 1 Hasen geschossen, dann schoß er noch 2 und steckte sie in seine Jagdtasche; wie viel hatte er nun Hasen?

Auf dem Christbaume hingen noch 3 Aepfel, die Mutter nahm 2 davon und gab sie der fleißigen Emilie; wie viel Aepfel blieben auf dem Christbaum?

Emilie gab von ihren 2 Aepfeln einen ihrem Bruder Anton, wie viel behielt sie noch?

In einem Hofe waren 3 Hähne, 1 davon wurde geschlachtet, wie viel blieben?

Die Zahl 4.

Sie wird zerlegt in 2 + 2, 3 + 1.

Haben die Kinder die 4 an mehreren Gegenständen in 2 und 2 zerlegt; so sagt man: Wer kann mir aber die 4 Klötz-

chen in 2 andere Theile zerlegen, es darf aber auf einen Theil nicht 2 kommen? — Kann es kein Kind, so macht man es vor, läßt es nachmachen und verfährt dann ganz wie bei 2 gezeigt wurde.

Zusammen gezählt wird 2 + 2, 1 + 3 = 3 + 1.

Abgezogen wird 4 — 1, 4 — 2, 4 — 3.

Angewandte Aufgaben.

So die Zahlen bis 10.

5 wird zerlegt in 3 + 2, 4 + 1.

Zusammengezählt wird 3 + 2, 4 + 1;
abgezogen 5 — 1, 5 — 2, 5 — 3, 5 — 4.

6 wird zerlegt in 3 + 3, 4 + 2, 5 + 1.

Zusammengezählt wird 3 + 3, 4 + 2, 5 + 1;
abgezogen 6 — 1, 6 — 2, 6 — 3, 6 — 4, 6 — 5.

7 wird zerlegt in 4 + 3, 5 + 2, 6 + 1.

Zusammengezählt wird 4 + 3, 5 + 2, 6 + 1;
abgezogen 7 — 1, 7 — 2, 7 — 3, 7 — 4, 7 — 5, 7 — 6.

8 wird zerlegt in 4 + 4, 5 + 3, 6 + 2, 7 + 1.

Zusammengezählt wird 4 + 4, 5 + 3, 6 + 2, 7 + 1;
abgezogen 8 — 1, 8 — 2, 8 — 3, 8 — 4, 8 — 5, 8 — 6, 8 — 7.

9 wird zerlegt in 5 + 4, 6 + 3, 7 + 2, 8 + 1;

Zusammengezählt wird 5 + 4, 6 + 3, 7 + 2, 8 + 1;
abgezogen 9 — 1, 9 — 2, 9 — 3, 9 — 4, 9 — 5, 9 — 6, 9 — 7, 9 — 8.

10 wird zerlegt in 5 + 5, 6 + 4, 7 + 3, 8 + 2, 9 + 1.

Zusammengezählt wird 5 + 5, 6 + 4, 7 + 3, 8 + 2 9 + 1;
abgezogen 10 — 1, 10 — 2, 10 — 3, 10 — 4, 10 — 5, 10 — 6, 10 — 7, 10 — 8, 10 — 9.

Einige angewandte Aufgaben.

Klara hatte 5 Stricknadeln, und bekam von der Mutter noch 5, wie viel hatte sie nun?

Wenn du, N., 5 Stricknadeln hättest und zerbrächest davon 2, wie viel ganze hättest du noch?

Minchen pflückte sich 4 Rosen, und dann noch 3, wie viel Rosen hatte sie nun?

Von den 7 Rosen gab sie 3 der Mutter und 3 dem Vater, wie viel hatte sie nun noch?

In einem Stalle waren 6 Kühe, 3 wurden davon auf die Wiese getrieben, wie viel blieben im Stall?

Karl schoß von den 9 stehenden Kegeln 4 um, wie viel blieben stehen?

Auf dem Eise waren 4 Knaben und schleiften; da kamen noch 3 Knaben dazu, wie viel waren nun Kinder auf dem Eise?

Ein Sperling hat 2 Beine, eine Fliege 6; wie viel Beine haben 1 Sperling und 1 Fliege zusammen?

Wie viel hat 1 Fliege mehr Beine als 1 Sperling?

In einer Stube waren 5 Knaben und 4 Mädchen, wie viel Kinder waren da in der Stube?

Vierte Uebung.

Multipliciren und Dividiren in dem Zahlraum von 1 — 10, gegründet auf das Zerlegen der Zahlen in gleiche Theile.

a. Die Zahl 2. Man zeigt den Kindern 2 Gegenstände, z. B. 2 Klötzchen und frägt: Wie viel sind dies Klötzchen? Zerlege du, N., mir diese 2 Klötzchen in 2 gleiche

Theile! Es muß auf einen Theil so viel kommen, wie auf den andern. — Kann es das Kind nicht, dann macht man es ihm einmal vor und läßt es nachmachen. — Wie viel hast du Theile gemacht? Wie viel ist auf jeden Theil gekommen? Wie viel waren es zusammen? Wenn man also 2 Klötzchen hat und macht 2 gleiche Theile davon, wie viel kommt dann auf jeden Theil? — Auf ähnliche Weise läßt man 2 Aepfel, Steine, Hüte u. s. w. in 2 gleiche Theile theilen und gibt ähnliche Fragen. Das Theilen muß wie in der vorigen Uebung ein mannigfaltiges sein.

Dann wird die 2 wieder getheilt, und man frägt: Wie viel mal 1 hast du jetzt? Antwortet das Kind hierauf nicht, so sagt man: Hier ist 1×1, hier ist auch 1×1, wie viel mal 1 ist das? Antwortet das Kind auch hierauf nicht, so sagt man: 1×1 und noch 1×1 ist 2×1. Wie viel mal 1 liegt hier? Zeig du mir 1×1! Du auch! Du 2×1! Wie viel waren diese 2×1 zusammen? Wenn man also 2 Klötzchen hat, wie viel mal 1 Klötzchen hat man da? Thue diese 2×1 zusammen! Wie viel sind es? Wie viel sind 2×1 Klötzchen? So mit andern Dingen: Blumen, Tassen, Gläsern u. s. w. Die Kinder müssen also die 3 Fragen beantworten können: 1. Wie viel kommt auf jeden Theil, wenn ich 2 Klötzchen in 2 gleiche Theile theile? 2. Wie viel mal 1 Klötzchen habe ich, wenn ich 2 Klötzchen habe? 3. Wie viel sind 2×1 Klötzchen zusammen?

Auch hier wie bei der 3. Uebung folgen nun angewandte Aufgaben und gelten für Bildung derselben alle früher gegebenen Regeln.

Beispiele

Eine Mutter hat 2 Aepfel und vertheilt diese unter ihre 2 Kinder, wie viel bekam da jedes Kind?

Wenn du 2 bunte Griffel hättest, und theiltest sie mit deiner Schwester, wie viel Griffel hättest du dann noch?

Wie viel hätte deine Schwester?

2 große Birnen kosten 2 Pfennige, was kostet da 1 Birne?

Auf einem Dache saßen 2 Sperlinge; wie viel mal 1 Sperling saß da auf dem Dache?

Ein Kind aß 2 Brezeln; wie viel mal 1 Brezel hatte es da gegessen?

Wenn du zweimal 1 Puppe bekämst, wie viel Puppen hättest du dann?

Auf einem Felde liefen zweimal 1 Hase; wie viel Hasen waren da auf dem Felde?

Ein Messerchen kostet 1 Groschen, was kosten dann 2 Messer?

Ein Apfel kostet 1 Pfennig, was kosten da 2 Aepfel?

Die Zahl 3.

Die Kinder zerlegen auf ähnliche Weise wie die 2 die 3 in $1 + 1 + 1$. Sie lernen: Wenn ich 3 in 3 gleiche Theile theile, kommt auf jeden Theil 1; wenn ich 3 habe, habe ich 3×1; 3×1 ist 3. Dann angewandte Aufgaben.

Die Zahl 4.

Sie wird zerlegt in $2 + 2$. Die Kinder lernen: 4 in 2 Theile getheilt, gibt 2; 4 ist 2×2; $2 \times 2 = 4$.

Dann wird die 4 zerlegt in $1 + 1 + 1 + 1$. 4 getheilt durch 4 ist 1; $4 = 4 \times 1$; $4 \times 1 = 4$.

Die Zahl 5 — 10.

5 wird zerlegt in 5×1; $5 : 5$ (5 getheilt durch 5) $= 1$; $5 = 5 \times 1$; $5 \times 1 = 5$.

6 wird zerlegt in 2×3; $6 : 2 = 3$; $6 = 2 \times 3$; $2 \times 3 = 6$. 6 zerlegt in 3×2; $6 : 3 = 2$; $6 = 3 \times 2$; $3 \times 2 = 6$. 6 zerlegt in 6×1; $6 : 6 = 1$; $6 = 6 \times 1$; $6 \times 1 = 6$.

7 wird zerlegt in 7×1; $7 : 7 = 1$; $7 = 7 \times 1$; $7 \times 1 = 7$.

8 wird zerlegt in 2×4; $8 : 2 = 4$; $8 = 2 \times 4$; $2 \times 4 = 8$. 8 zerlegt in 4×2; $8 : 4 = 2$; $8 = 4 \times 2$; $4 \times 2 = 8$. 8 zerlegt in 8×1; $8 : 8 = 1$; $8 = 8 \times 1$; $8 \times 1 = 8$.

9 wird zerlegt in 3×3; $9 : 3 = 3$; $9 = 3 \times 3$; $3 \times 3 = 9$. 9 zerlegt in 9×1; $9 : 9 = 1$; $9 = 9 \times 1$; $9 \times 1 = 9$.

10 wird zerlegt in 2×5; $10 : 2 = 5$; $10 = 2 \times 5$; $2 \times 5 = 10$. 10 zertheilt in 5×2; $10 : 5 = 2$; $10 = 5 \times 2$; $5 \times 2 = 10$. 10 zertheilt in 10×1; $10 : 10 = 1$; $10 = 10 \times 1$; $10 \times 1 = 10$.

Angewandte Aufgaben wechseln immer mit anschaulichen ab. Es folgen hier noch einige Beispiele von erstern.

Auf einem Bäumchen hingen 8 Pflaumen, die vertheilte der Vater unter seine 2 Kinder; wie viel erhielt jedes Kind?

Wie viel hätte aber jedes Kind erhalten, wenn sie unter 4 Kinder vertheilt worden wären?

Die fleißige Klara hatte 8 Nadeln gestrickt, wie viel mal 4 Nadeln hatte sie da gestrickt?

Auf einem Christbaume hingen 10 ganz goldene Nüsse; wie viel mal 2 goldene Nüsse hingen da d'rauf?

Fritz bekam von seiner Mutter 2×3 Pfennige; wie viel Pfennige hatte nun Fritz?

Karl trank 2×3 Tassen Kaffee; wie viel Tassen Kaffee hatte er da getrunken?

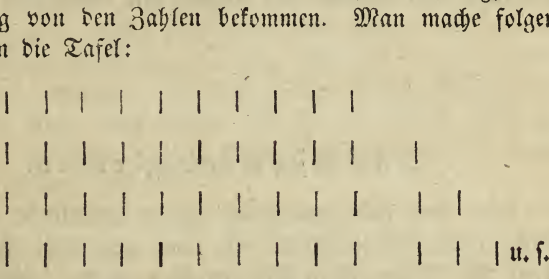
2 Puppen kosten 8 Sgr.; was kostet da 1 Puppe?

1 Säbel kostet 5 Groschen, was kosten da 2 Säbel? —

Diese 4 Uebungen werden für 5- — 6jährige Kinder genug Stoff darbieten; gewöhnlich kommt man in Kleinkinderschulen nicht weiter. Sollte man weiter gehen, so würde die folgende Uebung sein:

Zählen bis 50.

Dies Zählen darf aber nicht so geschehen, daß man vorspricht: 10, 11, 12, 13, u. s. w., und die Kinder dies nachsprechen. Dadurch würden die Kinder nicht im Geringsten eine Vorstellung von den Zahlen bekommen. Man mache folgende Tabelle an die Tafel:



Die Kinder zählen nun: 10, 10 + 1, 10 + 2, 10 + 3, u. s. w. bis 10 + 10; dann 10, 1 + 10, oder 11; 2 + 10 oder 12; 3 + 10, 13; 4 + 10, 14; bis 10 + 10 oder 20. Bei dem Zählen zeigt man selbst oder läßt von einem Kinde auf der Tabelle die Zahlen zeigen, und damit die Kinder immer auf die Tabelle sehen, überspringt man manchmal 1 und 2 Zahlen, gibt auch Aufforderungen, wie folgende: Zeig mir 10 + 3! Du 5 + 10! Du 16!

Ehe man weiter geht, müssen die Kinder bei jeder Zahl folgende Fragen beantworten können: Wie sagt man statt 5 + 10? Wie kann man statt 15 sagen? 15 ist 10 und wie viel? 15 ist 5 und wie viel?

Man könnte auch am Rechenrahmen ähnlich zählen; könnte ferner 10 Klötzchen zusammen binden, dann 1, 2, 3 u. s. w. dazu thun und zählen lassen: 10 + 1, 10 + 2 u. s. w. Man wird die Zahlen auf mehr als eine Weise veranschaulichen müssen, wenn die Kinder dieselben schwer auffassen.

Auf ähnliche Weise wie von 10 — 20 zähle man von 20 — 30; also zuerst 20 + 1, 20 + 2 u. s. w.; dann 1 + 20,

2 + 20 u. s. w.; dann 1 + 20 oder 21, 2 + 20 oder 22 u. s. w. Mit Klötzchen wird man es sehr gut veranschaulichen können. Dann wird von 30 — 40, dann von 40 — 50 gezählt.

Weiter wird man mit den Kindern in den vorbereitenden Unterrichte nicht kommen und brechen wir daher hier ab.

Das Auswendiglernen.

Daß das Auswendiglernen eine unterhaltende, angenehme Beschäftigung für die Kinder ist, kann man wohl schon daraus sehen, daß Mütter ihren Kindern schon in der frühsten Jugend Reimchen, Sprüchelchen vorsprechen, wobei sie gar nicht den Zweck haben, zu *lehren*, sondern nur zu *unterhalten*. Das Auswendiglernen ist aber nicht blos eine *angenehme*, sondern auch eine sehr *nützliche* Beschäftigung für die kleinen Kinder. Das *Gedächtniß* wird dadurch *gestärkt*, denn dasselbe erstarkt nur wie jede geistige Kraft durch Uebung. Das Auswendiglernen ist ferner eine *Sprachübung*, die Kinder lernen dadurch sprechen und verstehen; auch können sie in der frühsten Jugend schon manchen Bibelspruch und Liedervers lernen, die für ihr ganzes Leben Werth haben. Die kleinen Kinder sollen aber *nicht viel* lernen. Hiergegen wird sehr oft gefehlt, die armen Kinder müssen oft jeden Tag einen andern Spruch, jede Woche ein andres Lied und wer weiß, was alles noch lernen. Dadurch wird das Gedächtniß überladen und geschwächt, die Kinder überhaupt geistig und manchmal dadurch auch körperlich abgemattet, so daß, wenn das Lernen recht angehen soll, sie schon übersättigt sind. Ist der Stoff, welcher gelernt wird, ein religiöser, so ist der Schade, den man dadurch anrichtet, desto größer.

Manche kleine Kinder sollen durch zu vieles Lernen die Hirnentzündung bekommen haben; durch Anschauungsübungen, Erzählungen, einfache Rechenübungen wird dieselbe aber gewiß nicht verursacht, sondern, wenn sie in Folge von zu viel Lernen entstand so bestand das Lernen gewiß größtentheils in Auswendiglernen, Lautiren — eigentlichem Lernen, nicht in Vorbereitungen zum Lernen. Man lasse daher von kleinen Kindern nur kurze Sachen auswendig lernen; die Lieder, die Sprüche, welche gelernt werden, müssen kurz sein. Ganze Psalmen lasse man in der Regel nicht lernen. Es ist aber leider schon vorgekommen, daß man in einer Kleinkinderschule den 119. Psalm auswendig lernen ließ ! ! —

Was die Kinder lernen, sollen sie fest lernen. Dies kann nur dadurch geschehen, daß man oft wiederholt; denn wollte man bei einem Liedchen so lange stehen bleiben, bis es fest gelernt wäre, so würde man den Kindern das Lied und wohl auch das ganze Auswendiglernen sehr verleiden. Man schreibe sich daher kurz auf, was in einer bestimmten Zeit gelernt wurde, damit man sieht, was man zu wiederholen hat.

In Kleinkinderschulen müssen alle Kinder, welche dazu fähig sind, das lernen, was gelehrt wird. Sehr oft begnügt man sich leider damit, wenn einige, die fähigsten Kinder es lernen.

Was die Kinder auswendig lernen, darf nicht zu hoch für sie sein; sie müssen es verstehen können. Wer aber meinte, die Kinder müßten Alles, was sie lernen, ganz verstehen, der würde nach unsrer Meinung sehr irren. Der dürfte den Kindern nicht einmal eine Fabel von Speckter lehren, denn sie werden dieselben nicht ganz verstehen; der müßte nur folgende und ähnliche Verschen lernen lassen: Auf, nehmt die Stäbe frisch zur Hand, steckt Lebensmittel ein! u. s. w. Oder: Ich bin so flink, ich bin so froh, zwar, wie man sagt, noch klein u. s. w. Oder: Ich sitze und nähe. O, ich verstehe nun immer schon mehr! u. s. w. Solches Strohzeug ist aber gewiß nicht werth, daß es gelernt wird. Die Kinder sollen

den Sinn des Ganzen kindlich auffassen können, mehr ist nicht nöthig. Deßhalb meinen wir, haben die sehr Unrecht, welche meinen, Kinder dürften keine Bibelsprüche, keine ernsten Gottesslieder lernen, weil sie dieselben nicht verständen. Die Kinder können wohl den Spruch lernen: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden.“ Denn sie werden es gewiß verstehen, soviel überhaupt hier vom Verstehen die Rede sein kann, wenn man ihnen sagt: Sehet, wenn Christus nicht am Kreuze für uns gestorben wäre, kämen wir alle in die Hölle; aber der Herr Christus hat für uns gelitten, drum straft uns der liebe Gott nicht für unsre Sünden. Auch der Sinn des Liedes: Ach bleib' mit deiner Gnade u. s. w. kann von den Kindern wohl aufgefaßt werden, wenn es ihnen nur kindlich erklärt wird. Natürlich können sie die Sprüche, die Gottesslieder nicht ganz verstehn, dies ist aber, wie schon gesagt, auch gar nicht nöthig. Es ist bei Sprüchen und Gottes-Liedern auch mehr zu glauben, als zu verstehn; glauben können aber auch schon kleine Kinder, ja sie können es viel besser, als wir Erwachsene. Das ist oft der Grund, warum man von den Kindern keine Bibelsprüche und Gottesslieder auswendig lernen lassen will: Man glaubt selbst nicht, was in ihnen gesagt wird; man kann es nicht verstehen, weil es nichts für den Verstand ist. — Es würde aber natürlich sehr verkehrt sein, wenn man die Kinder den Spruch: Alle Sünde und Lästerung ꝛc. ꝛc. (Matth. 12, 31.), oder das Lied: Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc. ꝛc. lernen ließe; der Sinn hiervon ist für die Kinder durchaus nicht faßlich. Man kommt leicht dazu, den Kindern unpassende Sprüche und Lieder zu lehren, weil öfters einem ein Spruch, ein Lied zum großen Segen gewesen und daher sehr lieb geworden ist und man nun diesen Schatz auch gern mit den Kindern theilen möchte. Man denke aber doch stets, daß Kinder andre Personen als Erwachsene sind; ihre Wünsche, ihre Neigungen, ihre Begierden, ihre Leiden

und Freuden sind kindlich, anders als bei uns Erwachsenen. — Wenn das, was die Kinder lernen, auch noch so einfach ist, so werden es viele Kinder doch nicht verstehen, wenn man es ihnen nicht verständlich macht, wenn man nur vorspricht und die Kinder nachsprechen läßt. Haben die Kinder das Vorgesprochene einigemal nachgesprochen, so muß dasselbe abgefragt werden. Schon dadurch allein wird Manches den Kindern verständlich, auch verhütet man dadurch, daß die Kinder die Worte ganz verkehrt nachsprechen. *) Kommt aber in dem zu Lernenden ein für die Kinder ganz unverständlicher Ausdruck vor, so muß derselbe erklärt werden. Man beschreibe das Unbekannte, vergleiche es mit Bekanntem, gebe für den fremden Ausdruck wo möglich einen, den die Kinder kennen, frage aber nicht: Was ist das? Was verstehst du darunter? Begriffserklärungen sind durchaus nicht für kleine Kinder. Vorzüglich sage man auch den Kindern die Bedeutung der bildlichen Ausdrücke, die Kinder nehmen sie sonst wörtlich wie jener Knabe, der den Spruch gelernt hatte: „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe." Wie er nach Hause kam, ging er in den Garten und sah zu, durch welches Loch im Zaune wohl der Löwe kommen könne. — Man läßt sehr oft die Kinder bildliche Ausdrücke: Herz, Blut Christi, von Sünden waschen u. s. w. gebrauchen, ohne daß sie das Geringste davon verstehen. Das kann nichts nützen, das muß schaden.

Man spreche langsam, mit richtiger Betonung und wenig auf einmal vor. Einen Spruch, einen Liedervers kann man erst einmal ganz vorsagen, ehe man die Kinder nachsprechen läßt. Wie viel man auf einmal vorsprechen kann, hängt von den Fähigkeiten der Kinder, und den Worten, die man vor-

*) Unsere Kinder sangen statt: Machet auf das Thor! Machet auf Pastor! — Andere Kinder sangen statt: Mach mich jungen Bäumchen gleich — Daß ich jungen Weibchen gleich; statt: Empor aus seiner Hülle. — Ein Mohr aus seiner Hütte.

spricht, ab; manchmal ist ein Wort genug, manchmal kann man eine ganze Zeile auf einmal vorsprechen. Die Kinder dürfen nicht eher nachsprechen, als bis man mit dem Vorsprechen fertig ist, und ihnen ein Zeichen gibt, z. B. mit der Hand niederschlägt. Dies ist besonders in der Kleinkinderschule nöthig, und muß man da abwechselnd von einzelnen, und von allen Kindern das Vorgesprochne nachsprechen lassen.

Der Stoff, den man kleine Kinder auswendig lernen lassen kann, besteht:

a. in Bibelsprüchen. Das Auswendiglernen derselben schließt sich passend an das Erzählen von bibl. und andern wahren Geschichten an.

b. in Liederversen. Man wähle da in der Regel nur solche, die die Kinder singen können.

c. in kleinen Gedichten, z. B. das sehr schöne: Zwei Augen hab' ich, klar und hell.

d. in Denksprüchen. Das Auswendiglernen derselben kann sich an das Erzählen von Dichtungen anschließen.

e. in Gebetchen, die die Kinder in der Regel durch den Gebrauch lernen; doch soll man ihnen dieselben auch, aber nicht beim Beten, erklären.

f. in Fabeln, wozu besonders die Speckterschen zu empfehlen sind. Bei einzelnen Kindern kann man, wenn man dieselben lehrt, erst das Bild besprechen, dann die Fabel vorsprechen. Für Schulen sind die Bilder zu klein; deßhalb unterhalte man sich vor dem Vorsprechen erst etwas mit den Kindern über das Thier, dann werden dieselben die Fabel viel lieber lernen.

Stoff zum Auswendiglernen findet man in reicher und guter Auswahl in dem schon früher angeführten Liederbuche für Kleinkinderschulen und Speckter's Fabeln; man hat außer diesen beiden Büchern kein andres nöthig.

Es folgen hier nun zur Verdeutlichung der gegebenen Regeln einige Beispiele.

1. Der Spruch: Befiehl dem Herrn deine Wege ꝛc. (Ps. 37,5.) soll gelernt werden. Man hat vorher erzählt: Josephs Erhöhung. Es wird einigemal vorgesprochen und die Kinder sprechen nach: Befiehl dem Herrn deine Wege (— soll anzeigen, daß bis dahin vorgesprochen wird) und hoffe auf ihn! — Er wird's wohl machen. — Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn! — Er wirds wohl machen. — Dann ganz: Befiehl — machen. Wem sollen wir unsre Wege befehlen? Wer ist der Herr? Was sollen wir Gott befehlen? Seht, wenn wir krank sind, oder wenn Mutter oder Vater krank ist, da sollen wir denken: Gott weiß es ja und der hat uns ja so lieb, der wird's schon gut machen. Wie wird's Gott machen? Wie machte er es mit Joseph gut? Was wurde Joseph? — Nun noch einigemal vorsprechen: Befiehl — machen.

2. Die Kinder sollen den Vers lernen: Vater, in der Frühe Wach' ich auf zu dir! Bilde und erziehe mich auch ferner dir! — Der ganze Vers wird einmal vorgesprochen. Dann wird mehrere Mal vorgesprochen und die Kinder sprechen nach: Vater, in der Frühe — Wach' ich auf zu dir! — Vater, in der Frühe Wach' ich auf zu dir! — Bilde und erziehe — Mich auch ferner dir! — Bilde und erziehe mich auch ferner dir! — Wer ist der Vater? Zu wem wachen wir auf? — Wenn wir aufwachen, sollen wir zuerst an Gott denken. An wen sollen wir denken? — Vorsprechen: Bilde und erziehe mich auch ferner dir! Wer soll uns bilden und erziehen? Wir bitten den lieben Gott, er möge uns recht fromme Kinder werden lassen. Was bitten wir vom lieben Gott? — Nun noch mehrere Mal vorsprechen und nachsprechen lassen.

3. Die Kinder sollen die Speckterſche Fabel lernen: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn. Das Bild wird nicht gezeigt. — Ihr kennt doch alle den Hund. Was frißt denn der Hund? Was muß der Hund des Nachts thun? Was muß der Schäferhund thun? Was für Kunststücke machen oft manche Hunde? Da hatte nun auch einmal ein kleiner

Knabe einen Hund, der sollte auch solche Kunststücke lernen. Der Knabe kam aus der Schule, rief den Hund und sagte: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn. Die Kinder sprechen es mehrere Mal nach. Dann: Ordentlich grade sitzen lern'. Nachsprechen, wie vorher. Wer sagte das? Zu wem sagte der Knabe es? Was sollte das Hündchen lernen? Wie sollte das Hündchen sitzen lernen? Ja, es sollte so sitzen lernen, wie artige Kinder sitzen. Mehrere Mal sprechen lassen: Komm — lern'. Aber das Hündchen wollte nicht, das machte es, wie es träge Kinder machen. Die sagen wohl: Ach, wenn ich größer bin, will ich lernen. Das Hündchen sagte: Ach soll ich schon lernen und bin noch so klein. Nachsprechen lassen. Dann: O laß es doch noch ein Weilchen sein. Nachsprechen, wie vorher. Wer sagte das? Warum wollte das Hündchen nicht lernen? Was sollte der Knabe thun? Wenn das Hündchen noch etwas älter wäre, dann wollte es lernen. Vorsprechen und nachsprechen lassen: Ach — sein. Dann ebenso von: Komm — sein. —

Auf ähnliche Weise wird das Folgende gelehrt; es ist gewiß nicht nöthig, dies hier weiter auszuführen.

Das Singen.

Die meisten kleinen Kinder singen sehr gern, ihre Fröhlichkeit und Freude wird recht sehr durch Singen geweckt und erhöht, und schon mancher Kinderfreund ist angenehm überrascht worden, wenn er in eine Kleinkinderschule trat, und die Kindlein ihn mit fröhlichen Gesichtern singend begrüßten. Aber nicht bloß macht das Singen die Kleinen frisch und fröhlich; ich habe sie schon oft singen hören: Ich bin ein kleines Kindelein ꝛc. ꝛc., oder: Weil ich Jesu Schäflein bin ꝛc. ꝛc., oder: Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre ꝛc. ꝛc., und in ihrem Antlitz konnte

man lesen, daß sie nicht bloß mit dem Munde sangen, sondern daß ihr Herz empfand, was durch das Lied ausgedrückt wurde. Ja wohl, auch auf die Gemüther solcher Kindlein übt das Singen schon eine heilsame Gewalt aus, theilt auch ihnen „den Himmel aus." In keiner Kleinkinderschule sollte deshalb der Gesang fehlen, und der Lehrerinn, die nicht wenigstens Liebe zum Gesange hat, fehlt ein wichtiges Stück zur Befähigung, einer Schule vorzustehen.

Auch aus dem Grunde sollte man kleine Kinder singen lassen, weil dadurch ihre Stimme gebildet wird. Es wird den Kindern anfangs sehr schwer, auch die einfachste Melodie zu singen, aber nach und nach geht es besser. Man verzage deshalb nicht, wenn die Kinder zuerst statt zu singen, eigentlich nur sprechen oder brummen.

In der Kleinkinderschule wird aber wie überhaupt bei kleinen Kindern keine Zeit zum Singen festgesetzt, sondern es geschieht dies immer zur Abwechselung mit dem Andern, was man vornimmt; die Schule wird in der Regel mit Gesang begonnen und geschlossen; die Kinder singen beim Spielen und sind sie sonst müde, zerstreut, so stimmt man auch ein Liedchen an. Singstunde darf bei kleinen Kindern nicht sein.

Unter keiner Bedingung dürfen die Kinder schreiend singen, denn abgesehen davon, daß ein solches Singen dem Körper nachtheilig werden kann, kann dasselbe nicht nur nichts nützen, sondern es schadet; denn dadurch wird die edle Gottesgabe des Gesangs mißbraucht, und Mißbrauch eines edlen Gutes wird sich stets rächen; schreiendes Singen macht die Kinder roh und wild. Leider hat sich aber manche Lehrerinn so an das Schreien ihrer Kindlein gewöhnt, daß es ihr gar nicht mehr auffällt, ja sie wohl noch meint, ihre Kinder sängen schön. Man frage sich deshalb von Zeit zu Zeit: Schreien deine Kinder auch? Denn man gewöhnt sich gar leicht an das Schreien.

Man lasse ferner die Kinder nicht viel auf einmal singen, 2 oder 3 Verse sind in der Regel genug. Je kleiner die Kinder sind, desto kürzer müssen die Verse sein, die sie singen, und desto geringer muß der Umfang der Melodie sein. Ueberhaupt passen lange Melodien, und solche, die einen großen Umfang haben und nicht einfach im Rythmus sind, nicht für kleine Kinder. Ebenso passen Choräle nicht so gut für dieselben als Figuralgesänge; die Choräle, die die Kinder singen, müssen kurz sein, und werden etwas schneller als gewöhnlich gesungen Man richte sich bei der Auswahl der Lieder, die man singen läßt, zum Theil nach den Fest- und Jahreszeiten; viele Lieder, z. B. Spiellieder, Loblieder können aber zu jeder Zeit gesungen werden. Lehrt man den Kinder ein neues Lied, so müssen sie erst den Text in der beim Auswendiglernen angegebenen Weise lernen, dann singt die Lehrerinn das Lied vor, und läßt dann die Kinder, zuerst ganze leise, damit sie die Lehrerinn immer gut hören können, mitsingen. Das Lehren eines neuen Liedes darf nicht sehr lange auf einmal dauern, weil dies für Lehrerinn und Kinder zu anstrengend wäre; ein neues Lied muß aber oft wiederholt werden. Sind größere und kleinere Kinder zusammen, so lernen die kleinen viele Lieder von den größern. Darüber kann man sich nur freuen; die also gelernten Lieder muß man aber auf die Weise, wie beim Auswendiglernen angegeben worden ist, abfragen, sonst würden die Kinder manchen schönen Unsinn singen.

Beim Singen müssen die Kinder stets gerade sitzen, dürfen vorzüglich den Kopf nicht vorwärts beugen, weil dies ihnen sehr schädlich wäre; in der Schule lasse man sie in der Regel stehend singen. Bei Spiel- und andern fröhlichen Liedern können die Kinder auch den Takt schlagen, oder sonst Bewegungen mit den Händen machen.

Lieder zum Singen bietet das schon erwähnte Liederbuch von Pfarrer Fliedner in reicher, guter Auswahl dar.

Das Lautiren.

Das Lautiren, Kennenlehren der Laute und der Zeichen für dieselben, ist keine Uebung für die kleinsten Kinder; die Kinder sollten wenigstens über 3 Jahre alt sein, ehe man mit ihnen anfängt zu lautiren. Das Lautiren ist schon ein eigentliches *Lernen*; die Buchstaben und ihre Laute unterscheiden sich so wenig von einander, daß es für kleine Kinder ziemlich schwer ist, dieselben zu behalten. Für größere, 4 — 5jährige Kinder, ist es aber sehr gut, wenn sie bei einer Uebung recht genau zusehen, scharf hören müssen; auch ist es ein großer Vortheil für die Kinder, wenn sie beim Eintritt in die Elementarschule die ersten Leseübungen schon durchgemacht haben. Wir meinen deshalb, das Lautiren wäre für die Kinder in den Kleinkinderschulen und kleine Kinder überhaupt eine passende Uebung, nur sei sie *nie Hauptübung*, wie leider häufig der Fall ist. Leider wissen manche Lehrerinnen an Kleinkinderschulen und viele Eltern die Kinder gar nicht anders als durch Buchstaben, kennenlehren für den späteren Unterricht vor zu bereiten; wenn es heißt: das Kind soll anfangen, etwas zu lernen, so soll dies in der Regel bedeuten: das Kind soll die Buchstaben kennen lernen. Wer die Kinder nicht anders zu beschäftigen weiß, als durch Auswendiglernen und Lautiren, sollte billig nicht Lehrerin an einer Kleinkinderschule sein. Besser in derselben nicht lautirt, als zu viel!

Es soll *lautirt*, nicht *buchstabirt* werden; die Kinder sollen die *Laute* der Buchstaben, nicht die *Namen* derselben kennen lernen. Darüber mehr zu sagen, wäre hier nicht am Orte. Sollte aber in der Elementarschule, in welche später die Kinder gehen, buchstabirt werden, und könnte man in der Kleinkinderschule es nicht bis zum Lesen bringen, so würde man wohlthun, zu buchstabiren.

In Kleinkinderschulen wird man beim Lautiren, wie beim Rechnen, 2 Abtheilungen machen müssen, da die Lautirübungen

auf einander folgen, nicht wie die Anschauungsübungen neben einander stehen. Man eile nicht von einer Uebung zur andern, jedes Eilen hält später sehr auf. Es kommt ja nicht darauf an, wie viele Uebungen, sondern wie dieselben gemacht werden.

In der Kleinkinderschule hat man beim Lautiren große Buchstaben, auf Brettchen geklebt, nöthig. Dieselben werden in einem Kasten mit mehreren Fächern aufbewahrt, und beim Gebrauch an die Wandtafel gesetzt, auf welcher zu diesem Zwecke auf einer Seite Leistchen sein müssen. Sollen die Kinder bis zum Lesen gebracht werden, so hat man von der 5. Uebung an noch Lesetabellen nöthig. Ein Lesebuch sollte in keiner Kleinkinderschule aus mehrern Gründen gebraucht werden. Bei einzelnen Kindern kann man wohl bewegliche, große Buchstaben gebrauchen, hat sie aber nicht nöthig; die Kinder können da die Buchstaben in dem Lesebuche kennen lernen.

Die Lautirübungen an und für sich sind trockene Uebungen, und muß man sich daher bemühen, dieselben lebendig zu betreiben, dann werden, wenigstens die größern Kinder, dieselben gern haben, sie werden ihnen nicht, wie das sonst oft der Fall ist, eine Last, sondern eine Lust sein. Es folgt nur ein Cursus der Leseübungen, der nicht in allen Kleinkinderschulen durchgemacht werden kann, weil in manche Schulen die Kinder nur bis zum 5. Jahre gehen.

Noch sei bemerkt, daß der folgende Lehrgang nur für kleine, 3 — 6jährige Kinder bestimmt ist. Fängt man das Lautiren erst mit 5jährigen Kindern an, wie in den Elementarschulen geschieht, so wird das Verfahren ein anderes sein. Die Schüler müssen dann erst die zu lernenden Laute in den Worten erkennen, ehe sie die Zeichen dafür bekommen. Dies ist wohl das richtigste Verfahren, ist aber für kleine Kinder zu schwer, ich habe dies wenigstens bei allen Versuchen gefunden.

Erste Uebung.

Die Selbstlaute.

a, e, i, o, u, ä, ö, ü.

Die Kinder müssen hier Zweierlei kennen lernen: Laut und Zeichen. Man lehre erst den Laut, dann das Zeichen für denselben kennen. Dies geschieht auf folgende Weise:

1. Man spricht einige Worte vor, in welchen der einzuübende Laut vorkommt, und die Kinder sprechen dieselben nach. Dabei muß strenge darauf gehalten werden, daß der Laut, den man einüben will, deutlich und richtig ausgesprochen wird. Es kommt da bei den Mitlauten wohl vor, daß ein oder das andere Kind einen Laut nicht aussprechen kann. Durch öfteres Vorsprechen, Zusehen- und Nachsprechenlassen, wird oft dem Fehler abgeholfen, oft muß man es einstweilen gehen lassen. Man wähle zum Vor- und Nachsprechen solche Worte, in welchen der Laut gedehnt vorkommt, und welche Namen von Dingen oder Thätigkeiten sind, die den Kindern nicht fern liegen; z. B. bei a, die Wörter Gabel, Hafer, Tafel, Hase, Nase, malen ꝛc. ꝛc.

2. Sind so mehrere Worte theils von einzelnen, theils von allen Kindern gesprochen, so spricht man den einzuübenden Laut allein vor und läßt ihn einige Mal von einzelnen und von allen Kindern nachsprechen. Kommt der Laut in der Natur vor, so muß man darauf aufmerksam machen, weil dadurch die Kinder den Laut sehr leicht behalten. Bei dem a wird man z. B. darauf aufmerksam machen, daß die Kinder a! rufen, wenn sie etwas recht Schönes sehen. —

3. Nun zeigt man den Buchstaben und sagt den Kindern, daß dieser so heiße (laute). Die Kinder müssen nun den Buchstaben ansehen und macht man sie darauf aufmerksam, was man an dem Buchstaben sieht. Dabei wiederholt man aber fleißig:

Wie heißt dieser? Man stelle nun den Buchstaben unter andere und lasse ihn von den Kindern heraussuchen. Dies Herausuchenlassen muß man sehr mannigfaltig zu machen suchen; z. B. Ich will jetzt das a verstecken, ihr sollt es dann suchen. Wer findet es? — Verstecke du, N., einmal das a; wer es dann findet, darf es wieder verstecken. — Ich will diese vier Buchstaben austheilen, wer das a bekommt, zeige es. — Welcher von diesen beiden — es sind zwei Buchstaben umgekehrt — ist wohl das a, N.? — Verwechseln die Kinder zwei Buchstaben mit einander, so läßt man gleich beide mit einander vergleichen. Auf einmal darf man nur einen neuen Laut nehmen, in den folgenden Stunden muß man aber erst die eingeübten wiederholen, bis sie dieselben sicher wissen.

Anmerkung. 1. Zur Erleichterung von Nro. 1. kann man ein sogenanntes Bilder-A-B-C-Buch oder Spiel gebrauchen. Es gibt deren in Menge. Es wird in denselben für jeden Laut ein Bild, in dessen Namen der Laut vorkommt, sein. Man wird da fragen: Was ist dieses? und den Namen einige Mal wiederholen lassen. Dann wird man den einzuübenden Laut allein sprechen lassen, und dann sagen, daß der unter dem Bilde stehende Buchstabe so heiße. Die Bilder sind aber zu klein, und wird man sie daher in Kleinkinderschulen nicht gut gebrauchen können. Wollte man sie da gebrauchen, so müßte man ihnen den auf ein Brettchen geklebten Buchstaben zeigen, und sie darauf aufmerksam machen, daß dieser gerade so aussähe, und nur größer wäre, wie der unter dem Bilde und daher auch so heiße.

2. Für Nro. 2 sind auch Bilderbücher erschienen; z. B. die Buchstaben in Bildern. Solingen, Pfeiffer. 1 Thlr.

In demselben sind Gegenstände und Zustände abgebildet, bei welchen die einzelnen Laute als Naturlaute vorkommen. Hat man dieses Buch, so zeigt man den Kindern ein Bild, und macht sie auf den durch dasselbe veranschaulichten Naturlaut

aufmerksam, und sagt ihnen dann, daß der in dem Bilde stehende Buchstabe auch so heiße.

Für solche, die kein solches Buch besitzen, folge hier, wie die einzelnen Laute in der Natur vorkommen.

a kommt vor bei Verwunderung; b beim Ausblasen eines kleinen Lichtes; beim Blasen, wenn sich das Kind weh gethan hat; c beim Niesen; d beim Dampfwagen, wenn er anfängt zu gehen; e beim Auslachen?; f beim Blasebalg; g beim Gähnen; h beim Hauchen, wenn man friert; bei saurer Arbeit; ch beim Gähnen?; i bei Verwunderung; beim Schweineschlachten; k beim Ausleeren einer Flasche; l beim Stammeln; m beim leisen Brummen der Kuh und des Bäres; n bei der Orgel und dem eigensinnigen Kinde; beim leisen Knurren des Hundes; o bei Verwunderung; p beim Ausblasen eines großen Lichtes; q hat allein keinen Laut; r beim Rollen des Wagens; beim Trommeln; s beim Sägen; sch beim Scheuchen; t beim Dampfwagen, wenn er schneller geht; u beim Frieren; v wie f; w beim Wimmern und Winde; x beim Hunde-Abwehren; z wie c; ä beim Auslachen; ö beim Anhalten der Pferde; ü beim Lenken der Pferde. (In manchen Gegenden wird freilich Manches anders sein, als hier angegeben ist.)

Zweite Uebung.

Die Mitlaute.

Die Reihenfolge, in welcher man die Mitlaute einüben kann, ist: m, n, l, w, s, r, f, v, j, g, ch, sch, b, p, d, t, h, c, z, x.

Die Einübung geschieht wie erste Uebung 1, 2 und 3. — Man wähle zum Vor- und Nachsprechen wo möglich solche

einsilbige Wörter, in denen der Mitlaut am Ende vorkommt, z. B. bei m: Baum, Raum, Saum, bim, bam, bom ꝛc. ꝛc.; bei n: Mann, kann, Thon, Sohn, schon ꝛc. ꝛc.

Es kommt aber noch dazu, daß man den eingeübten Mitlaut mit den Selbstlauten zu Silben verbinden läßt, so daß er Auslaut und Anlaut wird, zu Ende und zu Anfang steht. Dies Verbinden geschieht auf folgende Weise: Man stellt die beiden Buchstaben, die mit einander verbunden werden sollen, neben einander, den Selbstlaut vor, und sagt den Kindern, daß sie den ersten Laut lang anhalten, und den zweiten, wenn man auf denselben zeigt, schnell sprechen sollen. Das erste Mal macht man es den Kindern vor, damit sie sehen, wie man es meint. Dann läßt man den ersten nicht mehr so lange anhalten, sondern beide Laute schnell nach einander sprechen, ohne daß zwischen beiden abgesetzt wird. Das Absetzen zwischen den einzelnen Lauten ist ein Fehler, der sehr häufig gemacht wird; ebenso fehlt man häufig darin, daß man eine Silbe sehr vielmal sagen läßt, wodurch das Lautiren nur ein Nachsprechen wird. — Steht der Mitlaut vor dem Selbstlaut, so macht man es auch so, wenn der Mitlaut ein Dauerlaut ist, wie z. B. m, n, s, ꝛc. ꝛc. Ist der Mitlaut ein Augenblickslaut, wie z. B. b, t, d, so kann man es aber nicht so machen. Man läßt da die Mundstellung des Lautes machen, und hält die Kinder an, schnell darauf den Selbstlaut zu sprechen. Das erste Mal wird man es ihnen auch vormachen müssen. — Zum Schluß der Uebung kann man zweisilbige Wörter lesen lassen, nur muß man die beiden Silben etwas von einander trennen; z. B. be = te, ma = le, re = de, mü = de, ba = de, ꝛc. ꝛc.

Ehe man weiter geht, lasse man recht viel solche Worte lesen. Man unterhalte sich in der Regel nicht über die gelesenen Worte; die Kinder haben hier mit den Lautverbindungen genug zu thun.

Dritte Uebung.

Die Selbstlaute ei, ai — au, — eu, äu.

Es ist bei kleinen Kindern besser, daß man diese Laute erst jetzt, nicht mit den andern Selbstlauten, einübt; die 2 Zeichen für einen Laut verwirren sonst die Kinder sehr leicht.

Die Einübung geschieht wie erste Uebung. Anstatt die Kinder auf die Form, muß man sie hier darauf aufmerksam machen, durch welche Buchstaben der Laut bezeichnet ist. Ist ein Laut eingeübt, so wird er mit Mitlauten zu Silben verbunden. Ganz verkehrt würde es sein, wollte man den Selbstlaut aus den zwei andern Lauten zusammensetzen lassen; ei aus e — i, ai aus a — i u. s. w. So verkehrt, zwecklos, auch dieses Verfahren ist, so wird es doch öfters angewandt.

Vierte Uebung.

Dreilautige Silben. Silben mit einem Anlaut und einem Auslaut.

Ehe die Kinder zu dieser Uebung kommen, müssen sie die vorhergehenden tüchtig durchgemacht haben, so daß dieselben sehr gut gehen. — Wörter, die hier gelesen werden, sind z. B. folgende: mir, dir, wir, das, was, her, hin, mein, dein, sein, fein, laut, baut ꝛc. ꝛc.

Man setzt eine zweilautige Silbe an, bei welcher der Mitlaut vorn steht und läßt sie lesen, z. B. mi, setzt dann einen zweiten Mitlaut nach dem Selbstlaut, und hält die

Kinder an, die Silbe lang anzuhalten und sobald man auf den dritten Buchstaben zeigt, denselben schnell darauf zu sprechen. — Oder man setzt eine zweilautige Silbe an, bei welcher der Selbstlaut voransteht, z. B. ein; setzt einen Mitlaut vor dieselbe und hält die Kinder an, denselben, und gleich nach demselben die Silbe zu sprechen. Das erste Mal wird man es ihnen vormachen müssen; haben es aber die Kinder einmal begriffen, so wird man gleich alle drei Buchstaben hinsetzen, und es wird ohne Anstoß gelesen werden. Nur gebe man den Kindern immer etwas Zeit zum Zusammenfassen der Laute, untersage aber streng das Vorsagen.

Fünfte Uebung.

Die großen Buchstaben.

Man zeigt den Kindern einen kleinen Buchstaben, fragt sie wie er laute, zeigt ihnen dann den entsprechenden großen Buchstaben, und sagt ihnen, daß dieser eben so laute. Man läßt sie nun die Form des Buchstabens anschauen, setzt ihn unter andere, und läßt ihn herausſuchen. Dies muß auf mannigfaltige Weise, wie bei der ersten Uebung, geschehen. — Dann verbindet man ihn mit kleinen Buchstaben zu zwei- und dreilautigen Silben und Wörtern. Die Buchstaben, welche leicht miteinander verwechselt werden können, muß man genau anschauen und miteinander vergleichen lassen. Solche Buchstaben sind: N und R, V und B, C und E.

Anmerkung. Ist man mit den Kindern bis zu dieser Uebung gekommen, und sollen sie, weil sie bis zum 6. und 7. Jahre in die Kleinkinderschule gehen, noch weiter kommen, so wird man hier nun Lesetafeln nöthig haben, welche auf Pappe geklebt sein müssen, und welche auch schon bei den vorhergehen-

den Uebungen gebraucht werden könnten. Alle Uebungen werden aber erst mit den beweglichen Buchstaben gemacht, dann aber dieselben Uebungen auf den Tabellen. Man hat verschiedene Lesetafeln. Sollte auf denselben ein anderer Gang wie der hier bezeichnete verfolgt sein, so könnte man immer die Tafel, welche für die Uebung paßt, heraussuchen oder auch nach den Tafeln gehen, und die Stellung der hier beschriebenen Uebungen verändern.

Sechste Uebung.

Mehrere Zeichen für einen Laut.

a	bezeichnet	durch	a, aa, ah.
e	—	—	e, ee, eh.
i,	—	—	ie, ih, ieh.
o,	—	—	o, oo, oh,
u,	—	—	u, uh.
ä,	—	—	ä, äh.
ö,	—	—	ö, öh.
ü,	—	—	ü, üh.
ei,	—	—	ei, eih.
au,	—	—	au, auh.
m,	—	—	m, mm.
n,	—	—	n, nn,
r,	—	—	r, rh.
l,	—	—	l, ll.
t,	—	—	t, dt, tt, th.
f,	—	—	f, ff, ph.
p,	—	—	p, pp.
k,	—	—	k, ck.
s,	—	—	s, ss.
z,	—	—	z, tz.

(ck, ss, und tz lernen die Kinder hier erst kennen.)

Es wird erst das einfache Zeichen gezeigt, und gefragt, wie es laute. Dann zeigt man das zusammengesetzte Zeichen, und sagt, daß dies auch so laute. Man gebrauche dasselbe dann in recht vielen Worten, und lasse den Selbstlaut, wenn er doppelt oder mit einem h steht, lang, folgen aber zwei Mitlaute auf ihn, kurz aussprechen. Diese Regel wird aber nicht etwa den Kindern gegeben, sie würden sie gar nicht verstehen. Lesen sie z. B. Satt statt Saat, so sagt man: nicht Satt, sondern Saat heißt es, weil 2 a stehen; lesen sie Maan statt Mann, so sagt man: Nicht Maan, sondern Mann, weil 2 n stehen.

Hat man so alle Laute durchgenommen, so ist es zur festen Einübung gut, wenn man ähnlich klingende Worte, bei welchen ein Selbstlaut lang oder kurz ausgesprochen wird, nach einander lesen läßt, z. B. Kamm, kam; lahm, Lamm; wann, Wahn; wen, wenn, den, denn; ihn, in, u. s. w. Auch zweisilbige Worte, bei welchen zwei Mitlaute neben einander so stehen, daß der eine zu der ersten, der andere zu der zweiten Silbe gehört, z. B. es = sen, mes = sen ꝛc. ꝛc. lasse man lesen. Die beiden Silben werden jetzt nur dann noch getrennt, wenn die Kinder stocken.

Siebente Uebung.

Unterscheidung verwandter Laute.

Solche Laute, welche oft mit einander verwechselt werden und welche man jetzt genau unterscheiden läßt, sind: ä — e, (werden nur in sehr wenigen Worten unterschieden, z. B. Bären, Beeren) ö — e, ü — i, eu — äu, b — p, d — t, s — z, g — ch. — Man zeige den Buchstaben des einen

Lautes vor, und lasse ihn richtig sprechen, dann zeige man das Zeichen des verwandten Lautes und mache es eben so. Beide Laute werden dann in vielen Wörtern gebraucht, und darauf gehalten, daß sie rein ausgesprochen werden. ö und e werden etwa zu folgenden Wörtern verbunden: löse, lese; höre, hehre; Oehre, Ehre; Möhre, mehre; ü und i zu: Lüge, liege; müssen, missen; küssen, Kissen; u. s. w. — Die Wörter aufzufinden, wird nicht schwer sein.

Achte Uebung.

Zwei Mitlaute neben einander.

Die beiden Mitlaute können entweder am Ende oder zu Anfang der Silbe stehen, z. B. blau, gelb. Man lasse erst die beiden Mitlaute nacheinander sprechen, können dies die Kinder nicht gleich, so verfährt man, wie beim Zusammensetzen von zweilautigen Silben, (Uebung 2.) und setzt dann einen Selbstlaut und Mitlaut vor oder nach. Hat man es mit einigen Wörtern so gemacht, so kann man gleich das ganze Wort ansetzen, die Kinder werden es lesen können. — Auch solche zweisilbige Wörter lasse man lesen, bei welchen zwei Mitlaute neben einander, aber zu verschiedenen Silben gehörig, vorkommen, z. B. sel = ten, Wöl = fe.

Anmerkung. Jetzt erst wird das qu, lautend kw, und st gelehrt. Die Mitlaute, welche zu Ende der Worte mit einander verbunden vorkommen, sind: lb, lp, ld, lt, lg, lch, lk, ln, lm, lf, lph, ls, lz, lsch; nd, nt, ng, nch, nk, nf, ns, nz, nsch; rb, rp, rd, rt, rg, rch, rk, rf, rl, rn, rm, rs, rz, rsch; bs, ps, ds, ts, fs, gs, chs, cks, x (= ks), ms; bt, pt, gt, gd, cht, ckt, nd, nt, ngt, mt, md, ft, lt, rt; st, ßt, scht, zt, ßt,

pf, tsch, bsch, mp, sp. Zu Anfang der Worte kommen vor: bl, pl, gl, kl, fl, schl, br, pr, tr, gr, kr, fr, schr; gn, kn, schn; pf, sp, st, schm, schw, zw, q, si, sm. —

Neunte Uebung.

Das Lesen von drei- und mehrsilbigen Wörtern und kleinen Sätzen.

Man setze drei- und dann auch mehrsilbige Wörter an und lasse sie lesen. Stocken die Kinder, so trenne man die Silben, bei welchen gestockt wird, und setze sie erst dann zusammen.

Haben die Kinder nun alle diese Uebungen gemacht, so können sie kleine Sätze lesen. Man setze welche an, und lasse die auf Tafeln stehenden lesen. Erst lesen sie die einzelnen Wörter in Absätzen, dann im Zusammenhange.

Weiter können die Kinder in der Kleinkinderschule, in welcher kein Buch gebraucht werden soll, nicht gebracht werden, und brechen wir deshalb hier ab; das Lesenlehren geht jetzt erst recht an. —

Das Zeichnen (Malen) und Schreiben.

Wie die Kinder sich überhaupt gern mit Dingen beschäftigen, mit welchen sie Vielerlei machen können, so haben sie auch gern einen Griffel und eine Tafel und „malen," wie sie sich ausdrücken. Schon einem zweijährigen Kinde kann man eine Tafel und einen Griffel geben; aber ein solches Kind kann

nichts Bestimmtes machen. Man kann ihm wohl ein Häuschen, eine Peitsche, einen Stuhl u. s. w. vorzeichnen, kann aber nicht verlangen, daß dies nachgezeichnet werden soll. Erst wenn die Kinder 4 — 5 Jahre alt sind, kann man die Aufgabe geben, etwas Vorgezeichnetes nachzuzeichnen.

Zeichnen können die Kinder theils aus freier Hand, theils mit dem Lineal. Wer selbst nicht etwas vorzeichnen kann, dem ist zu empfehlen: Selbstbeschäftigungen für kleine Kinder. Wesel bei Bagel. 1¼ Sgr. In Kleinkinderschulen muß die Lehrerin Gegenstände an die schwarze Wandtafel zeichnen und darnach zeichnen lassen. Dies ist kein Zeichen-Unterricht, soll es auch nicht sein, sondern nur eine angenehme und nützliche Beschäftigung für kleine Kinder.

Sind die Kinder 4 Jahre alt, so können sie anfangen schreiben zu lernen. Zuerst muß ihnen dann die Haltung der Tafel und des Griffels gezeigt werden. Letztern müssen sie gleich richtig halten lernen; sind sie dazu noch zu klein, so sind sie überhaupt zum Schreiben zu klein. Im Hause legen die Kinder die Tafel auf den Tisch und setzen sich gerade vor denselben; das Sitzen mit zusammengepreßter Brust ist sehr schädlich. In Kleinkinderschulen, in welchen gewöhnlich keine Tische sind, nehmen sie entweder die Tafel auf den Arm, oder legen sie auf die Bank und setzen sich auf den Fußboden.

Die ersten Vorübungen zum Schreiben bestehen in dem Machen von senkrechten, schrägen und wagrechten Reihen über die ganze Tafel. Dann müssen auf der Tafel folgende Linien eingeritzt sein:

Wollte man die Linien immer mit dem Griffel ziehen, so würde dies, besonders in Schulen, viel zu viel Zeit wegnehmen, und ziehen sich die Kinder die Linien selbst, so machen sie es sehr schlecht und gewöhnen sich dadurch an schiefes, unregelmäßiges Schreiben. In der Kleinkinderschule muß auch auf der schwarzen Wandtafel eine Reihe von diesen Linien sein, damit die Kinder an der Vorschrift sehen können, wo sie anfangen und aufhören sollen. Zuerst machen dann die Kinder zwischen diesen Linien Haar- und Grundstriche. Die Reihenfolge, in welcher man dann die kleinen Buchstaben einübt, ist folgende: c, i, n, ü, u, m, e, o, ö, a, ä, r, v, w; l, b, t, k, ck, d, s; j, q, g, y, z, p, x; f, f, h, ch, sch, ff, ff, ft, ß.

Besteht ein Buchstabe aus mehreren Theilen, so werden dieselben zuerst einzeln eingeübt. Solche Vorübungen sind nöthig bei: c, e, o, a, r, v, k, d, s, q, y, z, p, x.

Das Einüben eines Buchstabens geschieht auf folgende Weise: Man schreibt langsam den Buchstaben vor, und die Kinder sehen zu. Dies ist nöthig, damit sie wissen, wo sie anfangen, auf welche Weise sie den Buchstaben machen sollen. Damit sie dies recht gut sehen, kann man den Buchstaben zuerst recht groß vorschreiben. Dann macht man die Kinder aufmerksam, wo der Buchstabe schwach, wo er stark ist, zeigt den entsprechenden gedruckten und sagt, daß der geschriebene ebenso laute. Darauf schreiben die Kinder den Buchstaben und sehe man da besonders darauf, daß sie nicht absetzen und das Starke nachziehen. Das nächste Mal braucht der Buchstabe nicht vor den Augen der Kinder vorgeschrieben zu werden; ein drittes Mal braucht man bloß den gedruckten zu zeigen und darnach die Kinder schreiben zu lassen, ein viertes Mal sagt man bloß: Schreibt den Buchstaben! — Sind mehrere Buchstaben eingeübt, so wird jeder neue Buchstabe mit den schon eingeübten zu Silben verbunden und geschrieben. Diese Silben werden erst vorgeschrieben, gelesen, dann zuerst nach dem Vorgeschriebenen, später nach dem Gedruckten geschrieben.

Die Einübung des d wäre also folgender Maaßen:

a. Vorübung.

b. Vorschreiben, zusehen, besprechen, zeigen des gedruckten d, schreiben des d.

c. Das gedruckte d wird gezeigt und die Kinder aufgefordert, es zu schreiben.

d. Man gibt den Kindern die Aufforderung: Schreibt das d!

e. Das d wird zu den Silben da, ed, u. s. w. verbunden, vorgeschrieben, gelesen und nachgeschrieben.

f. Solche Silben werden nach gedruckten Buchstaben geschrieben.

Sollte man noch weiter schreiben, die großen Buchstaben einüben wollen — in den meisten Kleinkinderschulen ist dies nicht möglich — so übe man sie auf ähnliche Weise, wie die kleinen Buchstaben, in folgender Reihenfolge ein: S, St, N, M, R, V, W, X, O, Ö, Q, A, Ä, G, U, Ü, Y; F, L, B, C, J, K, J, H; D, E, P, T, Z.

Dritter Theil.

Die Kleinkinderschule.

Zweck der Kleinkinderschulen.

Die Kleinkinderschulen sollen zunächst Bewahranstalten sein; sie sollen die Kinder vor körperlicher, geistiger und geistlicher (sittlicher) Verwahrlosung bewahren.

Wer die äußern Verhältnisse der untern und untersten Klassen der menschlichen Gesellschaft nur einiger Maßen kennt, weiß es, wie da schon zweijährige Kinder oft halbe Tage lang sich selbst überlassen sind. Die Eltern müssen außer dem Hause ihr Brod zu verdienen suchen, und schließen nun entweder ihre Kinder in die Stuben ein, oder lassen sie laufen wohin sie wollen. Wie viele Kinder sind da, wenn sie so ohne Aufsicht waren, schon verunglückt! Man könnte ein ganzes Buch schreiben, wollte man erzählen, wie viele Kinder in einigen Jahren so sich verbrannt haben, todt gefahren worden, ertrunken sind, Arm und Bein gebrochen und sich zum Krüppel gemacht haben! Jeder Ort wird solche Unglücksfälle aufzuweisen haben. In einer kurzen Reihe von Jahren sind in dem hiesigen Krankenhause mehr als 100 Kinder gewesen, die durch Verwahrlosung bei ihren Eltern für ihr ganzes Leben ungesund gemacht worden waren; denn gute Pflege vermochte wohl bei Vielen ihren

elenden Zustand um Vieles zu bessern, aber nur bei Wenigen das Verdorbene wieder gut zu machen.

Weil die Kinder armer Eltern sich meist selbst überlassen sind, verdummen viele von ihnen. Wenn sie mit dem 5. Jahre in die Schule gehen, sind sie so weit zurück, daß sie die einfachste Rede des Lehrers nicht verstehen, und solche Kinder werden in der Regel immer gegen solche, mit denen man sich in der frühsten Jugend viel beschäftigte, in der geistigen Bildung zurückbleiben.

Manche der armen Kinder verdummen aber nicht, sondern sie werden umgekehrt durch das Umherlaufen klug und geschickt. Aber sie haben deß keinen Gewinn, denn sie sind zugleich verwildert. Wie verwildert, wie gottlos die kleinen Kinder oft schon sind, begreift, glaubt man nicht, man muß es selbst sehen und hören. Wer würde z. B. wohl glauben, daß Kinder von 5 Jahren schon fähig wären, sich einander zu morden; und doch ist es so. —

Dieser dreifachen Verwahrlosung soll nun die Kleinkinderschule entgegen arbeiten, und ist sie, wie die jetzigen Verhältnisse sind, soll es mit den Menschen besser werden, für die Kinder der armen Eltern eine *nothwendige* Anstalt. Sind die Kinder einmal verwahrlost, besonders in sittlicher Beziehung, so ist es sehr schwer, sie zu erziehen. Daher errichten auch die Missionare in den Heidenländern Kleinkinderschulen, und zeigen uns dadurch, wie nöthig solche Anstalten für unsere untersten Stände sind, die sich oft gar nicht von den Heiden unterscheiden, ja oft noch schlimmer wären, als diese, wenn sie nicht von der obrigkeitlichen Gewalt im Zaum gehalten würden. Die Kleinkinderschulen sollen daher auch stets vor Allem für die armen Kinder errichtet werden. —

In manchen Anstalten reicht man den Kindern auch Speise, weil sie bei den Eltern wohl auch wegen Mangel an passender Nahrung ungesund werden. Man meine aber doch nicht, daß es zur Kleinkinderschule *gehöre*, die Kinder zu speisen. Da-

durch werden die Kosten derselben außerordentlich vermehrt, und schon manche Anstalt ging deßhalb ein, und schon aus diesem Grunde sollte man, falls es nicht die Noth gebietet, mit der Kleinkinderschule nicht eine Speiseanstalt verbinden. Nur wenn es den Kindern zu Hause durchaus an passender Nahrung fehlt, soll die Schule sie damit versorgen. Können die Kinder wegen des weiten Weges Mittags nicht nach Hause zum Essen gehen, so können sie wohl auch in der Schule gespeist werden, aber dann müssen die Eltern dafür besonders etwas bezahlen. Daß vielen Kindern das Mittagsessen gebracht wird, ist unzweckmäßig; nur Brod für 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr bringen die Kinder mit.

So wie die Kleinkinderschule in der Regel keine Speiseanstalt sein soll, so soll sie auch nicht Warteanstalt sein. Die Kinder, welche sie besuchen, müssen in der Regel 2 Jahre alt sein, wenigstens müssen sie laufen können. Nur die Noth kann es anders gebieten.

Die Kleinkinderschule ist aber nicht bloß Bewahranstalt, sie ist auch Vorbereitungsschule und als solche ist sie nicht bloß eine Anstalt für arme Kinder. Auch in den mittlern Ständen haben die Eltern oft wenig Zeit, sich mit den Kindern zu beschäftigen; leider oft auch, wenn die Zeit dazu auch wohl zu finden wäre, wenig Lust und Geschick dazu. Dies ist auch in der Regel bei den Kinderwärterinnen der Fall, und deßhalb ist die Kleinkinderschule auch für die Kinder aus den mittlern Ständen eine dankenswerthe Anstalt. Die rheinischen Lehrer begehren daher auch in ihren „Wünschen" „Errichtung von Kleinkinderschulen."

Die Kleinkinderschule ist ferner eine Erziehungs-Anstalt und als solche auch nicht bloß für arme Kinder. Verzogene Kinder gibt es in allen Ständen, Affenliebe der Eltern trifft man bei Vornehmen und Geringen, wie schon in der Einleitung gesagt wurde. Viele Eltern gestehen ja ganz offen, sie könnten ihre Kinder nicht erziehen, sie gehorchten ihnen nicht

und freuen sich deßhalb, wenn dieselben in der Schule erzogen werden.

Man macht wohl mancherlei Einwendungen gegen die Kleinkinderschulen. Solche Einwendungen sind: Die Eltern müssen ihre Kinder selbst erziehen. Entbindet man sie dieser Pflicht, so werden sie träge, leichtsinnig in der Sorge für ihre Kinder. — Die Erfahrung lehrt aber, daß die Eltern, welche ihre Kinder in die Schule schicken, in der Regel sich mehr um dieselben bekümmern, als sie sonst thun würden, weil sie an ihren artigen, gehorsamen Kindern nun mehr Freude haben, als sie früher daran hatten. Uebrigens haben die Eltern noch Sorge genug für ihre Kinder, da dieselben ja den größten Theil des Tages bei ihnen sind; sind die Kinder den ganzen Tag in der Schule, so wird dies von der Noth geboten. Es mag aber wohl vorgekommen sein, daß Eltern ihre Kinder in die Schule schickten, um ungestört ihren Vergnügen nachzugehen: hebt denn ein Mißbrauch eine gute Sache auf? Und solche Fälle sind gewiß seltene Ausnahmen.

Man wendet ferner ein: Die Kleinkinderschulen entfremden die Kinder von den Eltern. — Dies ist nicht wahr, kann nicht wahr sein. Werden die Kinder in der Kleinkinderschule erzogen, so wird ihnen gewiß vor Allem auch Liebe zu den Eltern eingeflößt. Gottlose Kinder, und wenn sie Tag und Nacht bei ihren Eltern sind, werden dieselben nicht ehren.

Man wendet ferner ein: Die Kinder würden zuviel mit Lernen angestrengt; sie lernten von einander viel Böses; das Sitzen vieler Kinder in einem Zimmer sei ungesund. — Die beiden ersten Einwendungen können nur gegen schlechte Schulen gemacht werden; bei der 3. bedenkt man nicht, daß die Kinder zu Hause bei ärmern Eltern in der Regel in viel schlechterer Luft sitzen müssen, und daß die Kinder durchaus während der Schulzeit nicht immer in der Schule sind.

Es ist freilich wahr, es wäre viel besser, die äußern Verhältnisse ließen es zu, und alle Eltern wären fähig, ihre Kinder zu erzie-

hen — die Kleinkinderschulen sind nur Nothanstalten — geboten von der Noth und um abzuhelfen der Noth.

Kurze Geschichte der Kleinkinderschulen.

Die erste Kleinkinderschule wurde 1779 in Waldbach im Steinthale von dem bekannten Pfarrer Oberlin errichtet; eine der ersten Kleinkinderlehrerinnen war Luise Scheppler. 1801 errichtete ferner die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold eine „Aufbewahrungs-Anstalt," welche den Kleinkinderschulen sehr ähnlich war. Doch wurde jetzt das Kleinkinderschulwesen noch nicht weiter ausgebildet: es verpflanzte sich erst nach England, wo es besonders von Wilderspin gepflegt wurde.

Von England verpflanzten sich die Kleinkinderschulen nach Frankreich (dort salles d'asile genannt) und Deutschland. Jetzt ist fast in jeder Stadt eine solche Anstalt, in größern Städten mehr als eine, in Elberfeld und Barmen z. B. mehr als 20; ja schon viele Dörfer haben welche errichtet. In unserm Seminar für Kleinkinderlehrerinnen allein sind in einem Zeitraum von 11 Jahren 300 Lehrerinnen zur Vorbildung gewesen.

Errichtung und Unterhaltung der Kleinkinderschulen.

Bis jetzt sind fast alle Kleinkinderschulen Privat-Anstalten, die von einzelnen wohlthätigen Personen freiwillig errichtet und unterhalten werden; nur an sehr wenigen Orten wird dem Kleinkinderschul-Vorstand aus der Communalkasse eine Unterstützung an Geld gereicht oder ein Local zur Schule überlassen. Man sieht noch nicht recht ein, wie nöthig und nützlich die Kleinkinderschulen sind, wie auch durch sie der Armuth und Gottlosigkeit gesteuert werden kann, so daß das Geld, was man auf sie verwendet, bald in der Armenkasse würde erspart werden können.

Die Kosten, welche eine Kleinkinderschule macht, bestehen in Folgendem:

1. in dem Gehalt der Lehrerin. Dasselbe richtet sich nach den äußern Verhältnissen des Ortes, in welchem die Kleinkinderschule ist, und beträgt gewöhnlich bei freier möblirter Wohnung nebst freiem Brand jährlich 90 — 120 Thlr., bei freier Station 40 Thlr.

2. in der Miethe für das Local der Schule und die Wohnung der Lehrerin. Das Local der Schule muß gesund, wo möglich im Erdgeschoß und mit einem Spielplatz versehen sein. Auch muß es möglichst in der Mitte des Bezirks, für welche die Schule ist, liegen.

3. in der Ausgabe für Brand.

4. in den Kosten für die Unterhaltung der Geräthe und Lehrmittel.

5. in kleinern Ausgaben für Seife, Besen, Handtücher und Reinigung (Schrubben — denn die tägliche Reinigung ist (Sache der Lehrerin) der Schule.

Diese Ausgaben werden in den verschiedenen Orten sehr verschieden sein, daher hier absichtlich keine Zahlen angegeben sind; jede nur etwas erfahrene Hausfrau wird sie berechnen können.

Zur Einrichtung einer Schule sind nöthig:

Ein Schrank, in welchem die Lehrmittel und Butterbrode aufbewahrt werden. Er ist am besten zweitheilig und mit Doppelthüren.

3 Stühle.

1 Tisch.

Die für die Zahl der Kinder nöthigen Bänke.

Dieselben müssen niedrig und mit einer Lehne versehen, dürfen aber nicht lang sein, damit sie leicht gerückt werden können. (Unsere sind 10 Fuß lang, 8, 9 und 10 Zoll hoch.)

Eine Uhr.

Ein einfacher Mantelstock ohne Vorhänge.

2 Eimer.

1 Wasserkrug und einige blecherne Trinkbecher.

1 Ofen mit Ofengeländer nebst Zubehör.

2 Waschnäpfe, 2 Schwämme, einige Handtücher, Taschen und Taschentücher oder Schmutzkittel, Handstäuber, Schüppen und andere Reinigungsmittel, einfache Gardinen, Abkratzer und Matten, einige Strohsäcke, Möbel, incl. Bett und Bettwäsche für die Wohnung der Lehrerin.

Lehrmittel, Spielsachen, etwa für 10 Thlr.

Die nothwendigsten Lehrmittel würden sein: Eine Wandtafel nebst Gestell, auf Hölzchen geklebte große Buchstaben, einige Bilder für die Anschauungs-Uebungen, Speckters Fabeln. Die nöthigsten Spielsachen sind: Bauklötzchen und Fähnchen.

Sollen in der Schule die Kinder gespeist werden, so sind natürlich noch manche andere Anschaffungen zu machen.

Die Kosten werden in der Regel bestritten:

1. von jährlichen Beiträgen und Geschenken wohlthätiger Menschen.

2. von dem Schulgeld, was die nicht ganz armen Kinder bezahlen.

Es ist gut, wenn man verschiedene Sätze für das Schulgeld hat, etwa 2½ Sgr., 5 Sgr., 7½ Sgr. monatlich. Dem Vorstand bleibt es überlassen, wie viel dieses oder jenes Kind zahlen soll.

Die Kosten einer Kleinkinderschule scheinen groß zu sein; mancher Leser wird denken: Soviel kann in unserm Orte nicht zusammengebracht werden. So hat wohl schon mancher Gründer einer Schule zuerst gedacht, aber er griff das Werk im Glauben und in selbstverläugnender Liebe an und wurde sehr beschämt; denn es gibt, Gott sei Dank! noch viele edle Menschen, welche gern ihr Scherflein zu einem solchen wohlthätigen Zwecke, wie die Errichtung einer Kleinkinderschule ist, beitragen; nur muß die Sache einleuchtend dargestellt werden und

muß man zufrieden sein, wenn man klein anfangen kann. Verfasser kennt mehrere Geistliche, die auf ihren armen Dörfern Schulen errichteten; einer errichtete sogar zwei.

Die Kosten zur ersten Einrichtung der Schule können vielleicht durch Verloosung oder noch besser, wenn es angeht, durch den Verkauf von weiblichen Arbeiten herbeigeschafft werden. Viele Frauen werden gerne etwas für eine solche Lotterie und einen solchen Verkauf verfertigen, wenn die Sache nur angeregt wird.

Der Vorstand der Schule.

Derjenige, welcher sich zu einem jährlichen Beitrage von einer bestimmten Größe verpflichtet, ist Mitglied des Kleinkinderschul-Vereins. Der Verein wählt aus seiner Mitte einen Vorstand, der am passendsten aus Männern und Frauen besteht. Die Männer besorgen das Aeußere für die Schule, beschaffen das Local, führen Rechnung, erstatten Bericht u. s. w. Die Frauen oder Jungfrauen beaufsichtigen die Schule und die Lehrerin. Sie gehen abwechselnd, regelmäßig in die Schule, und stehen da helfend und rathend der Lehrerin zur Seite. Sie müssen deßhalb auch möglichst einfach gekleidet die Schule besuchen; dürfen aber nicht unmittelbar Anordnungen treffen wollen, wodurch Unordnung entstehen würde; sie müssen sich, ehe sie etwas anordnen, erst mit den andern Vorstandsgliedern berathen, daher dieselben von Zeit zu Zeit sich zu versammeln haben. Haben sie an der Lehrerin etwas zu tadeln, so dürfen sie dies nie vor den Kindern thun.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele Vorstände ihre Lehrerin nicht recht zu behandeln wissen. Im Anfang, wenn die Sache etwas Neues ist, und von Manchem leider als ein Spielzeug angesehen wird, mit dem man sich amüsirt, wird dieselbe zu viel honorirt, zu Visiten eingeladen, und es gehört dann wahrlich viel Demuth dazu, wenn die Lehrerin dadurch nicht hochmüthig werden soll. Später, nachdem man so sehr

den Hochmuth genährt hat, klagt dann der Vorstand, daß die Lehrerin nicht gehorchen will. Daß man die Lehrerin achte, und nicht in den Rang eines Kindermädchens setze, versteht sich von selbst, und ist durchaus zum Gedeihen der Schule nöthig.

Wo möglich muß man auch einen Arzt für den Verein zu gewinnen suchen, der dann von Zeit zu Zeit die Schule besucht, und den Gesundheits-Zustand der Kinder überwacht.

Die Lehrerin der Kleinkinderschule.

Wir halten dafür, daß an einer Kleinkinderschule nur eine Lehrerin angestellt werden soll, denn ein Mann kann sich durchaus nicht so zu den Kleinen herablassen wie eine Frau. Die Lehrerin muß auch den Unterricht in der Schule ertheilen. In manchen Schulen kommt wohl täglich eine oder zwei Stunden — zu verschiedenen Zeiten — ein Lehrer und unterrichtet. Wir halten diese Einrichtung für sehr unzweckmäßig. Vorausgesetzt, daß der Lehrer sich wirklich zu kleinen Kindern herablassen kann, wie nöthig ist, so werden sich doch die Kinder nie so an ihn anschließen, wie an die Lehrerin, schon weil er nur einige Stunden da ist. Auch ist es für die Lehrerin nicht gut, wenn ihr auf diese Weise ein Theil ihres Berufs, und nicht der unwichtigste, abgenommen wird; die Kinder sind ihr dann nicht mehr ganz übergeben, sie kann sich deßhalb auch nicht, wie sie doch sollte, als Mutter der Kinder fühlen. Ferner werden durch einen Lehrer die Kosten der Schule unnöthiger Weise vergrößert.

Die Lehrerin muß zu ihrem Beruf angeleitet worden sein, denn das Erziehen und Beschäftigen vieler Kinder ist ganz anders, viel schwerer, als das Erziehen einzelner Kinder; es ist eine Kunst, und sie muß, wie jede Kunst, erlernt werden. Weil dies manche Vorstände nicht bedenken, werden in manchen Schulen die Kinder mit Lernen geplagt, auch sonst

auf eine so unzweckmäßige Weise beschäftigt, daß die Elementarlehrer wünschen, die Kinder möchten nicht in die Kleinkinderschule gehen, weil sie da verbildet würden. Ich habe diese Klage schon von manchem lieben Lehrer gehört. Wie kann es auch anders sein! Wie kann die Lehrerin, wie ihr oft zugemuthet wird, in einigen wenigen Wochen, ja sogar in wenigen Tagen, vom „Zusehen" sich ausbilden? Von gelehrter Ausbildung ist natürlich bei einer Kleinkinderlehrerin nicht die Rede, dieselbe ist durchaus nicht nöthig.

Am passendsten läßt sich die Lehrerin, besonders in Bewahrschulen im engern Sinne, „Tante" nicht Lehrerin, nennen. Daß dieselbe nach Herz und Gemüth für die Kinder passe, versteht sich von selbst. Sie darf daher auch in der Regel, wenn sie die Schule anfängt, nicht über 40 Jahr alt, und muß gesund sein. Sind mehr als 40 Kinder in der Schule, so muß ihr eine Gehülfin zur Seite stehn. Können dann die Kinder in 2 Zimmern versammelt sein, so ist es sehr gut. Die Gehülfin steht zunächst unter der Lehrerin und leistet derselben nicht bloß in der leiblichen, sondern auch, so viel sie kann, in der geistigen Pflege der Kinder thätige Hülfe. Man hat wohl vorgeschlagen, zu Gehülfinnen Kinder aus der Elementarschule zu nehmen, damit dieselben lernen sollten, mit Kindern umzugehen. In der Erfahrung hat sich diese Einrichtung aber nicht bewährt. Ganz natürlich! Die Menge der fremden Kinder kann den jungen Mädchen, wenn sie nur kurze Zeit unter denselben sind, kein passendes Uebungsfeld sein; der Lehrerin kann bei ihrer vielen Arbeit nicht noch zugemuthet werden, immer Andere anzuleiten; auch die Kinder leiden unter solcher Einrichtung. — Jeder einsichtsvolle Vorstand wird der Lehrerin, die einen sehr anstrengenden Beruf hat, jährlich 3 — 4 Wochen — zu passenden Zeiten, nicht auf einmal — Ferien gewähren.

Auf Dörfern und in kleinern Städten kann die Lehrerin der Kleinkinderschule auch zum Halten einer Strick- und Nähschule verpflichtet werden. Diese Strick- und Nähschule darf aber

nicht zugleich mit der Kleinkinderschule gehalten werden, sondern nach derselben, und muß an den Tagen, an welchen sie ist, die Kleinkinderschule wenigstens um 4 Uhr aus sein, damit die Strickschule von 4 — 6 sein kann. Die Lehrerin ist auch ein Mensch, und kann durchaus nicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend unter einer Menge Kinder sein, wenn sie sich nicht zu Grunde richten soll. Durch das Schulgeld, was für die Strickschule bezahlt wird, werden zugleich einige Kosten der Kleinderschule gedeckt werden.

Ordnung der Kleinkinderschulen.

Die Kinder, welche in die Schule aufgenommen werden wollen, müssen beim Vorstand angemeldet werden, welcher über die Aufnahme entscheidet. Die armen Kinder müssen stets den Vorzug vor den reichen haben, es müßte denn sein, daß die Schule nur für reichere Kinder bestimmt wäre. Eine solche Schule würde keine Bewahranstalt, sondern vielmehr eine Vorschule sein.

Die Eltern müssen sich verpflichten, ihre Kinder regelmäßig, rein gewaschen und gekleidet zur Schule zu schicken. Kinder mit ansteckenden Krankheiten müssen so lange ausgeschlossen werden, bis sie geheilt sind. Die kleinen Kinder müssen gebracht und abgeholt werden.

In der Schule sitzen die größern Kinder, die Knaben getrennt von den Mädchen, auf den hintersten Bänken, die kleinern Kinder sitzen zunächst vor der Lehrerin, welche, wenn die Kinderzahl groß ist, in der Regel steht, weil sie so die Kinder besser übersehen kann; sonst wäre es einfacher und besser, wenn sie säße.

Schulzeit, Stundenpläne.

Die Schulzeit ist in den verschiedenen Schulen verschieden; in Vorschulen gehen die Kinder in der Regel nur 6 Stunden,

von 8 — 11 und von 1 — 4; in Bewahranstalten sind sie oft von Morgens 6 oder 7 — 12, und von 1 — 6, oder auch ununterbrochen von Morgens bis Abends.

Obgleich in Kleinkinderschulen keine solche strenge Zeiteintheilung wie in Elementarschulen stattfinden kann und darf, obgleich die Beschäftigung sich da viel nach den Kindern und dem Wetter richten muß, so ist es doch gut, wenn in jeder Schule ein Stundenplan ist, der in der Regel befolgt wird. Man beachte bei der Zeiteintheilung folgende Regeln:

1. Der größte Theil der Zeit wird mit Spielen zugebracht. Gespielt wird immer in der ersten Stunde Vor- und Nachmittags, während sich die Kinder allmählig versammeln. Ebenso ist immer die Zeit nach dem Essen Spielzeit. Mehr als 2, höchstens 3 Stunden im Ganzen dürfen die Kinder in der Kleinkinderschule nicht unterrichtet werden.

2. Von den Unterrichtsgegenständen müssen die Anschauungsübungen die meiste Zeit bekommen; demnächst folgt das Erzählen und das Rechnen, dann das Lautiren und Auswendiglernen, Schreiben und Zeichnen. Für das Singen wird, wie schon gesagt, keine Zeit bestimmt, weil es immer mit den andern Gegenständen abwechselt.

3. Kein Unterricht daure lange, in der Regel eine Viertelstunde, und diese Viertelstunde kann man oft noch durch Singen und Bewegungen machen lassen unterbrechen.

4. Man ordne die Beschäftigungen so an, daß die Kinder angenehme Abwechselung haben.

5. Je kleiner die Kinder sind, desto mehr beschränke man das Unterrichten, und desto mehr lasse man spielen.

6. Im Sommer wird weniger unterrichtet als im Winter, weil da die Kinder mehr im Freien sind. (Ueber Handarbeiten in der Kleinkinderschule, siehe Seite 18.)

Es folgen nun hier einige Stundenpläne, die mit Befolgung dieser Regeln gemacht sind, aber unter besondern Verhältnissen noch mancherlei Veränderungen werden erleiden müssen.

1. Stundenplan für eine Schule, in welcher die Kinder täglich 6 Stunden sind.

Tage. Stunden.	8–9.	9–9¾.	9¾–10.	10–10½	10¾–11.	1–2.	2–2¾.	2¾–3.	3–3¼.	3¾–4.
Montag.	Die Kinder versammeln sich. Spielen.	Singen u. Beten. Erzählen einer bibl. Geschichte u. Lehren eines Bibelspruches Bewegungen machen lassen.	Anschauungsübungen.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Erzählen einer Geschichte oder Fabel oder Anschauungs-Uebungen.	Spielen.	Singen und Beten. Erzählen einer moral. Geschichte und Lehren eines Denkspruches. Exerziren.	Lautiren und Schreiben.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Auswendiglernen einer Fabel.
Dienstag.		Singen u. Beten. Wiederholen der Tags vorher erzählten Geschichte u. des gelernten Spruches, Bewegungen machen lassen.	Rechnen und Schreiben.		Auswendiglernen einer Fabel.		Singen und Beten. Auswendiglernen und Lautiren oder Rechnen Exerziren.	Anschauungs-Uebungen.		Anschauungs-Uebung oder Erzählen.
Mittwoch.		Wie Montag.	Lautiren und Schreiben		Anschauungs-Uebungen oder Erzählen.		Wie Montag.	Anschauungs-Uebungen.		Wie Dienstag.
Donnerstag.		Wie Dienstag.	Wie Montag.		Wie Montag.		Wie Dienstag.	Rechnen. und Schreiben.		Anschauungs-Uebung.
Freitag.		Wie Montag.	Wie Dienstag.		Erzählen oder Rechnen.		Singen u. Beten, Wiederholen der Morgens erzählten Gesch. u. des gelernten Spruchs. Bewegungen machen lassen	Rechnen und Schreiben.		Wie Dienstag.
Sonnabend.		Singen u. Beten. Wiederholung der in der Woche erzählten Geschichten u. der gelernten Sprüche. Bewegungen machen lassen.	Wie Mittwoch.		Erzählen einer moral. Geschichte.		frei.	frei.	frei.	frei.

2. Stundenplan für eine Schule, in welcher die Kinder Morgens 4 und Nachmittags 4 Stunden sind.

Tage. Stunden.	8—9.	9—9¾.	9¾—10.	10—11½	11½—12	1—2.	2—2¾.	2¾—3.	3—4½	4½—5.
Montag.	Spielen.	Singen u. Beten. Erzählen einer bibl. Gesch. Lehren eines Bibelspruches. Bewegungen machen lassen.	Anschauungs-Uebung.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Rechnen. Erzählen.	Spielen.	Singen u. Beten. Erzählen einer moral. Gesch. u. Lehren eines Denkspruchs. Exerziren.	Lautiren und Schreiben.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Auswendiglernen einer Fabel und Erzählen.
Dienstag.		Singen u. Beten. Wiederholen der Montags erzählten Gesch. und des gelernten Spruches. Bewegungen machen lassen.	Rechnen und Schreiben.		Auswendiglernen einer Fabel. Anschauungs-Uebungen.		Singen u. Beten. Auswendiglernen. Lautiren. Exerziren.	Anschauungs-Uebung.		Anschauungs-Uebungen u. Erzählen.
Mittwoch.		Wie Montag.	Lautiren und Schreiben.		Anschauungs-Uebungen. Erzählen.		Wie Montag.	Rechnen und Schreiben.		Wie Dienstag.
Donnerstag.		Wie Dienstag.	Wie Montag.		Wie Montag.		Wie Dienstag.	Rechnen und Schreiben.		Rechnen und Anschauungs-Uebungen.
Freitag.		Wie Montag.	Wie Dienstag.		Wie Dienstag.		Singen u. Beten. Wiederholen der Morgens erzählten Gesch. u. des Spruchs, Bewegungen machen lassen.	Anschauungs-Uebungen.		Wie Dienstag.
Sonnabend.		Singen u. Beten. Wiederholen der in der Woche erzählten bibl. Gesch. u. der gelernten Sprüche. Bewegungen machen lassen.	Wie Mittwoch		Wie Mittwoch.		frei.	frei.		frei.

3. Stundenplan für eine Schule, in welcher die Kinder den ganzen Tag sind.

Tage. Stunden.	6—8	8—9.	9—10¾	10¾— 11½.	11½— 2.	2—3.	3—4½	4½—5.	5—5¾	5¾—6
Montag.	Spielen.	Wie im 2. Stundenplan von 9—10.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Wie im 2. Stundenplane von 11½—12.	Vorbereitungen zum Essen. Essen. Spielen.	Wie im 2. Stundenplane.	Essen des Butterbrodes und Spielen.	Auswendiglernen einer Fabel. Rechnen u. Schreiben.	Spielen.	Erzählen von Geschichten, Fabeln und Märchen.
Dienstag.								Anschauungs-Uebung. Rechnen und Schreiben.		
Mittwoch.								Lautiren u. Anschauungs-Uebungen.		
Donnerstag.								Wie Dienstag.		
Freitag.								Wie Mittwoch.		
Sonnabend.										

Schulfeste.

Da bis jetzt die Kleinkinderschulen fast alle Privat-Anstalten sind, welche von wohlthätigen Menschen unterhalten werden, so muß dem Vorstande daran liegen, den Wohlthätern der Schule zu zeigen, daß ihre Wohlthaten nicht verschwendet werden. Dies kann am besten bei einem Schulfeste geschehen, durch welches auch das Interesse der Eltern der Kinder an der Schule erhöht wird. Die beste Gelegenheit zu einem Feste bietet das Weihnachtsfest dar.

Es werden die Kinder den Weihnachtsabend oder auch einen oder zwei Tage früher, wenn der Weihnachtsabend nicht passend sein sollte, versammelt, ein geschmückter Christbaum angezündet, Lieder gesungen, die Weihnachtsgeschichte abgefragt, etwas Auswendiggelerntes hergesagt u. s. w., und kleine Geschenke: Eßwaaren, den Mädchen Puppen, den Knaben andere Spielsachen u. s. w. ausgetheilt. Die besondern Kosten des Festes werden durch besondere Liebesgaben, die man dafür einsammelt, bestritten. Kann man zu diesem Feste ein größeres als das Schullokal bekommen, so ist es recht gut. Aber das Fest sei doch sonst recht einfach, ohne allen Pomp, wodurch man nur schaden würde.

Kann den Kindern am Geburtstage des Königs, am Stiftungstage der Schule u. s. w. ein Fest gemacht werden, so ist dies recht gut. Im Sommer wird man dann wo möglich ins Freie gehen. — Eigentliche Examen sollten aber nie in den Kleinkinderschulen sein, denn in ihnen soll noch nicht gelernt werden.

Möchte recht bald jede Stadt und viele Dörfer Kleinkinderschulen haben! Denn der Wunsch: Möchten die Kleinkinderschulen bald überflüssige Anstalten sein! ist für jetzt noch viel zu kühn.

Düsseldorf, Buchdruckerei von Hermann Voß.

Druckfehler.

Seite 6, Zeile 17 lies und statt uns.
„ 53, „ 11 „ beachte statt brachte.

In den ersten Bogen sieht einige Mal n statt m, was jeder Leser leicht verbessern wird.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 067273455